

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und bei Ausgabestellen 2 RM, im Monat, bei Zahlung durch die Post 2,30 RM, bei Postbestellung 2 RM, zugl. 10 Pf. Wochenspende. Einzelnummern 10 Pf. Alle Anzeigen werden nach Möglichkeit in jeder Nummer abgedruckt. In Halle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Verhältnisse bedingt kein Anspruch auf Fortsetzung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Rückzahlung eingekaufter Exemplare erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Einzelpreis: die 4 gespaltene Raumzeile 20 Pf., die 4 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Pf. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 8. In der Redaktion sind alle Anzeigen abzugeben. Die Redaktion ist für die Rückzahlung der durch Versand übermittelten Anzeigen über keinen Betrag verantwortlich. Jeder Redaktionsdruck erfolgt, wenn der Betrag durch die Redaktion eingegangen ist, ohne Rücksicht auf die Genehmigung der Redaktion.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 159 — 90. Jahrgang Teleg.-Nr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2840 Sonnabend, den 11. Juli 1931

Die Fieberkurve.

Am Abend. — Schlechte Ärzte. Küstungsieber.
Noch stehen wir mitten im reißenden Strom der Dinge. Noch ahnen oder fühlen wir erst, wissen nur wenig darüber, daß Deutschland zu Beginn der zweiten Juliwoche wieder am Rande des uns nur allzu gut bekannten Abgrundes stand. Für den Sonntagabend war eine Sitzung des Generalrats der Reichsbank, also ihrer höchsten, entscheidenden Instanz anberaumt. — Schon diese außergewöhnliche Tagungszeit ließ darauf schließen, wie ernst, wie überaus kritisch die Situation war. Vielleicht — später werden wir wohl auch hierüber genaueres erfahren — ist auch diese zweite Krise entscheidend dafür gewesen, daß der Hoover-Plan nun endlich zur Wirklichkeit wurde, ebenso wie die erste Krise den unmittelbaren Anstoß dazu gegeben hat, daß Hoover seine Botschaft in die Welt hinausjagte. Damals wie jetzt wieder, wußte man in Deutschland einfach nicht mehr, wie man weiterkommen sollte. Der Kredit, den nach der Überwindung der ersten Krise die Reichsbank im Ausland erhalten hatte, war bis auf den letzten Tropfen ausgeschöpft. Es ist anzunehmen, daß man in Washington — leider auch in Paris — hierüber sehr genau unterrichtet war, so daß sich Hoover genötigt sah, die Schönheitsfehler zu akzeptieren, die die französische Regierung in seinen Plan hineingeklebt hatte. Es war nicht länger möglich, sich über die Art heranzustrengen, wie dem Patienten geholfen werden sollte, weil sonst der Todfranke inzwischen verstorben wäre, die Kur also zu spät käme. Aber weiß bei dem Patienten die Fieberkurve so hoch gestiegen war, kann er selbst und der Kranke geheilt und gesund aus dem Bette springen. Vielmehr müssen die Ärzte dafür sorgen, daß er erst wieder zu Kräften kommt. Noch immer leidet er an Schwereit Kapital- und Kreditanlage, an Mutarmut, da man ihm in den vergangenen zehn Monaten so nach und nach, in der letzten Zeit aber überhastet etwa vier Milliarden Kredite, Gold und Devisen abgezogen hat. Dafür strengen die anderen von Kapitalmassen und eine Bluttransfusion in den ausgehöhlten Körper der deutschen Wirtschaft hinein würde ihnen durchaus nicht schaden, sie vielmehr vor einem Schlaganfall bewahren. Die Furcht hiervon war schließlich auch der Hauptgrund für Hoovers Eingreifen.

Alle Ärzte wissen, daß bei einem Kranken auch die besten Heilmittel versagen können, wenn man ihn nicht vor Aufregungen, vor Gemütsregungen bewahrt. Das Heilmittel des „Schuldenjahres“ ist zweifellos sehr gut und dem Kranken zuträglich, wenn es außerdem seine Ergänzung in ausgiebiger Kapitaltransfusion findet, dann könnte des Patienten Fieberkurve auch wirklich zurückgehen. Aber statt dessen attackiert man ihn durch Aufreizung seines Ehrgeizes, verlangt von ihm „Erklärungen“ und Versicherungen solcher Art, daß sich in ihm der durchaus berechnete Stolz empordrängen muß. Außerdem ist dieses Verlangen selbst ganz überflüssig, ist nur ehrträgend durch seine Wiederholung. Daß Deutschland die Ersparnisse des „Hoover-Jahres“ zu allem andern als zu einer Steigerung seiner Ausgaben für Reichswehr oder die Marine verwenden wird, ist so selbstverständlich, daß ein Argwohn des Auslandes nach dieser Richtung hin jedenfalls in Deutschland geradezu unbegreiflich erscheint. Eine ausdrückliche Versicherung hat trotzdem der Reichsminister dem amerikanischen Präsidenten noch gegeben. Wenn Frankreich sich die Berechtigung zu sprechen ließe, ein solches Verlangen an Deutschland noch einmal zu stellen, so ist das eine Schifane, die unser Ehrgefühl verletzt. Und man ist sich in allen politischen Parteien Deutschlands darüber einig, daß eine solche Verletzung unseres Stolzes auch beabsichtigt war. Das aber hat der Reichsminister durch seinen schnellen Entschluß verhindert, dem französischen Ministerpräsidenten einfach sozusagen eine Abschrift jener Versicherung an Hoover und des Tages aus dem letzten Regierungsausschuß zu überreichen, in dem auch die Verwendung der „Hoover-Ersparnisse“ allein für wirtschaftlich-finanzielle Zwecke zugesagt wird. Dieser Schritt Dr. Brüning's nahm dem französischen Vorhaben die „Pointe“ fort. Aber jetzt werden auch in England maßgebliche Stimmen laut — Paris schreit schon seit den Verhandlungen mit den Amerikanern danach — die an die Kapitaltransfusion für das kranke Deutschland ähnliche „politische“ Bedingungen knüpfen wollen. Wir sollen die Pläne einer Zollunion mit Österreich aufgeben. Das würde bedeuten, eine wirtschaftliche heilsame Medizin dem Kranken wegnehmen, der doch am besten wissen muß, was ihm wirklich hilft. Aber diese Forderung entspringt so nur politischen Gründen; England will den Franzosen für ihre — lang verzögerte und vieles verzögernde — Zustimmung zum Hoover-Plan ein Geschenk machen, das Deutschland zu bezahlen hätte. Ferner soll Deutschland den Weiterbau des Panzerkreuzers B einstellen. Für diesen sind im Reichshaushalt etwa zehn Millionen eingelegt. Auch das ist nur eine politische Schifane, denn die Engländer selbst haben im Kiel bei ihrem Besuch feststellen können, wie es mit der Weltbedrohung — durch die deutsche Flotte aussieht. Weil wir uns an die Bestimmungen des Versailler Dikt-

Schwierigkeiten beim Hoover-Plan

Schwere Kreditwerbung.

Politische Störungsversuche.

Als Vorbereitung auf die entscheidenden Verhandlungen über einen großen internationalen Kredit an Deutschland, die in Basel bei der Bank für die internationalen Zahlungen stattfinden werden, hat Dr. Luther eingehende Besprechungen erst in London mit dem Gouverneur der Bank von England, Sir Montague Norman, gehabt und dann in Paris mit dem Leiter der Bank von Frankreich, Herrn Moret. So glatt, wie man noch vor einigen Tagen annahm, scheint es zur Einigung über eine große Kreditgewährung an die Reichsbank doch nicht zu kommen, obwohl man heute wohl wenigstens damit rechnen kann, daß der bisherige 100-Millionen-Dollar-Kredit über den 16. Juli — dem Termin seiner Fälligkeit — hinaus verlängert werden wird. Dr. Luther hat die Reise nach Paris nicht zusammen mit Sir Montague Norman unternommen, sondern dieser ist direkt nach Basel gefahren; offenbar liegt der Schwerpunkt der Verhandlungen jetzt wohl im französischen Außen- bzw. Finanzministerium.

Über den Empfang, den dort der deutsche Reichsbankpräsident gefunden hat, wird nichts mitgeteilt, doch ist es kein Geheimnis, daß er hier auf Schwierigkeiten „politische“ Art gestoßen ist.

Nach wie vor werden von der französischen Presse die beiden Bedingungen offen bezeichnet, die an die Kreditvergabe für die deutsche Reichsbank geknüpft werden sollen: Gänzliche Aufgabe der Zollunionpläne mit Österreich und Einstellung des Weiterbaus am Panzerschiff B, zu dem die erste Bauprate vom Reichstag bewilligt worden ist. Teilweise geht man in der französischen Presse noch weiter und verlangt eine „Änderung der innerpolitischen Haltung der Reichsregierung“, oder, deutlicher gesagt, einen scharfen Regierungssturz gegen den „Nationalismus“. Selbstverständlich dürfte Dr. Luther es abgelehnt haben, seine rein kreditpolitisch-finanziellen Absichten mit solchen politischen Forderungen verbinden zu lassen, für deren Behandlung er sich zudem gar nicht zuständig erklären muß. Demgemäß hat er einem französischen Finanzblatt folgende Erklärung abgegeben: „Ich komme nach Paris nur als Reichsbankpräsident. Ich habe eine langfristige Kreditoperation im Auge, deren Umfang ausreichend sein würde, um Deutschland zu gestalten, sein normales finanzielles Gleichgewicht wiederzufinden. Vor langen Monaten habe ich bereits der Bank für Internationale Zahlungen die Notwendigkeit entwickelt, auf die Politik der langfristigen Kredite zurückzukommen. Diese Politik ist heute wichtiger denn je.“

In England und in Amerika kennt man diese Absichten Dr. Luthers entgegenwirkenden französischen Schwierigkeiten, ist trotzdem wenigstens grundsätzlich zu einer Kreditvergabe an die Reichsbank in Höhe von ein bis zwei Milliarden Mark bereit. Hemmend wirkt allerdings noch die Unsicherheit über den Verlauf und die Ergebnisse der bald beginnenden Sachverständigenkonferenz, auf der die technischen Restfragen des Hoover-Plan behandelt werden sollen. Außerdem verlangt man in London ebenso wie in New York eine Verstärkung der Kreditbeschränkungen. Maßnahmen der Reichsbank, weil man der — übrigens falschen Ansicht ist, die Kredit- und Devisenabzüge stammten vor allem aus deutschen Kreisen selbst, nicht so sehr aus dem Ausland. Dem widerspricht die Reichsbank ebenso energig wie der ausländischen Befürwortung, durch einen so großen Kredit an Deutschland die eigene Geldschiffahrt zu gefährden; vielmehr wisse man an den ausländischen Geldplätzen gar nicht, wie und wo man die kurzfristigen Geldmassen unterbringen soll.

Paris halten, dann heißt es, selbst diesem „Frieden“ nicht dienen, wenn man uns zu einem Verzicht auf die wenigen Rechte zwingt, die uns dieser Vertrag gewährt.

Man schauspielert denn doch allzu schlecht. Das Panzerschiff als das „Gespenserschiff“ hinzustellen, durch die See-Abrüstung verbunden, Frankreich und England zur See-Ausrüstung „gezwungen“ werden, ist mehr als naiv und heißt an die Leichtgläubigkeit der Amerikaner allzu große Anforderung stellen. Und von dort her rückt die Forderung einer allgemeinen Abrüstung mit jedem Tag näher heran, der uns noch von der großen Abrüstungskonferenz trennt. Amerika nimmt gar keine Rücksicht auf das europäische Küstungsieber, das ein bißchen allzusehr nach Simultaneum ansieht. Hoover plant hiergegen eine „Kohkur“. Er erklärt einfach: Wenn Europa nicht abrüstet, dann denkt Amerika nicht daran, auch nur einen Cent an den interalliierten Schulden zu streichen.“ Dann mag Europa bluten. Aber leider — bluten wir Deutsche dann auch mit.

Luther verhandelt mit Flandin.

Rückkehr nach Berlin am Sonnabend nachmittag.
Reichsbankpräsident Luther, der in Paris den ganzen Vormittag mit einer Unterredung mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich ausgefüllt hatte, begab sich in den Nachmittagsstunden in Begleitung des Gouverneurs der Bank von Frankreich in das Finanzministerium, wo er Besprechungen mit dem französischen Finanzminister Flandin hatte, die zwei Stunden dauerte. Dr. Luther begab sich darauf zur deutschen Botschaft und erklärte lebhaft, daß er am Sonnabend nachmittag in Berlin eintreffen werde. Am Abend hatte der Reichsbankpräsident eine Unterredung mit dem deutschen Vizekonsul von Hösch.

Die Pariser Presse zu Luthers Besuch.

Paris, 10. Juli. Die Pariser Presse widmet den Besprechungen Dr. Luthers eine Aufmerksamkeit, wie nur bei ganz großen Ereignissen. Unter Ueberschriften wie „Deutschland fordert 25 bis 30 Milliarden“ oder „Dr. Luther sucht fieberhaft nach Krediten“ weisen die Blätter darauf hin, daß der Augenblick für Frankreich gekommen sei, politische Garantien von Deutschland zu verlangen. Diese Garantien, die sich im wesentlichen auf die Einstellung des Panzerkreuzerbau und den Verzicht auf das Zollabkommen beziehen sollen, werden vom Paris Seite noch dahin erweitert, daß man von Deutschland auch den Abschluß eines Dolomets verlangen müsse. — Der Temps widmet der Besprechung der deutschen Finanzlage einen längeren Artikel. Er schreibt u. a.: Deutschland sei allein für seine schlechte Finanzlage verantwortlich. Es habe von jeher über seine Mittel gelebt und befinde sich nun vor dem Bankrott. Ein großer Teil der Verantwortung solle aber auch den Rechtsstreifen in Deutschland zu, die durch ihre Propaganda jedes Vertrauen untergraben hätten. Wenn man deutscherseits betone, daß das deutsche Volk niemals Zustände wie die Ausbeute des Panzerkreuzerbau und den Verzicht auf den Abschluß annehmen werde, so könne man dem nur gegenüberhalten, daß Prüfung absolut Herr der Lage sei und bei seinen Entschlüssen sicherlich von allen gefunden Elementen unterstützt werde.

Französische Börsenmanöver.

An der Berliner Börse hielten die Devisenanforderungen unvermindert an. Man schätzte sie insgesamt auf etwa 50 Millionen Mark. Es herrscht jetzt in deutschen Bankkreisen nur noch eine Meinung darüber, daß die weiteren Abzweigungen auf französische Maßnahmen zurückzuführen sind. Es ist bekannt und die internationale Welt ist davon überzeugt, daß Frankreich ganz allgemein und insbesondere in London Kreditbedingungen vorgeschlagen hat und vornimmt. Die Haltung der Pariser Presse, die die Forderung aufstellt, daß eine französische Finanzhilfe von der Erfüllung politischer Forderungen abhängig zu machen sei, läßt deutlich die inneren Zusammenhänge erkennen.

Frankreichs Druck auf die Londoner Börse.

In der zunächst zuverlässigen Stimmung an der Börse hinsichtlich der Lage in Deutschland trat ein Umschlag an der Börse ein, als Verkaufsaufträge aus Präfekt vorkamen und der französische Frank von 124,10 auf 123,97 für ein englisches Pfund fiel.
Es wurden sofort Befürchtungen laut, daß die Fortsetzung dieser Frankbewegungen das alte Spiel von Goldkäufen der Bank von Frankreich auf dem Londoner Markt wieder beginnen werde.

An der Börse wurden auch viel die politischen Forderungen Frankreichs besprochen, jedoch wurde immer wieder betont, daß die Bank von England grundsätzlich die Vermeidung von finanziellen mit politischen Fragen ablehne, wie es schon im Falle Österreichs geschehen war.

Manchester Guardian warnt Deutschland vor politischen Zusagen.

London, 10. Juli. Nachdem der Manchester Guardian anfänglich die Wünsche der englischen Diplomatie unterstützt und zusammen mit der Times und dem Daily Herald Deutschland die Einstellung seiner Kriegsschiffbauten und die Verschlebung der österrösch-deutschen Zollabkommen auf unbestimmte Zeit nahegelegt hatte, scheint er sich jetzt doch anders besonnen zu haben und weist auf die Gefahren hin, die der deutschen Regierung entstehen würden, wenn sie diese Vorschläge annimmt und damit ihre Politik vollständig der französischen Hegemonie unterordnet. Dies würde eine neue Krise in Europa mit sich bringen. Deutschland habe eigentlich nur Amerika zu danken, und das Schuldenmoratorium sei nicht etwa aus reiner Großherzigkeit erfolgt. England läte besser daran, sich um seine eigenen Angelegenheiten zu kümmern. Deutschlands Beitrag zur Abrüstungskonferenz könnte nur gering im Vergleich zu dem sein, was England tun könnte.

Hoover-Plan in Kraft!

Erklärt Washington.

Die „New York Times“ veröffentlicht eine autoritative, offensichtlich von Hoover kommende Erklärung, wonach die Regierung der Vereinigten Staaten das Moratorium als bereits in Kraft befindlich betrachte. Hoover bezweifelt nicht im geringsten, daß der Plan schon wirksam sei. Bisher haben sich 295 Kongreßabgeordnete (70 Senatoren) für den Moratoriumsplan ausgesprochen, während nur 218 Abgeordnete und 49 Senatoren zur Erzielung einer Mehrheit erforderlich sind.

Die Furcht vor Young-Plan-Aenderung

Das französische Finanzministerium zur Einzahlung auf den Garantiefonds.

Das französische Finanzministerium veröffentlicht eine Note, in der es sich gegen die Auffassung wendet, die französische Forderung hinsichtlich einer Verteilung der Einzahlung auf den Garantiefonds der Bank für Internationale Zahlungen auf einen längeren Zeitraum sei ein Antrag auf Aenderung des Young-Plans. Es handele sich also um eine Ausführungsbestimmung, zu deren Festsetzung die Bank für Internationale Zahlungen allein berechtigt ist.

Südslawien lehnt den Hoover-Plan ab.

Der „heilige“ Young-Plan.

Wie auf Grund der bisherigen Erklärungen von maßgebender südslawischer Seite zu erwarten war, lehnt Südslawien den Hoover-Plan ab und betrachtet das französisch-amerikanische Abkommen als für Belgrad unverbindlich.

Der Young-Plan sei, so wird in der Belgrader Presse die Ablehnung begründet, einer der heiligsten internationalen Verträge, der sowohl für die eine als auch für die andere Seite unfindbar sei. Wenn der amerikanische Vorschlag auf Südslawien angewendet würde, hätte Belgrad 80 Millionen Mark im Jahre zu verlieren. Solange die Amerikaner nicht genau erklärten, wer sie zu ihrem Vorgehen ermächtigt habe und wie sie sich ihre Pläne vorstellten, blieben alle Abkommen für Belgrad unverbindlich. Aber die deutschen Sachlieferungen auf das Reparationskonto will man noch nicht sprechen, gibt aber der Überzeugung Ausdruck, daß auch diese fortzusetzen seien.

Erleichterungen aus dem Hoover-Plan auch für Oesterreich.

Der französische Gesandte in Wien hat dem österreichischen Außenamt offiziell die Tatsache mitgeteilt, daß Frankreich die Vergünstigungen, die durch die Annahme des Hoover-Planes entstanden seien, auch auf Oesterreich erstreckt. Der Erfolg der Hoover-Aktion würde für Oesterreich darin liegen, daß es keine Zahlungen aus den Reliefkrediten auf Grund des Londoner Abkommens zu leisten habe. Der hierdurch begonnene Zahlungsausschub würde sich auf rund 10 Millionen Schilling im Jahre belaufen.

Die Londoner Konferenz.

England verzichtet auf alle deutsche Zahlungen.

Ein Schreiben Snowdens an die V. J. S.

Schatzkanzler Snowden hat an den Präsidenten der V. J. S. ein Schreiben gerichtet, in dem von der Entscheidung der englischen Regierung Mitteilung gemacht wird, daß sie auf die am 15. Juli fällig werdende deutsche Zahlung, und zwar sowohl die geschuldeten wie die ungeschuldeten Zahlungen keinen Anspruch erheben wird. Die Entscheidung der englischen Regierung steht unter der Voraussetzung, daß die Bedingungen für die Einlieferung der Zahlungen beziehungsweise des Transfers der aufgehobenen Zahlung mit denen übereinstimmen, auf die man sich später zur Inkraftsetzung des Hoover-Planes einigen wird. England und die Dominien fühlen sich verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß ihre Entscheidung zu dem Zweck getroffen ist, um in Übereinstimmung mit Hoover durch eine völlige Einstellung des Transfers,

sowohl für Geld wie für Sachleistungen, die bestehenden Schwierigkeiten in Deutschland sofort zu erleichtern.

Englische Einladung zur Hoover-Plan-Konferenz.

Amstich wird mitgeteilt, daß die englische Regierung folgenden besonders am Young-Plan interessierten nächsten Einladungen zu der am nächsten Freitag 11 Uhr vormittags beginnenden Konferenz zugehört habe: Frankreich, Italien, Japan, Belgien, Vereinigte Staaten und Deutschland. Die Konferenz wird im Schloß stattfinden.

Die Industrie- und Handelskammer Berlin für einen deutschen Burgfrieden.

Berlin, 10. Juli. Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin beschloß in ihrer letzten Vollversammlung nach eingehender Aussprache folgende Erklärung:

Der Abschluß des Hoover-Abkommens erfüllt die deutsche Wirtschaft mit dem Empfinden lebhaften Dankes für die weitblickende und nachdrückliche Initiative des Präsidenten. Jetzt muß Deutschland mit voller Kraft alles tun, um endgültig zur Gesundung zu gelangen. Seine Weltgeltung wie seine innere Zukunft hängen vor allem davon ab, daß der Etat von Reich, Ländern und Gemeinden in Ordnung ist. Daneben muß das äußerste Gesehehen, um die Gefahren, die mit der Kündigung der kurzfristigen Auslandsschulden verbunden sind, zu überwinden und unseren Kredit zu festigen und zu erweitern. Das Hoover-Jubiläum muß ein Jahr des inneren Friedens und der Sammlung innerer Kräfte sein. Der jede ruhige Arbeit lähmende Kampf der Gegenkräfte muß verstummen vor dem Gebot der Stunde nach Schaffung des deutschen Burgfriedens. Solch Burgfrieden fehlt weitgehendes Verständnis und hinreichende Berücksichtigung der gegenseitigen Interessen bei allen Angehörigen der Wirtschaft, den Unternehmern, den Angestellten und Arbeitern voraus. Auch über die eigenen Irrtümer, die uns neben den schweren Schicksalsschlägen geschädigt haben, müssen wir uns klar sein. Wir müssen verstehen, sie in Zukunft zu vermeiden. Durch solche Voraussetzungen wird

uns das Vertrauen erhalten bleiben, ohne daß es nicht geht, das Vertrauen des deutschen Volkes in die Sicherheit seiner Zukunft wie das des Auslandes. Die deutsche Wirtschaft ist trotz der Kriege in ihren Grundlagen gesund und stark und von Widerstandsfähigkeit. Deutschland kann die Weltwirtschaft in hohem Maße befruchten, und wenn man ihm vom Ausland auf genügend weite Sicht die finanziellen Mittel gibt, deren es zur unentbehrlichen Beweglichkeit seiner Wirtschaft bedarf, und für die eine höchst bedeutungsvolle neue Grundlage durch das Wirtschaftsangebot unserer Wirtschaft geschaffen ist.

Der Stahlhelm zum Hoover-Plan.

Ein Aufruf zum Volkseinsatz.

Die Bundesführer des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, erlassen einen Aufruf in dem es u. a. heißt: „Die Hoover-Aktion hat ihren Zweck nicht erreicht. Heute muß im Regierungslager zugegeben werden, daß wir mit wirtschaftlichen Erleichterungen nicht zu rechnen haben. Das deutsche Volk wird also seine erdrückenden Steuerlasten weiter tragen müssen. Die deutsche Wirtschaft treibt dem Schicksal des völligen Zusammenbruchs oder der ausländischen Überfremdung entgegen. Wegbereiter dieser Entwicklung ist die Sozialdemokratie, deren stärkstes Volkwerk Preußen heißt. Dieses Preußen gilt es zu erobern, um das Reich zu retten! Hier soll der Volkseinsatz Vorschlag schlagen!“

Die Schifffahrt will sich nicht an der Osthilfe beteiligen

Durch die Agrarpolitik geschädigt.

Wie das Hamburger Fremdenblatt erzählt, sind Vorforderungen im Gange, die Schifffahrt aus der Beteiligung an der Osthilfe auszuschließen. Das geschieht in Erkenntnis der Tatsache, daß die deutschen Reedereien durch die Agrarpolitik des Reiches bereits weitgehend geschädigt seien (allein für 1930 sei mit einem Frachtausfall für Getreide und Futtermittel von wohl über 50 Millionen Mark zu rechnen), während die Voraussetzungen für die Osthilfe natürlich wesentlich anders seien; denn die Umlage für die Osthilfe diene der Kaufkraft der Landwirtschaft und damit der Industrielandschaft.

Lastautoverkehr Berlin-Hamburg lahmgelegt.

Das mecklenburgische Innenministerium hat die Staatsstraße Berlin-Hamburg in Mecklenburg-Schwerin vom 1. Juli d. J. ab für Lastwagen über 3 Tonnen Gesamtgewicht gesperrt. Das Autotransportgewerbe, das sich auf das reichsweit zulässige Höchstgewicht von 10,5 Tonnen einstellt, hat, erlöst durch diese Sperre eine außerordentliche Beschränkung, da die Wagnahme der Schweriner Regierung einer Abmilderung eines wesentlichen Teiles des Güterkraftverkehrs zwischen Berlin und Hamburg gleichkommt. Eine Umgehung der gesperrten Straße würde einen Umweg von über 100 Kilometern erfordern. Bisher sind alle Vorstellungen beim Innenministerium in Schwerin vergeblich gewesen.

Der sächsische Etat vom Landtage verabschiedet.

55. Sitzung.

Dresden, 11. Juli.

Nach 12 Uhr nachts eröffnete Präsident Wedel die Nacht Sitzung des Landtages. Die zweite Beratung über die Vorlage betreffend den Rechnungsjahresbericht über den Staatshaushalt aus dem Rechnungsjahr 1929 wird erst nach dem Wiederzusammentritt des Landtages vorgenommen. Von der Tagesordnung abgesehen werden die Vorlagen über die Einbringung der staatlichen Weiserzählsperrn in die „Wasser- und Wasserversorgung Mittelachsen A.G.“ und über eine Aenderung des Wassergesetzes.

Angenommen wird sodann der Gesetzentwurf zur Aenderung des Landesfinanzausgleichsgesetzes in der Fassung des Rechtsausschusses. — Es folgt die Abstimmung über acht beantragte Straferfolgungen gegen nationalsozialistische und kommunistische Abgeordnete. Wegen der Stimmen der Sozialdemokraten wurde die Straferfolgung der Nationalsozialisten und mit den Stimmen der Sozialdemokraten die der Kommunisten abgelehnt.

Es folgt dann die dritte Lesung des Etats. Abg. Raftner (Staatsp.) gibt zu dem Kompromissantrag zum Gesetzentwurf über den Staatshaushalt auf das Rechnungsjahr 1931 und die Entwürfe des ordentlichen und außerordentlichen Staatshaushaltplanes für das nächste Jahr eine kurze Erklärung: er beantragt, im Paragraphen 1 des Gesetzentwurfes über den Staatshaushalt 1931 die Gesamteinnahmen auf 400 023 590 Reichsmark, die Gesamtausgaben auf 400 023 590 Reichsmark, und den Gesamtbetrag des außerordentlichen Staatshaushaltplanes auf 27 168 850 Reichsmark festzusetzen. Abg. Siegert (Nat.) wiederholt die ablehnende Stellungnahme der Deutschnationalen gegenüber der Regierung. Abg. Ranz (Nat.) fordert, daß der Landtag sich endlich auflöst, damit mit ihm auch das unpolitische Beamtentum verschwindet. Für die Deutsche Volkspartei und den Christlich-sozialen Volksdienst gibt Abg. Dr. Bänger (DVP.) folgende Erklärung ab: Wir bedauern, daß es trotz aller Bemühungen nicht möglich gewesen ist, eine Beschlußfassung des Landtages über den Ablösungsvertrag mit der Evang.-luth. Landeskirche herbeizuführen und daß nicht einmal die Bewilligung der erhöhten Einstellungen auch nur auf ein Jahr im Rahmen des Staatshaushaltplanes zu erreichen war. Dennoch können wir es nicht verantworten, den Staatshaushaltplan abzulehnen, denn die Ablehnung des gesamten Staatshaushaltplanes würde in schwerster Notzeit für Staat und Volk die Gefahr einer politischen und wirtschaftlichen Katastrophe bedeuten.

Nach weiterer kurzer Aussprache wird der Etat gegen die Stimmen der Deutschnationalen, Nationalsozialisten und Kommunisten angenommen.

Es folgt die zweite Beratung über den Entwurf eines Schlichterüberwachungsgesetzes. In der Fassung des Ausschusses wird der Gesetzentwurf angenommen.

Abg. Dr. Wallner (Volkrechtsp.) berichtet für den Rechtsausschuß, über die Verwendung der vom Reich zum Zwecke der Unterstützung und Verbesserung der Rentnerfürsorge überwiesenen Gelder. Der Ausschuß schlägt vor, die Gelder nur noch solchen Bezirksfürsorgeverbänden zur Verfügung zu stellen, die sich nach bestimmten Grundsätzen richten.

Der Antrag des Rechtsausschusses wird ohne Aussprache angenommen.

Entschuldung der Landwirtschaft. Finanzminister Dr. Hedrich bittet, die Vorlage über die Durchführung der landwirtschaftlichen Entschuldung nach dem Osthilfegesetz in sofortiger Schlußberatung anzunehmen, was nach kurzer Aussprache geschah.

Der Präsident schließt den Sommerabschnitt mit den besten Wünschen für gute Erholung. Schluß des Landtages gegen 6.30 Uhr früh.

Hus unserer Heimat

Wilsdruff, am 11. Juli 1931.

Merktblatt für den 12. und 13. Juli.

Sonnenaufgang 3⁰⁶ 3⁰⁷ | Mondaufgang 0⁰⁸ 1⁰⁸

Sonnenuntergang 20⁰⁴ 20⁰⁵ | Monduntergang 18⁰⁷ 19⁰⁷

12. Juli 1888: Der Dichter Stefan George geb.

13. Juli 1816: Der Dichter Gustav Freytag geb.

Wie wird das Wetter?

Die letzten Tage der ersten Juliwocche brachten den vorläufigen Abschluß der Hitzeperiode und zugleich eine völlige Umwälzung der allgemeinen Wetterlage. Nachdem der Luftdruck über Mitteleuropa immer mehr gefallen war, drang ein Tiefdruckgebiet, das bis dahin über England lag, ostwärts vor. Zunächst kam es im Westen, dann in Mitteleuropa zu verbreiteten Gewittern und reichen Niederschlägen. Berlin wurde von einem Wolkenbruch heimgesucht, wie er seit Jahren nicht beobachtet worden war. Auch aus verschiedenen anderen Teilen des Reiches, insbesondere aus dem Rheinland und aus dem Schwarzwald, wurden starke Regengüsse gemeldet. Darauf trat der endgültige Wetterumschlag ein. Die Temperaturen sanken allgemein um 12 bis 15 Grad Celsius. Mitte der Woche hatte sich das inzwischen bis zur Ostsee vorgedrungene Tief zu einem regelrechten Sturmzentrum entwickelt. Die Stürme waren so stark, daß teilweise der Schiffsverkehr lahmgelegt war. Selbst in Mitteleuropa waren die Sturmfolgen ziemlich schwer. Etwas günstiger war es im Süden und Südosten, wo gegen Ende der Woche bereits wieder eine gewisse Beruhigung eingetreten war. Nach Abzug des Sturmwindes ist zwar mit einer gewissen Beruhigung auch in Nord- und Mitteleuropa zu rechnen, doch dürfte das Wetter zunächst noch ziemlich veränderlich bleiben, da südwestlich von England bereits neue Stürmsgebiete aufzulaufen.

Neuregelung der Steuerabzüge vom Arbeitslohn ab 1. Juli 1931. Die überaus zahlreichen Anfragen an die Finanzämter lassen erkennen, daß über die neuen Bestimmungen für den Steuerabzug vom Arbeitslohn in weiten Kreisen Unklarheit herrscht. Da jeder Arbeitgeber haften muß, wenn der Abzug garnicht, unrichtig oder nicht rechtzeitig vorgenommen wird, wird jedem Arbeitgeber dringend empfohlen, sich das folgende Merkblatt über die Steuerabzüge vom Arbeitslohn, gültig ab 1. Juli 1931, sofort zu beschaffen. Die Abgabe des Merkblattes erfolgt kostenlos, nach auswärtig erfolgt der Versand durch die Post gebührenfrei. Bestellungen auf das Merkblatt sind zu richten an die Hauptabgabestelle der Reichs-Steuer-Merkblätter Berlin, 36, Dresdener Straße 2.

Grundsteuer, Kirchensteuer und Hundesteuer sind am 1. Juli fällig. Wir verweisen auf die Bekanntmachung des Stadtrates in dieser Nummer.

Ärztlicher Sonntagsdienst (nur dringende Fälle) Sonntag, den 12. Juli: Sanitätsrat Dr. Bartels-Wilsdruff und Dr. Wehse-Burhardswalde.

Marktkonzert der Sächsischen Orchesterschule Sonntag den 12. Juli vorm. 11—12 Uhr. Vortragsfolge: 1. Turnier-Marsch von A. Biggeri. — 2. Ouvertüre zur Oper „Teufels Anteil“ von D. Auber. — 3. Volgtanz und Schlangenbeschwörung von F. von Bon. — 4. Gnomensparade, Charakterstück von P. Hebel. — 5. „Wer sang dafür“, Walzer aus „Polnische Wirtschaft“ von A. Gilbert. — 6. Gleditschen, Gavotte von L. Gärtner. — 7. „Lacht uns scherzen“, Marsch von B. Serfuth.

Die Autobusfahrt des Gewerbevereins nach Zittau-Opf. findet nächsten Dienstag statt. Die Abfahrt in 3 Autobussen erfolgt pünktlich früh 5.30 Uhr vom Löwen aus.

Landbundsprechtage in Wilsdruff. Dienstag nachmittags 5 Uhr spricht der Vizepräsident der Landwirtschaftskammer, Gutspächter Köhner-Piskowich über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses zu einem Milchzeugereverein. Nachdem in Meissen bereits ein Milchproduzentenverein und in Vornbach und Rosen Ortsgruppen gegründet worden sind, soll die Gründung eines solchen auch in Wilsdruff erfolgen. Die Landbundsmitglieder werden deshalb um recht zahlreichen Besuch gebeten.

Wochentagsfahrt ins böhmische Mittelgebirge nach Saalef. Auf vielfachen Wunsch veranstaltet die Zentrale für Gesellschaftsreisen Dresden nächsten Donnerstag eine Wochentagsfahrt nach Saalef. Die Abfahrt erfolgt 6.10 Uhr ab Dresden Hauptbahnhof. Der Führer ist am Tage. Ankunft in Schöna 7.29 Uhr. Ueberfahrt nach Herrnhutsheim, Frühstückspause. Gemeinsame Weiterfahrt mit Dampfer durch das herrliche Elbtal bis Auffig (vier Stunden), Mittagessen in Auffig oder an Bord des Dampfers. Weiterfahrt mit Dampfer an der Ruine Schreckenstein und dem Stauwerk vorbei nach Saalef (eine Stunde). In Saalef Kaffee und 3/4 Stunden Aufenthalt. Gelegenheit hinauf zu dem wunderbaren gelegenen Dubiger Kirchlein zu geben, von dem aus sich ein berühmter Blick ins Elbtal und die Gipfel des Böhmisches Mittelgebirges bietet. 18.30 Uhr Treffpunkt im Bahnhof Saalef zwecks Rückfahrt nach Bodenbach und weiter nach Dresden. Ab Bodenbach 21.53 Uhr. An Dresden Hauptbahnhof 23.47 Uhr. Für Kinder unter zehn Jahren beträgt der Teilnehmerpreis statt 10,00 Mark 8.— Mark. Anmeldungen werden bis Dienstag mittag in der Geschäftsstelle des „Tageblattes“ angenommen.

Die Schützenhaus-Vorleseabende warten heute und morgen wieder mit einem sehenswerten Doppelprogramm auf. Da ist zunächst der große alte füllende Film „Der Tag der Bergelung“ nach dem Roman „Andree Corneliuss“ von Paul Bourget mit Claude Franca und Malcolm Todd in den Hauptrollen. Spannende Szenen spielen hier am Auge des Behauers vorüber und am Schluß erleben sich ein lobendes Fronal die Worte: Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Der zweite Film führt in die rauben Berge Skalforniens, wo sich ein wilder Kampf um die Goldfelder abspielt. Der Film fesselt von Anfang bis Ende. Außerdem wird auch noch die interessante Wochenschau geboten.

Deutsche Meisterchaft im Straßenfahren, 100 Teilnehmer durchfahren am Montag Grumbach-Refelsdorf. Anlässlich des Bundesfestes Chemnitz vom Bund Deutscher Radfahrer werden auf Saal und Straße die Deutschen Meisterchaften ausgefahren.

Als wichtigster Straßenportlicher Wettbewerb gilt die Meisterschaft in einer Streckenfahrten. Gemeldet haben rund etwa 100 Teilnehmer, welche am Montag früh 5 Uhr in Chemnitz starteten und Dresden über Freiberg-Grundbach-Kesselsdorf erreichten.

Der Schulberufsausschuss im Freistaat Sachsen, e. V., wandte sich mit einem Gesuch an die Reichsregierung, im Zusammenhang mit dem Hoover'schen Moratorium Maßnahmen gegen die Not im Innern des deutschen Volkes zu ergreifen. Es soll vorübergehend die Möglichkeit eines Moratoriums geschaffen werden, da viele Existenzen durch den hohen Zinssatz und die Kapitalrückforderungen ruiniert würden.

Motten in Massen. Wir haben diesmal ein richtiges Mottenjahr. Fleißiges Ausklopfen, Terpentin, Mottenkugeln, Insektenspulver werden jetzt wieder in vermehrtem Maße gegen den hartnäckigen Schädlingswollener Gewebe und Pelze angewendet. Die Motte bereitet mancher Hausfrau großen Ärger. Ist das Kleiderstück noch nicht von der Motte verseucht, so leistet Zeitungspapier, wenn es ganz frisch ist, mit Pfeffer bestreut, gute Dienste. Man schlägt darin das zu schützende Objekt ein, vergißt aber nicht, ein paar Tropfen Terpentin oder Petroleum auf das Papier zu spritzen und später wieder nachzusehen. Mottenkugeln im Schrank sind auch zu empfehlen.

Gesamtsitzung der Gewerbestimme Dresden. Die Gewerbestimme Dresden hielt am 8. Juli eine nichtöffentliche Gesamtsitzung ab, die von Kammerpräsident Witschel mit einem kurzen Rückblick und Ausblick auf die wirtschaftliche Entwicklung und die schwereren wirtschaftlichen Bedrängnisse eröffnet wurde. Kammerpräsident Dr. Kluge gab in einem längeren Bericht einen Ueberblick über die Tätigkeit der Kammer in den letzten vergangenen Monaten. Zur nachdrücklicheren Bekämpfung der Schwarz- und Pfluscharbeit wurde eine reichsgerichtliche Anweisung an die Verwaltungsbehörden und nach österreichischem Muster ein organisiertes Vorgehen bei Feststellung und Unterbindung der unter Mißachtung gewerbestimmlicher, sozialer, steuerlicher und sonstiger Vorschriften ausgeführten Arbeiten angestrebt. Ein besonderes Augenmerk wurde weiter auf die Bekämpfung des Schleißhandels und die Einschränkung oder Aufhebung der Belegschaftsverfügung gerichtet. Weitere Darlegungen betrafen die Mitwirkung der Gewerbestimme bei der Durchführung der Verordnung über Ausverkäufe, bei der Prüfung von Anträgen auf Eröffnung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens zur Anwendung des Konkurses und bei anderen behördlichen Maßnahmen und Bewilligungen. Die Begutachtung von Anträgen auf Anordnung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens hat sich nach der Vergleichsordnung darauf zu erstrecken, ob der Schuldner vergleichsfähig ist, ob er den Vermögensverlust leichtfertig oder böswillig verschuldet hat, ob die Vermögensaufstellung einwandfrei ist und der vorgeschlagene Vergleich angemessen und erfüllbar ist und der vorgeschlagene Vergleich seit Anfang des Vorjahres 1941 und anderes mehr.

Verkehrsstatistik. Tödlicher Verkehrsunfall. Auf der Steinbörner Straße wollte ein Reichswehr-Oberstabsführer einer Radfahrerin ausweichen, kam dabei zu nahe an den Straßenrand und stürzte mit seinem Motorrad so unglücklich, daß er schwere Quetschungen davontrug, denen er im Lazarett des Truppenübungsplatzes nach wenigen Stunden erlag.

Kamenz, Betriebsunfall. In einer hiesigen Tuchfabrik geriet der Spinnereiarbeiter Horn in die Transmission. Der Bedauernswerte wurde etwa 40mal um die Welle geschleudert und erlitt schwere Verletzungen.

Bauten. Zum Hausbauplan. Der Vorschlag eines Einigungsaußschusses zum Hausbauplan 1931/32 lag in einer gemeinsamen Sitzung des Rates und der Stadtverordneten vor. Man wollte den Fehlbetrag, der anfangs über 784 000 Mark betrug, auf 636 000 Mark verringern und das verbleibende Defizit durch 250 Prozent Zuschlag zur Bürgersteuer, durch die Erleichterungen von Reich und Staat für Wohlfahrtszwecke, und die Ersparnisse bei der Beamtenbefolgung decken. Da es jedoch zweifelhaft war, ob die Stadt die Summe von Reich und Staat erhält, wenn sie die Fürsorgeerleichterungen nicht herabsetzt, vertragen beide Kollegien die Abstimmung, um sich darüber erst Gewißheit zu verschaffen.

Freiberg, Rektoratswahl. Zum Rektor der Bergakademie Freiberg für das Studienjahr 1931/32 wurde Prof. Dr. Walther gewählt und vom Ministerium bestätigt.

Hartmannsdorf bei Burgstädt. Polizeibeamter vermischt. Der hiesige Polizeioberwachmeister Balthin hat sich aus der Wohnung entfernt mit der Angabe, sich nach der Polizeiwache zu begeben. Er ist jedoch nicht auf der Wache erschienen, so daß angenommen wird, daß Balthin planlos umherirrt oder sich ein Leid angetan hat.

Limbach. Das Geländer gab nach. In der Jägerstraße stürzte der im Städtischen Krankenhaus beschäftigte Mar Liebich, der sich während einer Unterhaltung an ein Geländer gelehnt hatte, durch das Lösen desselben etwa acht Meter in die Tiefe. Er wurde schwer verletzt aufgehoben.

Amerika, Schlaraffenland. Daß nicht nur das Amerika überm großen Reich das Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist, sondern auch das kleine Amerika an der Mulde Dinge erlebt, die durchaus nicht alltäglich sind, zeigt ein Vorgang, bei dem die Mulde gerade wie im Schlaraffenland, wenn auch nicht gerade Milch, so doch Bier dahergeschwommen brachte. Das Hochwasser hatte irgendwo eine Anzahl Bierfässer mitgenommen, und die Schaulustigen, die hier an der angeschwollenen Mulde standen, bargen die Fässer als Strandgut. Dabei bemerkten sie, daß auch noch ein volles Fass dabei war. Nun — was des einen Leid ist, ist des andern Freud, und so ging man daran, den Inhalt des Fasses an Ort und Stelle zu vertilgen. Die Folge war, daß von den Wellen des Hochwassers so mancher seefrant wurde und gar schwankend den Heimweg antrat. Die Frage ist nur, ob der rechtmäßige Eigentümer nun hinterher die Rechnung schicken wird.

Pletpha. Das Ende des Defraudanten. Aus dem Hochwasser der Mulde wurde im Glauchauer Stadtgebiet der seit dem 21. April von hier verschwindende Geschäftsführer der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Habertorn, gesungen. Habertorn hatte sich bekanntlich größerer Unterschlagungen schuldig gemacht.

Wegmannsdorf. Beim Spielen ertrunken. Beim Spielen in der Nähe des Dorfteiches fiel der vierjährige Sohn eines landwirtschaftlichen Arbeiters in den Hochwasser führenden Bach und ertrank. Seine Leiche wurde geborgen.

Schönlinde. Rätselhafter Unfall. In das Krankenhaus wurde nachts die 66jährige Marie Fritsche von hier eingeliefert, die am Leichstatter Bahnhof neben einem Gleise liegend mit schweren Verletzungen aufgefunden wurde. Man fand bei ihr außer einer schweren Gehirnerschütterung am ganzen Körper zahlreiche Quetschwunden, insbesondere am Schädelschädel. Die Frau dürfte in einem leeren Personenwagen vor einem Gewitter Unsticht gesucht haben und dort eingeschlossen sein. Als die Wagons rangierten, ist sie aufgeschreckt und herausgesprungen. Ihr Zustand ist ernst.

Schwarzenberg. Zusammenstoß. Bei der Kurve auf der Karlsbader Straße fuhr der Motorradfahrer Endt auf den Motorradfahrer Zimmermann auf. Sie kamen beide aus Schwarzenberg und wurden in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Lotengedächtnis- und Verfassungsfeiern in den Schulen. Das Volksbildungs- und Wirtschaftsministerium haben folgende Verordnung erlassen: Eine größere Anzahl von höheren Schulen hält bereits jetzt regelmäßig um die Zeit des Totensonntags eine Feiern zum Gedächtnis ihrer im letzten Jahre verstorbenen Lehrer und Schüler ab. Wo diese Einrichtung besteht, ist sie beizubehalten und, soweit dies nicht bereits geschieht, in Zukunft mit einer Gedächtnisfeier für die Gefallenen zu verknüpfen. In allen anderen Schulen ist der Gefallenen in der Woche vor dem Totensonntag zu gedenken. Den Schulen wird die Entschließung darüber überlassen, ob dieses Gedenken in Gestalt einer besonderen Feiern außerhalb des Unterrichts erfolgt oder in den Rahmen einer Unterrichtsstunde eingefügt wird. Bei den Totengedächtnisfeiern ist nicht nur der im Weltkrieg Gefallenen, sondern auch derjenigen Gefallenen zu gedenken, die im Kampfe um das Deutschtum in den auf den Weltkrieg folgenden Jahren ihr Leben gelassen haben. Anfälle gegen andere Staaten haben dabei zu unterbleiben.

In einer zweiten Verordnung wird bestimmt: Da mit einer reichsgerichtlichen Regelung der Verfassungsfeier für dieses Jahr nicht mehr gerechnet werden kann, ist die Feiern des Verfassungstages in allen Schulen des Landes nochmals zu begehen. Schulen, in denen der Feiern am 11. August nicht in die Sommerferien fällt, haben die Feiern am 11. August zu veranstalten. In der Verfassungsfeier ist zugleich der vor 100 Jahren am 4. September geschaffenen alten sächsischen Verfassung zu gedenken und die Bedeutung der Verfassung für unser Land gebührend zu betonen. Die Feiern hat selbstverständlich jede parteipolitische Einstellung zu vermeiden und nicht das Trennende, sondern das Gemeinsame in den Vordergrund zu stellen.

Bereitschaften. Turnverein D. L. 11. Juli Monatsversammlung. Gustav-Adolf-Zweigverein. 12. Juli Jahresfest in Röhsdorf. Gewerbederein. 14. Juli Ausflug. Wetterbericht.

Häufig bis zeitweilig aufsteigendes Wetter, dabei tagsüber vorwiegend Bildung gewittertragender Bewölkung und darauf niedergehende Schauer örtlich nicht ausgeschlossen. Gemäßigt warm, vorwiegend schwache Südwindbewegung aus Süd bis West.

Sachsen und Nachbarchaft

Königsbrück. Tödlicher Verkehrsunfall. Auf der Steinbörner Straße wollte ein Reichswehr-Oberstabsführer einer Radfahrerin ausweichen, kam dabei zu nahe an den Straßenrand und stürzte mit seinem Motorrad so unglücklich, daß er schwere Quetschungen davontrug, denen er im Lazarett des Truppenübungsplatzes nach wenigen Stunden erlag.

Kamenz, Betriebsunfall. In einer hiesigen Tuchfabrik geriet der Spinnereiarbeiter Horn in die Transmission. Der Bedauernswerte wurde etwa 40mal um die Welle geschleudert und erlitt schwere Verletzungen.

Bauten. Zum Hausbauplan. Der Vorschlag eines Einigungsaußschusses zum Hausbauplan 1931/32 lag in einer gemeinsamen Sitzung des Rates und der Stadtverordneten vor. Man wollte den Fehlbetrag, der anfangs über 784 000 Mark betrug, auf 636 000 Mark verringern und das verbleibende Defizit durch 250 Prozent Zuschlag zur Bürgersteuer, durch die Erleichterungen von Reich und Staat für Wohlfahrtszwecke, und die Ersparnisse bei der Beamtenbefolgung decken. Da es jedoch zweifelhaft war, ob die Stadt die Summe von Reich und Staat erhält, wenn sie die Fürsorgeerleichterungen nicht herabsetzt, vertragen beide Kollegien die Abstimmung, um sich darüber erst Gewißheit zu verschaffen.

Freiberg, Rektoratswahl. Zum Rektor der Bergakademie Freiberg für das Studienjahr 1931/32 wurde Prof. Dr. Walther gewählt und vom Ministerium bestätigt.

Hartmannsdorf bei Burgstädt. Polizeibeamter vermischt. Der hiesige Polizeioberwachmeister Balthin hat sich aus der Wohnung entfernt mit der Angabe, sich nach der Polizeiwache zu begeben. Er ist jedoch nicht auf der Wache erschienen, so daß angenommen wird, daß Balthin planlos umherirrt oder sich ein Leid angetan hat.

Limbach. Das Geländer gab nach. In der Jägerstraße stürzte der im Städtischen Krankenhaus beschäftigte Mar Liebich, der sich während einer Unterhaltung an ein Geländer gelehnt hatte, durch das Lösen desselben etwa acht Meter in die Tiefe. Er wurde schwer verletzt aufgehoben.

Amerika, Schlaraffenland. Daß nicht nur das Amerika überm großen Reich das Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist, sondern auch das kleine Amerika an der Mulde Dinge erlebt, die durchaus nicht alltäglich sind, zeigt ein Vorgang, bei dem die Mulde gerade wie im Schlaraffenland, wenn auch nicht gerade Milch, so doch Bier dahergeschwommen brachte. Das Hochwasser hatte irgendwo eine Anzahl Bierfässer mitgenommen, und die Schaulustigen, die hier an der angeschwollenen Mulde standen, bargen die Fässer als Strandgut. Dabei bemerkten sie, daß auch noch ein volles Fass dabei war. Nun — was des einen Leid ist, ist des andern Freud, und so ging man daran, den Inhalt des Fasses an Ort und Stelle zu vertilgen. Die Folge war, daß von den Wellen des Hochwassers so mancher seefrant wurde und gar schwankend den Heimweg antrat. Die Frage ist nur, ob der rechtmäßige Eigentümer nun hinterher die Rechnung schicken wird.

Pletpha. Das Ende des Defraudanten. Aus dem Hochwasser der Mulde wurde im Glauchauer Stadtgebiet der seit dem 21. April von hier verschwindende Geschäftsführer der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Habertorn, gesungen. Habertorn hatte sich bekanntlich größerer Unterschlagungen schuldig gemacht.

Wegmannsdorf. Beim Spielen ertrunken. Beim Spielen in der Nähe des Dorfteiches fiel der vierjährige Sohn eines landwirtschaftlichen Arbeiters in den Hochwasser führenden Bach und ertrank. Seine Leiche wurde geborgen.

Schönlinde. Rätselhafter Unfall. In das Krankenhaus wurde nachts die 66jährige Marie Fritsche von hier eingeliefert, die am Leichstatter Bahnhof neben einem Gleise liegend mit schweren Verletzungen aufgefunden wurde. Man fand bei ihr außer einer schweren Gehirnerschütterung am ganzen Körper zahlreiche Quetschwunden, insbesondere am Schädelschädel. Die Frau dürfte in einem leeren Personenwagen vor einem Gewitter Unsticht gesucht haben und dort eingeschlossen sein. Als die Wagons rangierten, ist sie aufgeschreckt und herausgesprungen. Ihr Zustand ist ernst.

Schwarzenberg. Zusammenstoß. Bei der Kurve auf der Karlsbader Straße fuhr der Motorradfahrer Endt auf den Motorradfahrer Zimmermann auf. Sie kamen beide aus Schwarzenberg und wurden in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Lotengedächtnis- und Verfassungsfeiern in den Schulen.

Das Volksbildungs- und Wirtschaftsministerium haben folgende Verordnung erlassen:

Eine größere Anzahl von höheren Schulen hält bereits jetzt regelmäßig um die Zeit des Totensonntags eine Feiern zum Gedächtnis ihrer im letzten Jahre verstorbenen Lehrer und Schüler ab. Wo diese Einrichtung besteht, ist sie beizubehalten und, soweit dies nicht bereits geschieht, in Zukunft mit einer Gedächtnisfeier für die Gefallenen zu verknüpfen. In allen anderen Schulen ist der Gefallenen in der Woche vor dem Totensonntag zu gedenken. Den Schulen wird die Entschließung darüber überlassen, ob dieses Gedenken in Gestalt einer besonderen Feiern außerhalb des Unterrichts erfolgt oder in den Rahmen einer Unterrichtsstunde eingefügt wird. Bei den Totengedächtnisfeiern ist nicht nur der im Weltkrieg Gefallenen, sondern auch derjenigen Gefallenen zu gedenken, die im Kampfe um das Deutschtum in den auf den Weltkrieg folgenden Jahren ihr Leben gelassen haben. Anfälle gegen andere Staaten haben dabei zu unterbleiben.

In einer zweiten Verordnung wird bestimmt: Da mit einer reichsgerichtlichen Regelung der Verfassungsfeier für dieses Jahr nicht mehr gerechnet werden kann, ist die Feiern des Verfassungstages in allen Schulen des Landes nochmals zu begehen. Schulen, in denen der Feiern am 11. August nicht in die Sommerferien fällt, haben die Feiern am 11. August zu veranstalten. In der Verfassungsfeier ist zugleich der vor 100 Jahren am 4. September geschaffenen alten sächsischen Verfassung zu gedenken und die Bedeutung der Verfassung für unser Land gebührend zu betonen. Die Feiern hat selbstverständlich jede parteipolitische Einstellung zu vermeiden und nicht das Trennende, sondern das Gemeinsame in den Vordergrund zu stellen.

Keine Mittel aus der Notverordnung.

Amthauptmannschaft Leipzig stellt Zahlungen an die Wohlfahrtsunterstützten ein.

Der Bezirksverband der Amthauptmannschaft Leipzig teilt mit, daß seine laufenden Einnahmen geringer seien, als die notwendigen laufenden Ausgaben für Wohlfahrtslasten. Da die in der zweiten Notverordnung angeklügten Mittel noch nicht zu fließen begonnen hätten, bleibe nichts übrig, als alle Zahlungen zurückzustellen und nur noch die Fürsorgeunterstützungen auszuführen. Auch das könne mangels Mitteln nicht mehr in vollem Maße geschehen. Die Auszahlung in vermindelter Höhe ist nur dann gesichert, wenn umgehend Reich oder Staat dem Bezirksverband größere Barmittel gewähren.

Drohender Erntestreit.

Kommunistische Wähler im Leipziger Bezirk.

Im Leipziger Landbezirk mühen sich seit Wochen die Kommunisten, um die Landarbeiter zum Eintritt in den Erntestreit zu bewegen. Dies geschieht wohl in erster Linie in der Absicht, die Scharte auszuweihen, die das Ansehen der Kommunisten durch den Zusammenbruch des Landarbeiterstreikes im Frühjahr erlitten hat. Die Streiktreiber machen bekannt, daß der erste Streikbeschuß in Stützthal gefaßt worden sei. Auch in Zwenkau gärt es, und der Teil, der auf die revolutionäre Gewerkschaftsopposition hört, will ebenfalls Streikbeschlüsse fassen. Tatsächlich rechnen die maßgebenden Landwirte im Landbezirk Leipzig damit, daß die Hege zum Streit führt.

Die Landwirte wissen aber auch, daß beim Eintreten des durch einen solchen Streit hervorgerufenen außerordentlichen Zustandes auch außerordentliche Hilfsmittel bereitstehen.

Die entsprechenden Verhandlungen sind eingeleitet und die bereits herbeigeführten Bindungen geben weiter, als die Kommunisten sich träumen lassen. Bemerkenswert ist noch, daß die Landarbeiter mit dem Eintritt in den Streit auf die 20prozentige Erntezulage verzichten.

Der Pole Riszkes entwichen.

Aus Angst vor seinem lieben Vaterlande.

Der im Uralzeff-Prozeß zu sieben Monaten Gefängnis, die allerdings durch die Untersuchungshaft als verbüßt galten, verurteilte Pole Leo Riszkes wurde von einem Dresdner Justizwachmeister zur Auslieferungshaft nach Berlin gebracht, da Polen ein Auslieferungsverfahren gegen ihn beantragt hatte.

In einem Kaffeehaus in der Friedrichstraße, das er mit dem Justizwachmeister nach seiner Ankunft besuchte, gelang es Riszkes zu entweichen. Die Polizei ist auf der Suche nach dem Flüchtigen.

Er hat das Café entschieden besser gekannt, als sein unvorsichtiger Begleiter.

Rumbo Seifen sind Qualitäts-Erzeugnisse die jeglichen Schmutz entfernen. mit dem Wertbon. Achten Sie b. Einkauf darauf, daß jede Packung versehen ist.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage und die „Wilsdruffer Illustrierte“.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunk, Verlagsleitung: Paul Kumberg. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästing, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Ämliche Verkündigung

Steuerkalender.

Zur Vermeidung von Rohnungen usw. wird darauf hingewiesen, daß

am 15. Juli 1931

fällig wird:

1. die zweite Vorauszahlung auf die Grundsteuer des Rechnungsjahres 1931 in Höhe von 90 v. H. (neun Zehnteln) der Zahlungen des Rechnungsjahres 1930;
2. die zweite Vorauszahlung auf die Kirchensteuer des Rechnungsjahres 1931 in Höhe von einem Viertel der für das Rechnungsjahr 1930 festgesetzten Jahressteuer;
3. die zweite Teilzahlung der Hundesteuer des Rechnungsjahres 1931 (vgl. Steuerbescheid).

Wilsdruff, den 12. Juli 1931.

Der Stadtrat, Steueramt

IHRE VERLOBUNG GEBEN IM NAMEN
BEIDER ELTERN BEKANNT

LISBETH SPARMANN
ARMIN RUPPERT

GRUMBACH

12. JULI 1931

WILSDRUFF



Die Zeiten sind vorbei-
wo gütige Waldgeister süßerne
Tannenzapfen auf die Wege war-
fen. Wenn Du heute vorankom-
men willst, dann spare bei der
Stadt. Sparkasse Wilsdruff

Geschäfts-Aenderung.

Meiner werten Kundschaft von Stadt und Land zur gefl. Kenntnis, daß der bisherige Mitinhaber der Fa. Louis Kühne, Herr Bruno Kühne, Wilsdruff, seit 1. Juli 1931 aus der Firma als Teilhaber ausgetreten ist.

Der bisher betriebene

Getreide-, Futter-, Dünger- und Kohlenhandel

wird unter der bisherigen Fa. Louis Kühne, Wilsdruff, Hofmühle von mir als alleinigen Inhaber in der bisherigen Weise weitergeführt.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das der Firma seit langen Jahren erwiesene Vertrauen und Wohlwollen auch weiterhin in jeder Weise zu wahren. Indem ich erneut um gütige Unterstützung bitte zeichne mit größter Hochachtung

Fa. Louis Kühne, Inhaber Otto Kühne
Hofmühle Wilsdruff Fernsprecher Nr. 42
Wilsdruff, den 11. Juli 1931.

Dr. Otto Schaffnit, prakt. Zahnarzt

Wilsdruff, Markt 11, Fernsprecher 487
Sprechstunden: 9-12 und 2-6 Uhr

Kassenzahnarzt sämtlicher Krankenkassen

Für die anlässlich meines 25-jährigen Musikdirektoren-
Jubiläums so zahlreich dargebrachten Glückwünsche und
Ehrungen sprechen wir hiermit aus volstem Herzen
unseren innigsten Dank aus.

Wilsdruff, im Juli 1931.

Städt. Musikdirektor Ewald Philipp und Frau

**Gewerbeverein
Wilsdruff**

Dienstag, den 14. Juli,
früh 5 Uhr Stellen am
„Löwen“, Abfahrt Punkt
5.30 Uhr
Der Vorstand.

Span-Körbchen

für Beeren u. Obst
6, 9, 12 und 20 Pfg.
bei Hesse, Dresden-A.
Scheffelstraße 12

120 Anzüge, neu, à
25- und 30- Mark zu
verkaufen bei Knie,
Dresden, am See 12
(am Postplatz)

Gut erhaltene
Nähmaschine
billig zu verkaufen.
O. Michel, Rosenstr. 82.

Reisekoffer

empfehlen in groß. Auswahl
Bruno Klemm.

Erfahrenes, zuverlässiges

**Küchen-
mädchen**

für sofort auf Rittergut
gelucht.
Zu erfragen in der Ge-
schäftsst. dieses Blattes.

Kalbe

bis ein Jahr alt zu kaufen
gelucht.

Baül Döhner, Grumbach

**Sommer-
sprossen**

werden unter
Garantie durch
VENUS (Stärke
5) be-
seitigt. Preis Mark 2.75
Drogerie P. Kietzsch

**Vieh-
Kastration!**

Bestellungen werden aller
8 Tage erledigt.
Dostal,
Vieh-Kastrierer, Wilsdruff
Dresdner Straße 215.



Dienstag, d. 14. Juli nachm. 5 Uhr

Landbundsprechttag

im „Weißen Adler“, Wilsdruff
über die Notwendigkeit des Zu-
sammenschlusses zu einem
Milcherzeuger-Verein.

Der Vizepräsident der Landwirtschaftskammer,
Herr Gutspächter Körner-Piskowitz, wird hierzu
ein Referat geben. Wir bitten um zahlreichen Besuch.

Stadt Dresden

Morgen Sonntag als Stamm

Rehrücken mit Weinkraut

Fürst Pückler / Schlagsahne

Gasthof Klipphausen

Morgen Sonntag den 12. Juli von nachm. 3 Uhr an

Tanz im Freien

Bei ungünstigem Wetter

Feiner Ball im Saal

Hierzu ladet freundlichst ein Otto Schöne

Lindenschlößchen

Sonntag den 12. Juli von nachmittags 4 Uhr an

die grosse Ballschau

Gasthof Kühndorf

Sonntag den 12. Juli von nachm. 3 Uhr an

Schweinsprämien-Vogelschießen

mit Gartenfreikonzert und Ball
wozu freundlichst einladen
Paul Morgenstern und Frau

Gasthof Grumbach

Sonntag, den 12. Juli

**grosser öffentlicher
Jugendball**

vom Jugendverein „Frohe Zukunft“,
Grumbach.

Billiger Tanz! — Anfang 4 Uhr — Neue Kapelle!
Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand. Paul Bohr.

Schützenhaus-Lichtspiele

Sonnabend, den 11. und Sonntag, den 12. Juli

Ein Drama nach dem Roman „Cornelis“

Der Tag der Vergeltung

dazu **Der Kampf um die Goldfelder**
(In den rauhen Bergen Kaliforniens)

Wochenschau — (Siehe Pressebericht) — Anfang 8 Uhr

Fühle mich wieder wohl

Nach Verbrauch von drei Schachteln Ihres Indisches Kräuter-Pulvers
fühle ich mich wieder wohl. Ich hatte schon lange Zeit Magen-
beschwerden und nach dem Essen Magenbräuen und Uebelkeit, auch
Herzklopfen. Ich hatte schlechten Stuhlgang. Die Kur wurde ich weiter
fortziehen. Jedem Magenleidenden kann ich Ihr Indisches Kräuter-
Pulver nur wärmstens empfehlen. So schreibt A. Lohrmann, Bonnes-
weg-Dresden, Dorfstr. 13, am 5. Juli 1931.

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern.
Diese sind getrocknet u. d. iels gemahlen. Dabei absolut un-
schädlich. Nach dem Gutschicken des Herrn Professor Dr. med.
Hans Friedenthal enthält es gute Wirkungen bei Erkrankungen
der Atmungsorgane, des Lungensystems und der Verdauungs-
organe, sowie bei Gicht, Rheumatismus, Aderverkalkung, rheu-
mat. Kopf- und Rückenschmerzen, Blutreinigungskuren, Schach-
tel 5.— Mk. Vorrätig schon in vielen Apotheeken, bestimmt in
der Löwen-Apotheke in Wilsdruff.

Ausschneiden! Wenn Sie dieses Inserat
Ihrer Bestellung beilegen, erhalten auch Sie
das gute Edelweiß-Dauerrad

**Herrenrad Nr. 11 A mit Edel-
weißblumen u. Goldlinien-
Verzierungen, Torpedo u. po.
Berettung (Dunlop od. Con-
tinent), Sattel gelb ver-
nickelt, m. vernic. etc. 10**

Stahlspeichen und fünfjährigem Garantieschein, zu Mk. 70
(Damenrad Nr. 14 A Mk. 80) frechtfrei u. verpackungsfrei bis zu Ihrer
Eisenbahnstation. Vorverkauf od. Bahnscheinbesitz. Katalog Nr. 130 senden
gerne gratis und franko. Fahrräder, Nähmaschinen u. Gummireifen
mit unserer gesetzlich geschützten Marke „Edelweiß“ sind in Fahrrad-
handlungen nicht erhältlich, sondern nur von uns oder unserm Vertreter,
Bisher über 1/2 Million Edelweißräder geliefert
Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn Edelweißrad nicht gut u. billig wär.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 70
Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweiß-Räder.



Für beschmutzte
Arbeitshände
Henkel's ATA
stets verwende!

ATA putzt und scheuert alles!

Wir stellen von morgen Sonntag ab einen
frischen Transport

**Orig. Ostpreussisch-Holländer
Rühe und Kalben**

tragend und mit Kälbern
in unseren Stallungen preiswert zum Verkauf.
Schlachtvieh wird zu höchsten Preisen
in Zahlung genommen.

Gebr. Fersch, Keffelsdorf, Am Bahnhof
Tel. Amt Wilsdruff 471

Achtung! Ergrautes Haar

erhält bestimmt seine Naturfarbe wieder durch
Vaters Haarbalsam „Natura“. Kein Färbemittel.
Erfolg garantiert. Schuppen und Haar-
ausfall verschwinden sofort. Nur zu haben in
den Friseurgeschäften Magnus Weise, Zellaer
Straße 17 und Ernst Kröhn, Dresdner Straße.
Verlangen Sie Prospekt.

Erfrischungs-Bonbons

1/4 Bfg. 16 Bfg.
Seldmann, Wilsdruff, Bahnhofstraße 122.

Achtung!
Auf vielfeltigen Wunsch findet Donnerstag, den
16. Juli, eine

**Wochentagsfahrt ins Böhmisches
Mittelgebirge nach Salesel**

statt.
Eine wunderschöne Eintagsreise
von Dresden aus 100 km die Elbe
hinauf für 10,60 RMk.

einschl. Bahnfahrt, Dampferfahrt durch das herrliche
Elbtal, mit Mittagsgedeck, Kaffergedeck usw. Veran-
staltung von der Zentrale für Gesellschaftsreisen,
Dresden.

Teilnehmerkarten bzw. Reiseanweisung durch d.
„Wilsdruffer Tageblatt“
Anmeldungen für diese Fahrt müssen bis Dien-
stag, den 14. Juli, mittags in unserer Geschäfts-
stelle erfolgen.

Steinholz-Fussboden

fugenlos, schwamm- u. feuersicher, Treppen-
belag auf ausgelaufenen Stufen — Ferner:

**bestbewährte Spezial-
ausführung für Getreideböden**

Heine & Freyer, Dresden-A.
Inhaber: Max Heine, Fröbelstraße 28
Fernsprecher 13 257

Bettfedern-Reinigung

Modernste Anlage. Reinigt jeden Donners-
tag. Größere Posten jederzeit. Anmeldung
erwünscht. Ruf 457. Eduard Wehner.

Das taubstumme Kind.

Von dichter Kinderchar umgeben,
Pausbackig alle und gesund,
Schien wolkenlos der Mutter Leben,

Nur eins von all den Glücksgewinnen,
Ein Mädchen im lustigen Schwarm,
Vor taubstumm und von blinden Sinnen,

Verdreifacht hält der Liebe Pfosten
Vor ihrem Stübchen seine Wacht,
Und keine Müde, keine Kosten

Und weiter atmet, lebt die Kranke,
Nun ist sie dreizehn Jahre schon,
Noch immer bleibt dieselbe Schranke,

Der Mutter hefteste der Bitten,
Der Wünsche heftester ist nur,
Bevor ihr Liebling ausgeht,

Dah er ein einzigmal nur sage,
Ein einzigmal das eine Wort
„Mutter“ — und weglegt alle Klage,

Das Mädchen starb. Mit reinem Herzen
Sank oben es an Gottes Brust.
Die Mutter blieb im Land der Schmerzen

Dann starb auch sie nach vielen Jahren,
Nach Plag' und Arbeit, wie's so geht,
Wir alle müßten's ja erfahren,

Als sie nun schritt auf Himmelswegen,
Bei Gottes Thron am heiligen Ort,
Trat ihr das Töchterchen entgegen

Und — „Mutter!“ sprach ihr erstes Wort.

Verlo von Ethenoren.

Dresdner Plaudereien.

Dem Andenken eines Künstlers. — Mozart im
Zwinger. — Abend im Lustpark. —
Die Vogelwiese. — Die blinde Sängerin. —
Emil im Rundfunk. — Frohe Ferien!

(Nachdruck verboten.)

Vor bald zwei Wochen war auf einer Villenstraße im
Vorort Blasewitz ein älterer Mann, von einem Schlaganfall getrof-

Was du mir gabst

Roman von Fr. Lehne

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Zärtlich schmiegte sie sich an Maurus: ihre Lippen
luchelten seinen Mund. „Du, mein Schatz, hast du denn gar

Er konnte beim besten Willen ihre Zärtlichkeiten nicht
erwidern; sie wurden ihm sogar lästig, da er die Absicht

„Ja, denk' mal, mein Schatz — ich wollte dich damit
überfallen.“

„Du siehst sehr gut in dem Kleide aus, Hortense — und
der roten Punkt —?“ oder darf man nicht fragen, was du

Hortense lächelte übermütig und zapfte Maurus
am Ohrflüppchen — „wer wird so naiv fragen, bezahlst

„Mein Gott, schon elf Uhr vorbei! Ich habe dich so
lange in deiner Arbeit aufgehalten!“

Schaffen der Dichter Werke. Ein mächtiges, aller Schwärmungen
fähiges Sprechorgan unterstützte den Vortrag und wie unter

Liebliche Klänge vernahm man an einem warmen Som-
merabend im Zwinger, dessen Erneuerung nun bis auf ein letz-

Angenehme Stunden lassen sich auch abends im Aus-
stellungsparke zubringen. Wenn die Schauhallen geschlossen

Für solche, denen das Vorstehende dazu noch nicht genügt,
gibts ein stärkeres Mittel: die Dresdner Vogelwiese.

wichtigere Aufgabe: sie gibt Tausenden von Arbeitskräften Lohn
und Brot.

Hierüber war dem Wanderer dieser Tage Gelegenheit ge-
geben, zu Zehntausenden ein paar Minuten zu reden. Nicht im

Unter Hurra, Heil und Hallo hat die um die Zeitnöte un-
bekümmerte Jugend die dumpfen Schulstuden verlassen. Fe-

Wer ist von der Umsatzsteuer befreit?

Kleinliche Verwaltungsmaßnahmen sind zu vermeiden.

Aber die Freigrenze und über die monatlichen Vor-
auszahlungen bei der Umsatzsteuer hat der Reichs-

den Betrag von 5000 Mark nicht übersteigt,
von der Umsatzsteuer befreit. Für die Berechnung des Be-

Die Befreiungsvorschrift gilt nicht nur für natürliche
Personen, sondern auch für Gesellschaften und juristische

„Bitte, Hortense, das hole ich morgen leicht wieder
nach.“

Sie hörte es wohl, daß er damit einverstanden war,
wenn sie ging, keine Bitte um ein längeres Verweilen! Ein

„Wann sehen wir uns wieder? Du bist jetzt immer so
beschäftigt, Maurus, daß du für mich gar keine Zeit mehr

„Ich kann doch gar nichts bestimmen, Hortense!“ wich er
aus. „wünschst du einen Wagen?“

„Es regnet, als ich kam, und ich glaube nicht, daß es
aufgehört hat.“

Maurus gab Dora Auftrag, einen Wagen zu holen. Es
dauernte nicht lange, bis sie zurückkam. Die Zeit aber bis

„Auf baldiges Wiedersehen!“ lächelte sie, während er
ihre Hand zum Munde führte.

Und drinnen im Wagen, beim Schein der vorüber-
flughenden Straßenlaternen, überflogen ihre Augen begie-

„Bitte, Hortense!“ er reichte ihr den zusammen-
gefalteten Scheck, den sie — er sah es wohl — beinahe gierig

„Bitte, Hortense!“ er reichte ihr den zusammen-
gefalteten Scheck, den sie — er sah es wohl — beinahe gierig

„Bitte, Hortense!“ er reichte ihr den zusammen-
gefalteten Scheck, den sie — er sah es wohl — beinahe gierig

(Fortsetzung folgt)

abschnitts in einen Jahresumsatz umzurechnen. Die Befreiungsgrenze gilt nicht für Verleigerer. Die Befreiungsvorschrift dient insbesondere der

Arbeitsentlastung der Finanzämter.

Aus diesem Gesichtspunkte heraus müssen bei der steuerlichen Behandlung der befreiten Personen kleinliche Verwaltungsmassnahmen vermieden werden. Dabei sind Vorauszahlungen und Vorauszahlungen nur dann abzugeben und zu fordern, wenn den Umständen nach zu erwarten ist, daß die Umsätze eines Unternehmens den Betrag von 5000 Mark im Jahre übersteigen.

Die Befreiungsvorschrift gilt erstmalig für solche Umsätze, die nach dem 30. Juni 1931 getätigt werden. Soweit bei Steuerpflichtigen der Steuerabschnitt vom 1. Juli 1931 bis 30. Juni 1932 läuft, § 8

bei Landwirten.

gilt die Befreiungsvorschrift für alle Umsätze dieses Steuerabschnitts. Dagegen sind bei allen Steuerpflichtigen, bei denen der Steuerabschnitt nicht mit dem 30. Juni endet, die Umsätze vor dem 1. Juli 1931 ohne Rücksicht auf ihre Höhe umsatzsteuerpflichtig, die Umsätze im restlichen Teil des Steuerabschnitts jedoch umsatzsteuerfrei, wenn sie einen entsprechenden Teilbetrag von 5000 Mark nicht übersteigen, § 8 2500 Mark bei einem mit dem 31. Dezember endenden Steuerabschnitt. Deshalb sind von den Steuerpflichtigen mit festen Vorauszahlungen nur noch die am 10. (15.) April und 10. (15.) Juli 1931 fälligen Vorauszahlungen zu entrichten.

Die angespannte Finanzlage des Reiches ließ es nicht zu, die Anordnung über Abschaffung der

monatlichen Vorauszahlungen

bei der Umsatzsteuer länger aufrechtzuerhalten. Es war daher erforderlich, durch die Verordnung vom 25. Juni 1931 für Steuerpflichtige mit einer gewerblichen oder beruflichen Tätigkeit von erheblicherem Umfang wieder wie früher die monatlichen Vorauszahlungen und Vorauszahlungen einzuführen. Um die Mehrbelastung auf ein Mindestmaß herabzusetzen, ist vorgesehen, daß nur Unternehmen mit einem steuerpflichtigen Umsatz von über 20 000 Mark künftighin zur Abgabe von monatlichen Vorauszahlungen und zur Leistung monatlicher Vorauszahlungen verpflichtet sind.

Was Kriegsgefangenschaft lehrte.

Ein Osterfesttag ehemaliger Kriegsgefangener.

Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, die 35 000 Mitglieder zählt, verbindet ihre 15. Bundestagung, die am 11. und 12. Juli in Allenheim stattfand, mit einer Osterfesttag-Feier. Auf dieser kamen die Teilnehmer aus dem Reich, aus Österreich und der Tschechoslowakei auf dem Seewege in Joppat an. Die Teilnehmer führten bald weiter nach Danzig, wo ein Empfang des Senats stattfand. Einordnungsbeilichtete sich

eine Feiertage für die verstorbenen Kriegsgefangenen, bei der der Ehrenvorsitzende, Freiherr von Lersner-Potsdam, die Festrede hielt. Die Kriegsgefangenen hätten gelernt, so führte er aus, daß

Führen nicht herrschen heiße.

Führen sei Anspornung für die Allgemeinheit. Unser Volk wolle nicht mehr beherrscht, sondern geführt werden. Dazu gehören neben Willen und Können lautere Gesinnung. In letzter Zeit hätten aber viele führen wollen, nicht um der Gesamtheit zu dienen, sondern um oben zu stehen, und einzelne sogar, um dem eigenen Vorteil zu dienen. Allen lauten Parteilosigkeit abweisend, rufen wir den anderen Völkern zu: Wir brauchen Leben, Arbeit und Gerechtigkeit für unser deutsches Volk!

Geraubtes Land

wirkt auf ein Volk, wie die geraubte Freiheit auf die Kriegsgefangenen gewirkt hat. Gebt den Völkern ihre Heimat und ihr schafft die einzige Sicherheit für einen dauerhaften Frieden!

Das große Sparen.

Starke Ausgabenkürzungen in Baden.

Der erst kürzlich gewählte badische Finanzminister Dr. Mathes tritt jetzt mit scharfen Sparmassnahmen hervor, da er keine andere Möglichkeit sieht, die Fehlbeträge des Etats zu decken. Die Massnahmen werden von der Regierung mit Hilfe eines Notgesetzes ohne den Landtag durchgeführt. Am einschneidendsten ist eine

besondere Gehaltskürzung für die Beamten.

alle Gehälter werden um fünf Prozent gekürzt, auch die Gemeinden sind zu Kürzungen gezwungen und müssen außerdem ihre Gehaltssätze denen der Staatsbeamten anpassen. Die vier Minister verzichten auf je 1000 Mark ihrer Aufwandsentschädigung.

Die Metzinssteuer

wird ihrem ursprünglichen Zweck der Finanzierung von Neubauten ganz entzogen und in voller Höhe für Verwaltungsausgaben verwendet. Die Zuschüsse an die Fürsorgeverbände werden um 10 Prozent gekürzt.

Was du mir gabst

Roman von Fr. Lehme

29. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Maurus stand einige Minuten sinnend im Zimmer; es kam ihm richtig verändert vor. Der schwüle Duft, der Hortense stets umgab, störte ihn; er riss beide Fensterflügel auf, um frische Luft hereinzulassen. Von der Straße her hörte er Doras Stimme, die mit Prinz lachte und scherzte; er horchte auf diesen süßen, reinen Ton, der ihm so warm ins Ohr klang. Dann schloß er das Fenster wieder.

Auf dem Divan sah er da einen zusammengefalteten Brief liegen; höher hatte ihn Hortense verloren! Er sah nach, und was er da unwillkürlich lesen mußte, erfüllte ihn mit Entrüstung. Der Brief war von Herrn von Toop und gab ihm Bestätigung, daß Hortense ihn hinterging. Und dennoch hatte sie die Stirn, zu ihm zu kommen! Und erneut zeigte ihm der Brief, wie Hortense ihn belog, und nicht ihn allein, sondern auch den Architekten, dem sie gesagt, sie sei eine Verwandte von ihm, Maurus! Er durfte Herrn von Toop gar nicht einmal zürnen, wenn er seine Wünsche auf Hortense richtete, die er frei wähnte. Aber sie — immer klein und verlogen! Hätte sie nicht einfach sagen können: „Ich liebe dich nicht mehr! Laß uns in Freundschaft auseinandergehen!“ Sie wäre keinen Wünschen nur entgegengekommen.

Plötzlich bekam er Sehnsucht, Dora zu sehen, ihre stille, warme, reine Persönlichkeit war ein so wohlwunder Gegenlicht zu der heuchlerischen Hortense! Jemand ein Grund gab sich, in die Küche zu gehen! Dora kniete am Fußboden und spaltete aus einem Stück Holz ganz feine Späne. Prinz ließ sie nicht zur richtigen Arbeit kommen; sie sollte mit ihm spielen; er biß in ihre Hand, hielt sie fest, sprang täppisch auf sie zu, so daß ihr die Brille von der Nase fiel, gerade auf das Bell; ein leises Klirren klang — das Glas war entzwei.

Das ilt Sturm!

Orkan in der Swinemünder Bucht.

Die „Bäderinseln“ schwer mitgenommen.

Das schwere Sturm- und Regenwetter, das an der pommerischen Küste herrschte, hat die Bäderinseln Usedom und Wollin hart in Mitleidenschaft gezogen. Der Swinemünder Strand war an den Sturmtagen wie ausgeföhren. Im Strandviertel haben die heftigen Sturmböen erheblichen Schaden angerichtet. In den Straßen von Swinemünde bilden umgestürzte Baumstämme große Verkehrshindernisse. Auch Ostrowe und Okerndorfer hatten unter dem Wetter schwer zu leiden. Von der Ostsee melbet das Feuerschiff „Adlergrund“

Orkan in Vden.

Sämtliche Fahrzeuge haben die nächsten Küstenorte als Nothäfen angefahren. Die Regatta der Pommerwoche sowie die Wettfahrten des Deutschen Seglerbundes wurden empfindlich gestört. Der Sturm, der

über Rügen tobte,

hat im Scharhager Hafen erheblichen Schaden angerichtet. So wurden viele Fischlaster durch Aneinander schlagen beschädigt, ein mit Kohlen beladener Leichter sackte ab. Der Zweimastkahn „Seedorf“, der ohne Ladung nach Stettin fahren sollte, hatte des Sturmes wegen bei Thiesow Anker geworfen, die Ankerkette brach jedoch, und das Schiff trieb in die See. Nachforschungen blieben bisher erfolglos. An Bord befanden sich zwei Mann.

Sturmerwüstungen in Dänemark und Nordschleswig.

In Dänemark hat das Unwetter Verheerungen angerichtet, wie man sie seit Menschengedenken nicht hat feststellen können. Die Inseln Süddänemark und Nordschleswig sind fürchterlich verwüstet worden. Kopenhagen selbst ist ziemlich

Gehaltskürzungen in Osterreich.

Die österreichische Regierung hat dem Parlament folgende Massnahmen zur Gehaltskürzung vorgeschlagen: Alle über den Kollektivvertrag

der Bankbeamten

hinausgehenden Sonderverträge, die bisher bei der österreichischen Creditanstalt bestanden, sollen mit dem 15. Juli dieses Jahres ihre Gültigkeit verlieren. Pensionen dürfen den Jahresbetrag von 15 000 Schilling nicht überschreiten. Ähnliche Bestimmungen sollen für die Konzernunternehmungen der Creditanstalt, ferner für Gesellschaften, die eine Subvention des Staates genießen, Platz greifen. In der gleichen Richtung bewegt sich der Gesetzentwurf betreffend die Bundestheater. Hinzu kommt noch ein Beschluß des Verkehrsaußenbüros des Nationalrates, bei allen Personen, die vor dem 1. Juni 1931 nicht aus dem

Stand der Bundesbahnbeamten

auf besondere Verwendungsposten berufen worden sind, die Beträge zu prüfen und eventuell die Pension zu kürzen. Bei den Bundesbahnen werden die Akkordsätze und die Gesamtnebenbezüge um 15 Prozent gekürzt.

Neuheiten der Kriegstechnik.

Große französische Luftmanöver.

In der Gegend von Dünkirchen haben unter Leitung des Marschalls Petain umfangreiche Luftmanöver stattgefunden, bei denen die neuesten technischen Erfindungen verwandt wurden. Die Hauptmerkmale bestand in der Einrichtung eines Nachrichtenennetzes, das sich sämtlicher vorhandenen Nachrichtenmittel zu bedienen hatte. Alle Telefonleitungen waren dabei beschlagnahmt. Die angreifenden Flugzeuge wurden Minnie für Minnie gemeldet. Der Angriff auf Dünkirchen wurde aus einer Höhe von 5600 Metern ausgeführt, und in der Nacht wurden die Manöver wiederholt, wobei kein Scheinwerfer verwendet werden durfte. Die Geschütze schossen mit Hilfe neuer akustischer Instrumente.

Die preussischen Landkreise bei Sebering.

Aktion zur Entlastung der Kommunalhaushalte.

Der preussische Minister des Innern, Severing, empfing eine Abordnung des Landkreistages. Die Landkreistagvertreter wiesen darauf hin, daß die Vorverordnung vom 5. Juni 1930 die durch die Wohlfahrtsverbandslosentlasten hervorgerufene Notlage der Landkreise in keiner Hinsicht behoben habe. Die den Bezirksfürsorgeverbänden zur Verfügung gestellten Reichs- und Staatsmittel blieben in einer starken Anzahl von Land-

kreisen hinter einem Fünftel der Wohlfahrtsverbandslosentlasten zurück. In vielen Fällen übertrafen die Steuerrückgänge bei weitem die Zuwendungen aus der Notverordnung, wodurch die ganze Wohlfahrtsaktion wirkungslos wird. Es müßte daher eine weitergehende finanzielle Maßnahme von Reich und Staat und eine besondere Berücksichtigung der hoch belasteten Landkreise gefordert werden. Die vorwiegend in Mitleidenschaft gezogenen Industrie- und Landkreise seien in Zukunft hinsichtlich der Staatsbeiträge wie die Großstädte zu behandeln.

Von der Hoover-Aktion erwarten auch die Landkreise eine Erleichterung und fordern, daß die dadurch frei werdenden Mittel auch zur Entlastung der Kommunalhaushalte von den Wohlfahrtsverbandslosentlasten benutzt werden. Diese Aufgabe sei im Interesse der Konsolidierung der Kommunalhaushalte dringender als eine allgemeine Umschulung.

Der Minister sagte Prüfung und Berücksichtigung der Wünsche der Landkreise im Rahmen des Möglichen zu.

Wie aus Mailand gemeldet wird, nimmt man an, daß der deutsche Dampfer „Girdengard“, der nach Kopenhagen fuhr, im Sturm untergegangen ist. Der Dampfer hatte zehn Mann Besatzung und war sehr schwer beladen. Mit Gewißheit kann festgestellt werden, daß der finnische Schoner „Marie“ im Sturm untergegangen ist, und zwar in der Nähe von Cland. Auch dieses Schiff dürfte etwa zehn Mann Besatzung haben.

Zwei Schiffe im Sturm gesunken.

Wie aus Mailand gemeldet wird, nimmt man an, daß der deutsche Dampfer „Girdengard“, der nach Kopenhagen fuhr, im Sturm untergegangen ist. Der Dampfer hatte zehn Mann Besatzung und war sehr schwer beladen. Mit Gewißheit kann festgestellt werden, daß der finnische Schoner „Marie“ im Sturm untergegangen ist, und zwar in der Nähe von Cland. Auch dieses Schiff dürfte etwa zehn Mann Besatzung haben.

Zwei Schiffe im Sturm gesunken.

Wie aus Mailand gemeldet wird, nimmt man an, daß der deutsche Dampfer „Girdengard“, der nach Kopenhagen fuhr, im Sturm untergegangen ist. Der Dampfer hatte zehn Mann Besatzung und war sehr schwer beladen. Mit Gewißheit kann festgestellt werden, daß der finnische Schoner „Marie“ im Sturm untergegangen ist, und zwar in der Nähe von Cland. Auch dieses Schiff dürfte etwa zehn Mann Besatzung haben.

Zwei Schiffe im Sturm gesunken.

Wie aus Mailand gemeldet wird, nimmt man an, daß der deutsche Dampfer „Girdengard“, der nach Kopenhagen fuhr, im Sturm untergegangen ist. Der Dampfer hatte zehn Mann Besatzung und war sehr schwer beladen. Mit Gewißheit kann festgestellt werden, daß der finnische Schoner „Marie“ im Sturm untergegangen ist, und zwar in der Nähe von Cland. Auch dieses Schiff dürfte etwa zehn Mann Besatzung haben.

Zwei Schiffe im Sturm gesunken.

Wie aus Mailand gemeldet wird, nimmt man an, daß der deutsche Dampfer „Girdengard“, der nach Kopenhagen fuhr, im Sturm untergegangen ist. Der Dampfer hatte zehn Mann Besatzung und war sehr schwer beladen. Mit Gewißheit kann festgestellt werden, daß der finnische Schoner „Marie“ im Sturm untergegangen ist, und zwar in der Nähe von Cland. Auch dieses Schiff dürfte etwa zehn Mann Besatzung haben.

Zwei Schiffe im Sturm gesunken.

Wie aus Mailand gemeldet wird, nimmt man an, daß der deutsche Dampfer „Girdengard“, der nach Kopenhagen fuhr, im Sturm untergegangen ist. Der Dampfer hatte zehn Mann Besatzung und war sehr schwer beladen. Mit Gewißheit kann festgestellt werden, daß der finnische Schoner „Marie“ im Sturm untergegangen ist, und zwar in der Nähe von Cland. Auch dieses Schiff dürfte etwa zehn Mann Besatzung haben.

Zwei Schiffe im Sturm gesunken.

Wie aus Mailand gemeldet wird, nimmt man an, daß der deutsche Dampfer „Girdengard“, der nach Kopenhagen fuhr, im Sturm untergegangen ist. Der Dampfer hatte zehn Mann Besatzung und war sehr schwer beladen. Mit Gewißheit kann festgestellt werden, daß der finnische Schoner „Marie“ im Sturm untergegangen ist, und zwar in der Nähe von Cland. Auch dieses Schiff dürfte etwa zehn Mann Besatzung haben.

Zwei Schiffe im Sturm gesunken.

Wie aus Mailand gemeldet wird, nimmt man an, daß der deutsche Dampfer „Girdengard“, der nach Kopenhagen fuhr, im Sturm untergegangen ist. Der Dampfer hatte zehn Mann Besatzung und war sehr schwer beladen. Mit Gewißheit kann festgestellt werden, daß der finnische Schoner „Marie“ im Sturm untergegangen ist, und zwar in der Nähe von Cland. Auch dieses Schiff dürfte etwa zehn Mann Besatzung haben.

Zwei Schiffe im Sturm gesunken.

Wie aus Mailand gemeldet wird, nimmt man an, daß der deutsche Dampfer „Girdengard“, der nach Kopenhagen fuhr, im Sturm untergegangen ist. Der Dampfer hatte zehn Mann Besatzung und war sehr schwer beladen. Mit Gewißheit kann festgestellt werden, daß der finnische Schoner „Marie“ im Sturm untergegangen ist, und zwar in der Nähe von Cland. Auch dieses Schiff dürfte etwa zehn Mann Besatzung haben.

Zwei Schiffe im Sturm gesunken.

Wie aus Mailand gemeldet wird, nimmt man an, daß der deutsche Dampfer „Girdengard“, der nach Kopenhagen fuhr, im Sturm untergegangen ist. Der Dampfer hatte zehn Mann Besatzung und war sehr schwer beladen. Mit Gewißheit kann festgestellt werden, daß der finnische Schoner „Marie“ im Sturm untergegangen ist, und zwar in der Nähe von Cland. Auch dieses Schiff dürfte etwa zehn Mann Besatzung haben.

Zwei Schiffe im Sturm gesunken.

Wie aus Mailand gemeldet wird, nimmt man an, daß der deutsche Dampfer „Girdengard“, der nach Kopenhagen fuhr, im Sturm untergegangen ist. Der Dampfer hatte zehn Mann Besatzung und war sehr schwer beladen. Mit Gewißheit kann festgestellt werden, daß der finnische Schoner „Marie“ im Sturm untergegangen ist, und zwar in der Nähe von Cland. Auch dieses Schiff dürfte etwa zehn Mann Besatzung haben.

Zwei Schiffe im Sturm gesunken.

Wie aus Mailand gemeldet wird, nimmt man an, daß der deutsche Dampfer „Girdengard“, der nach Kopenhagen fuhr, im Sturm untergegangen ist. Der Dampfer hatte zehn Mann Besatzung und war sehr schwer beladen. Mit Gewißheit kann festgestellt werden, daß der finnische Schoner „Marie“ im Sturm untergegangen ist, und zwar in der Nähe von Cland. Auch dieses Schiff dürfte etwa zehn Mann Besatzung haben.

Zwei Schiffe im Sturm gesunken.

Wie aus Mailand gemeldet wird, nimmt man an, daß der deutsche Dampfer „Girdengard“, der nach Kopenhagen fuhr, im Sturm untergegangen ist. Der Dampfer hatte zehn Mann Besatzung und war sehr schwer beladen. Mit Gewißheit kann festgestellt werden, daß der finnische Schoner „Marie“ im Sturm untergegangen ist, und zwar in der Nähe von Cland. Auch dieses Schiff dürfte etwa zehn Mann Besatzung haben.

Zwei Schiffe im Sturm gesunken.

Wie aus Mailand gemeldet wird, nimmt man an, daß der deutsche Dampfer „Girdengard“, der nach Kopenhagen fuhr, im Sturm untergegangen ist. Der Dampfer hatte zehn Mann Besatzung und war sehr schwer beladen. Mit Gewißheit kann festgestellt werden, daß der finnische Schoner „Marie“ im Sturm untergegangen ist, und zwar in der Nähe von Cland. Auch dieses Schiff dürfte etwa zehn Mann Besatzung haben.

Zwei Schiffe im Sturm gesunken.

Wie aus Mailand gemeldet wird, nimmt man an, daß der deutsche Dampfer „Girdengard“, der nach Kopenhagen fuhr, im Sturm untergegangen ist. Der Dampfer hatte zehn Mann Besatzung und war sehr schwer beladen. Mit Gewißheit kann festgestellt werden, daß der finnische Schoner „Marie“ im Sturm untergegangen ist, und zwar in der Nähe von Cland. Auch dieses Schiff dürfte etwa zehn Mann Besatzung haben.

Zwei Schiffe im Sturm gesunken.

Wie aus Mailand gemeldet wird, nimmt man an, daß der deutsche Dampfer „Girdengard“, der nach Kopenhagen fuhr, im Sturm untergegangen ist. Der Dampfer hatte zehn Mann Besatzung und war sehr schwer beladen. Mit Gewißheit kann festgestellt werden, daß der finnische Schoner „Marie“ im Sturm untergegangen ist, und zwar in der Nähe von Cland. Auch dieses Schiff dürfte etwa zehn Mann Besatzung haben.

Zwei Schiffe im Sturm gesunken.

Wie aus Mailand gemeldet wird, nimmt man an, daß der deutsche Dampfer „Girdengard“, der nach Kopenhagen fuhr, im Sturm untergegangen ist. Der Dampfer hatte zehn Mann Besatzung und war sehr schwer beladen. Mit Gewißheit kann festgestellt werden, daß der finnische Schoner „Marie“ im Sturm untergegangen ist, und zwar in der Nähe von Cland. Auch dieses Schiff dürfte etwa zehn Mann Besatzung haben.

Zwei Schiffe im Sturm gesunken.

Wie aus Mailand gemeldet wird, nimmt man an, daß der deutsche Dampfer „Girdengard“, der nach Kopenhagen fuhr, im Sturm untergegangen ist. Der Dampfer hatte zehn Mann Besatzung und war sehr schwer beladen. Mit Gewißheit kann festgestellt werden, daß der finnische Schoner „Marie“ im Sturm untergegangen ist, und zwar in der Nähe von Cland. Auch dieses Schiff dürfte etwa zehn Mann Besatzung haben.

schafft werden mußten. Die Polizei nahm mehrere Aufständische fest.

Ein nettes Vertrauensverhältnis.

Zu den Ereignissen in Kattowitz wird von zuständigen Stellen darauf hingewiesen, daß auch hiermit der Beweis dafür erbracht sei, wie recht Deutschland damals in Genf geübt habe, als es für die Vertagung der Oberschlesienbeschwerde eintrat. Damals haben die Polen behauptet, daß sich in Oberschlesien ein Vertrauensverhältnis anzubahnen begäube. Wie weit wir von einem derartigen Vertrauensverhältnis noch entfernt sind, beweisen die neuesten Vorkommnisse. Auf der Herbsttagung des Völkerbundes wird sich Gelegenheit bieten, auf diese Vorfälle zurückzukommen.

Bestechungen in der hannoverschen Provinzialverwaltung.

Eine Erklärung des Landesdirektoriums.

Vom Landesdirektorium Hannover wird mitgeteilt, daß schon seit längerer Zeit der Verdacht bestanden habe, daß Beamtenteile der Provinzialverwaltung Gelder von Lieferfirmen in Empfang genommen haben. Konkrete Beweise hätten gefehlt, statt nachprüfbarer Einzelheiten seien nur allgemeine Verdächtigungen ausgesprochen worden. Die seitens des Landesdirektoriums veranstalteten Nachforschungen hätten nun bisher ergeben, daß an etwa 40 Beamtenteile im Laufe einer Reihe von Jahren etwa 60 000 Mark seitens einer Firma zur Auszahlung gelangt sind. Das eingeleitete Untersuchungsverfahren werde mit aller Schärfe fortgesetzt. Erst nach Abschluß der Ermittlungen könne der Öffentlichkeit weiteres mitgeteilt werden.

Schlägereien um den Reichstagspräsidenten

Politische Zusammenstöße bei einem Besuch Löbes.

In Helde (Holkstein) sprach Reichstagspräsident Löbe in einer sozialdemokratischen Versammlung. Nachdem er auf dem Bahnhof eingetroffen war, begleiteten ihn eine Reichsbannerformation aus Tpehob sowie seine Parteifreunde zu dem Versammlungsort. Auf dem Marsch durch die Stadt kam es zu Gegenfundgebungen. Auf dem Marktplatz entstand eine Schlägerei. Der Reichstagspräsident mußte nun in das Arbeitsamt flüchten. Nach Eintreffen eines Überfallkommandos aus Schleswig erst konnte die Versammlung stattfinden. Nach Schluß der Veranstaltung wurde der Reichstagspräsident um erneute Fundgebungen zu verhüten, in einem Panzschutzwagen der Polizei nach dem Bahnhof gebracht, von wo aus er nach Hamburg weitergereist ist.

Freitod zweier Hamburger Kriminalbeamtinnen.

Wegen erster Missetaten.

Vor einigen Tagen wurden auf der Nordsee-Halbinsel bei der Nordseeinsel Vellworm zwei weibliche Leichen aus dem Wasser geborgen. Die Nachforschungen haben ergeben, daß es sich um die beiden Kriminalbeamtinnen der Hamburger Kriminalpolizei, die 24jährige Inspektorin Therese Dopfer und die 25jährige Obersekretärin Maria Fischer handelt. Beide Beamtinnen hatten auf ihrer Vorgeschichte, der Regierungsrätin Erlens, seit einiger Zeit erste Missetaten. Es soll sogar mehrfach zu Zusammenstößen in Amt gekommen sein. Dem Leiter der Hamburger Kriminalpolizei, Regierungsdirektor Dr. Schlanbusch, teilten die beiden Beamtinnen brieflich mit, daß sie nach Vellworm gefahren seien, von wo sie wahrscheinlich nicht mehr zurückkehren werden. Als ein ihnen nachgefolgter Beamter auf Vellworm eintraf, war das Unglück bereits geschehen. Sowohl die Leiterin der weiblichen Kriminalpolizei, Regierungsrätin Erlens, wie auch die beiden unter ihr beschäftigten Beamtinnen waren früher in Frankfurt am Main tätig. Sie sind von dort nach Hamburg gekommen und haben hier an dem Aufbau der weiblichen Kriminalpolizei mitgewirkt. Regierungsdirektor Schlanbusch schildert die Beamtinnen als jugendliche und erstklassige Kräfte, deren tragischen Tod er auf das tiefste bedauert.

Rußland belohnt reuige Sünder.

Zum Tode verurteilt und dann mit dem Leninorden ausgezeichnet.

Das Präsidium des Volkskomitees der Sowjetunion hat die Militärflugzeugfabrik Nr. 39 mit dem Leninorden ausgezeichnet. An der Mitteilung heißt es, daß die verant-

wortlichen Leiter dieser Fabrik, eine Gruppe von Ingenieuren, vor kurzem von der G. P. U. verhaftet, wegen Sabotage und Gegenrevolution zum Tode verurteilt und später zu Gefängnis begnadigt worden seien. Die Verurteilten hätten die G. P. U. gebeten, ihre Treue durch Arbeit in der Fabrik beweisen zu dürfen. Da jetzt die Flugzeugfabrik sich große Verdienste um den Ausbau des russischen Flugwesens erworben habe, habe die G. P. U. das Volkskomitee ersucht, die Verurteilten zu begnadigen und wegen ihrer Treue zur Sowjetregierung mit dem Leninorden auszuzeichnen. Der Volkskomitee nahm den Vorschlag an und die Begnadigten erhielten außerdem noch eine Belohnung von 3000 bis 10 000 Rubel.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Allgemeines Versammlungs- und Uniformverbot in Bayern.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat das bayerische Ministerium des Innern mit Zustimmung des Ministerpräsidenten für das ganze bayerische Staatsgebiet zwei bedeutende Anordnungen erlassen, und zwar ein allgemeines Auszugsverbot und dann ein allgemeines Uniformverbot. Nach dem Auszugsverbot sind alle politischen Versammlungen unter freiem Himmel einschließlich der Auszüge und Propagandasfahrten verboten. Das Uniformverbot verbietet für alle politischen Vereinigungen allgemein und auch für einzelne Personen das Tragen einheitlicher Kleidung und Abzeichen, mit Ausnahme der sogenannten Bundesadeln.

Aus In- und Ausland

Jansbrun. In den Ostalpen Bergen am Hochsch-Hospiz wurde in der Nähe der Grenze die Leiche des Meraner Rechtsanwalts Dr. Joseph Luchner aufgefunden. Dr. Luchner war eine der markantesten Führerfiguren der Deutschen in Südtirol.

Moskau. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Leitung der Lawrisch-Graben wegen des Rückgangs der Erzeugung unter der Anklage der Sabotage verhaftet wurde. Insgesamt wurden 11 Ingenieure und Techniker verhaftet, die durch das Kollegium der D. P. U. abgeurteilt werden.

Das Arbeitslosenproblem im Preussischen Landtag.

in Berlin, 10. Juni.

Das Haus legt die Aussprache über das vom Hauptauschuß aufgestellte Programm zur Wiltberung der Erwerbslosigkeit und zum Arbeitslosenproblem fort. Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wird vor allem eine

nordbergehende Bekämpfung der Arbeitslosigkeit vorgeschlagen. Zur Arbeitsbeschaffung sollen ausreichende Mittel bereitgestellt werden, so n. a. für die Instandsetzung und Modernisierung von Altsiedlungen und den Umbau von Großwohnungen in Kleinwohnungen, für Restaurierungen und Aufforderungen für Maßnahmen zur besonderen Förderung der Produktion und Absatz von landwirtschaftlichen Erzeugnissen und für den Straßenausbau, Brückenbau und den Bau von Wasserkräftenzeugungsanlagen.

Abg. Wenschel (Komm.) ist der Ansicht, daß die vorgeschlagenen Maßnahmen durchaus keine Verbesserung mit sich bringen; sie seien vollkommen ungenügend und völlig ungeeignet, den Arbeitslosen zu helfen.

Das Ausschussprogramm wird angenommen. Bei der Forderung auf Organisation und Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes

stimmen die Regierungsparteien geteilt; sie wird mit den Stimmen des Zentrums und der Rechten angenommen. Annahme findet auch ein Antrag des Hauptauschusses, der das Staatsministerium ersucht, bei der Reichsregierung dahin zu drängen, daß diese sowohl beim Völkerbund und dem Internationalen Arbeitsamt sowie in direkten diplomatischen Verhandlungen Schritte unternimmt, die zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in den industriell rivalisierenden Ländern auf einen gleichmäßigen internationalen Abbau der Arbeitszeit abzielen. — In einer persönlichen Bemerkung stellt Abgeordneter Schmelzer (Ztr.) fest, daß er stets gemeinsam mit den Landwirten seiner Fraktion für die gerechten Forderungen der Landwirtschaft, insbesondere auch für eine

Förderung der Veredelungswirtschaft und einen angemessenen Butterzoll eingetreten sei.

Das Haus berät dann den kommunistischen Antrag auf Zurücknahme der vom Berliner Magistrat zum 1. Oktober d. J. ausgeprochenen

Kündigungen gegen 1170 Junglehrer.

Auch soll für das gesamte preussische Volksschulwesen angeordnet werden, daß keine Kündigungen von Junglehrern erfolgen sowie bereits erfolgte Kündigungen zurückgenommen werden. Mit der Beratung verbunden ist ein ähnlicher deutschnationaler Antrag.

Die Anträge werden gegen die Stimmen der Kommunisten und der Deutschnationalen dem Unterrichtsausschuß überwiesen.

Es folgt die Beratung eines Ausschussantrages, der zur Entlastung der leistungsschwachen Schulverbände mit Wirkung vom 1. Juli das Schulungsgeld auf 3,35 und den Schulstellenbeitrag auf 314 Mark festsetzen will.

Finanzminister Dr. Höpfer-Mohr legt sich mit der Behauptung auseinander, daß

die Ersparnisse aus der Beförderungsförderung mehr dem Staat als den Gemeinden zugute kämen. Ein Rückgriff auf den Vertriebsfonds der Landesbankasse komme nicht in Frage. Der Minister bittet um Ablehnung des Antrages.

Unter Ablehnung eines weitergehenden deutschnationalen Antrages wird der Ausschussantrag angenommen.

Ohne Aussprache wird der Gesetzesentwurf verabschiedet, wonach der Regierung 500 000 Mark zur Ausführung von

Wiederherstellungsarbeiten an bestehenden Meliorationsanlagen

und zur Erneuerung von Drainagen auf staatlichen Domänen und anderen domänenfiskalischen Grundstücken zur Verfügung gestellt werden.

Es folgt die Aussprache über die Anträge des Hauptauschusses zur

Beseitigung von Unwetterschäden.

Es handelt sich um die vom Ausschuss bezeichneten Gebiete, worüber bereits ausführlich berichtet wurde.

Nachdem die Redner sich fämilicher Reaktionen sich für beschleunigte Durchführung der Hilfsmassnahmen eingesetzt hatten, wurden die Ausschussbeschlüsse bestätigt.

Um 13.30 Uhr vertagt sich das Haus auf Dienstag, den 13. Oktober.

Neues aus aller Welt

Vier Bergleute verschüttet. Auf der Königin-Luise-Grube bei Hindenburg ging ein Pfeiler zu Bruch, wobei vier Bergleute verschüttet wurden. Der Füller littig konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Die übrigen drei Verunglückten wurden mit schweren Verletzungen nach dem Knappschaftsazarett gebracht.

„Prinzregent Luitpold“ gehoben. Das frühere deutsche Linien Schiff „Prinzregent Luitpold“, das vor zwölf Jahren bei Scapa Flow von seiner Besatzung versenkt wurde, ist nach vielen vergeblichen Versuchen endlich gehoben worden. Das Schiff soll zunächst auf Land gesetzt und wieder schwimmfähig gemacht werden. Sodann soll es zum Abwraken in einen englischen Hafen geschleppt werden.

Wieder Feuer auf der Pariser Kolonialausstellung. Die Pariser Kolonialausstellung wurde erneut von einem Feuer heimgesucht, das diesmal zwar einen geringeren Umfang annahm, aber doch einen Schaden von 800 000 Frank (rund 130 000 Mark) verursachte. Der Brand kam auf einer Insel zum Ausbruch und vernichtete einige Baracken, in denen orientalische Goldarbeiten verkauft wurden, und mehrere Glasbläsereien.

Mutige Rettungsstat eines Deutschen in Schweden. Eine von Mut zeugende Rettungsstat vollführte unter Einsatz seines Lebens der deutsche Ingenieur Wacker in Åstad (Schweden). In der Sturmflut war das finnische Segelschiff „Erkki“ wrack geworden. Die Besatzung mußte auf dem von den Wellen überspülten Schiff eine furchterliche Nacht zubringen, bis Wacker mit einer Leine um den Leib durch die Schlagwellen schwamm und das Wrack erreichte. Die fünf Angehörigen der Besatzung wurden gerettet.

Eis brennt! Die furchterliche Hitze der letzten Tage zerkochte die sonderbarsten Erscheinungen. So geriet in Roesli (Rumänien) sogar eine Eisfabrik in Brand. Zum Glück erwiesen sich die Eisblöcke tatsächlich härter als das Feuer. Der Brandschaden belief sich immerhin auf eine halbe Millionen Lei.

Bunte Tageschronik

Berlin. Auf dem Neubau des Verwaltungsgebäudes für das Kaufhaus Karstadt stürzten drei Arbeiter infolge Überlastung eines Gerüsts ab. Man zweifelt an dem Auskommen der Schwerverletzten.

Stockholm. Der diesjährige Nobelpreis beträgt 173 206 Kronen. Der Hauptfonds beläuft sich zurzeit auf 31,5 Millionen Kronen.

Was du mir gabst

Roman von Fr. Lehne

30. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Früh fiel die Dämmerung ein; es regnete unaufhörlich. Dora wollte Licht machen. Er wehrte und ging nach dem Klavier.

„Nein, Fräulein Dora, eine Viertelstunde wollen wir uns ausruhen. Und nach dem Abendessen wird weitergearbeitet. Ich bin Ihnen sehr dankbar. Nun sagen Sie mir, was Sie hören wollen — Schumann, Schubert, Chopin oder Beethoven?“

Das Herz klopfte ihr vor Freude. „Wenn ich die Mondscheinonate hören dürfte?“ hat sie

gefragt. Er nickte. Dann spielte er, und unter seinen Händen sang und lang das Instrument. Sie wurde in eine andere Welt geführt. Ihre Augen füllten sich mit Tränen in einem Glücksgefühl sondergleichen. Wie liebte sie doch den Mann, der da mit so vergeistigtem Ausdruck auf dem ernsten Gesicht vor dem Klavier saß. Ah, für ihn sorgen, um ihn sein können, welche Seligkeit. Durch so viele Bitternisse und Enttäuschungen war sie gegangen, als daß sie die Ruhe hier bei dem vornehmen Menschen nicht als etwas sehr Beglückendes und Wohlthuendes empfunden hätte.

Es war ganz dunkel geworden, als er die Hände von den Tasten sinken ließ. Sie sprach kein Wort; als er das elektrische Licht andrehte, sah er aber eine tiefe Ergreiftheit auf dem lieben Gesicht und der feuchte Schimmer in ihren Augen sagte ihm mehr als die begeistertsten Worte, mit denen Hortenja immer sehr laut und verschwenderisch um sich warf, innerlich vielleicht froh, daß er endlich aufgehört. Ihre Augen sahen Operetten und Tänze mehr als gediegene Musik. Warum ihm nur das alles jetzt so zum Bewußtsein kam? Vielleicht, weil er nun Gelegenheit zum Vergleichen hatte und weil ihm eine Binde von den Augen gefallen war; jetzt sah er Hortenja, wie sie in Wirklichkeit

war, und nicht, wie seine verblendete Leidenschaft sie sich vorgestellt.

Im Grunde sucht doch jeder in dem anderen Teil etwas Wesensverwandtes; daß er da bei Hortenja auf keinen Widerhall gestoßen, war ihm ja bald klar geworden, wenn er auch immer wieder darüber hinweggesehen, da ihn ihre äußerliche Schönheit doch sehr im Banne gehalten hatte. Nun aber der Zauber verfliegen, war sie ihm so fremd geworden, und ihre ganze Art ließ ihn beinahe ab. Während etwas Geheimnisvolles da war, das ihn unwiderstehlich zu Dora zog. Keine Leidenschaft, kein sinnliches Begehren waltete in ihm auf in ihrer reinen Nähe, wenn er sie in seinen Gedanken auch immer nur in ihrer rührenden Schönheit sah. Aber er war doch kein gewissenloser Lehemann, der heute die, morgen jene nahm im reizvollen Spiel einer händigen Abwechslung. Er ahnte nicht, daß er mit sich selbst ein gefährliches Spiel spielte, daß ihm die kleine Dora immer teurer wurde, weil er fühlte: sie war ihm wesensverwandt und auf den gleichen Ton gestimmt.

Dora hatte den Tisch zum Abendessen gedeckt; es war heute bedeutend später als sonst geworden. Sie wollte gerade den Tee brühen, als es klingelte. Schnell eilte sie nach der Tür — Hortenja von Schönheit war es. An die hatte sie heute nicht gedacht. Sie fühlte beim Anblick der schönen Frau einen leisen Schmerz. Mit ihrer hochmütigen Gleichgültigkeit erwiderte Hortenja Doras höflichen Gruß, um sie dann überrascht anzusehen.

„Sie kommen mir heute so verändert vor, Sie tragen doch eine Brille?“

„Ja, gnädige Frau, doch ist mir die Brille gestern durch einen unglücklichen Zufall zerbrochen, und Erlaß habe ich leider noch nicht!“

„Sol Herr Major ist da?“

„Ja, gnädige Frau. Herr Major ist gerade bei Tische.“

„Zeit erst? Heute wird aber bei euch spät gegessen. Dann können Sie gleich für mich noch ein Gedek auflegen.“

„Lächle Hortenja.“

„Da, Hortenja?“ Ueberrascht trat ihr Maurus entgegen. „Bin ich dir nicht willkommen, Maurus?“ Hortenja hatte aus seinem Staunen allerlei herausgemerkt.

„Selbstverständlich! Dennoch wirst du meine Ueber-

zeugung begreulich finden.“

„Ja, den! mal, und ich habe mich auch schon so ohne weiteres gleich mit eingeladen zum Essen. Oder reicht es für mich nicht mehr?“

In schelmischer Koletterie sah sie ihn an. Er war sehr ernst geblieben. Mit fähler aber tadelloser Höflichkeit rühte er einen der hohen Lederstühle zurück.

„Bitte sehr, Hortenja! Du mußt aber fürlieb nehmen.“

„Ich werde Fräulein Dora Bescheid sagen.“

„Das habe ich selbst schon besorgt“, lachte sie. „Fräulein Dora ist bereits unterrichtet.“

„Hört!“ rief er, als es klopfte.

Dora war es, die noch ein Gedek auflegen wollte. „Ich bin den ganzen Nachmittag herumgelaufen, so daß ich wirklich Hunger habe. Du, Maurus, findest du nicht, daß Fräulein Dora ohne die garstige Brille um zwanzig Jahre jünger aussieht? Ich hätte sie kaum erkannt. Wie alt sind Sie eigentlich?“

Hortenja lehnte sich in ihren Stuhl zurück und sah Dora forschend an, die ein wenig mit der Antwort zögerte, dann aber lächelnd erwiderte:

„Berzählen gnädige Frau, doch ich bin in einem Alter, in dem man nicht mehr gern davon spricht.“

Hortenja lachte laut. „Sehr diplomatisch geantwortet. Dennoch wie ich, aus dem Schmeißer.“

„Ja, gnädige Frau, leider.“

Ob Maurus das glauben konnte? Wie blütenfrisch und rein, doppelt durch das melierte Haar gehoben, war ihre Gesichtsfarbe neben der Hortenjas, die etwas Verblichenes, Wellendes an sich hatte, wenn dies auch mit allem Raffinement verdeckt war. Es fiel ihm auf, wie lebenswüchtig Hortenja heute gegen Dora war, ganz entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit.

„Ach ja, Maurus, weshalb ich dich heut' schon wieder überfallen habe; ich hatte gestern vergessen, dich zu fragen, ob wir uns Freitag nicht „Ariadne auf Naxos“ anhören wollen, es würde dann höchste Zeit, Plätze zu besorgen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Nachrichten

50 000 Arbeiter bei der Reichsbahn neu eingestellt.
 Berlin. Entsprechend den Verlautbarungen über das Beschäftigungsprogramm in Zusammenhang mit der Notverordnung sind bei der Deutschen Reichsbahn seit dem letzten Montag rund 50 000 Zeitarbeiter neu eingestellt worden, die auf die Dauer von fünf Monaten, und zwar 40 Stunden in der Woche (fünf Tage zu acht Stunden), mit Erneuerung des Gleisoberbaues beschäftigt und nach Ablauf dieses Zeitraumes wieder entlassen werden.

Größter vernichtet ein Sägewerk und zwei Wohnhäuser.
 Marburg. In dem Dorfe Gönnern brach im Kesselraum eines Sägewerkes Feuer aus. Innerhalb weniger Stunden war trotz der Bemühungen verschiedener Wehren das Sägewerk mit allen Gebäuden ein Trümmerhaufen. Außerdem fielen zwei Wohnhäuser und zwei Scheunen den Flammen zum Opfer. Der Schaden wird auf über 100 000 Mark geschätzt.

Sechs französische Flugzeuge über Suhl.
 Hamburg. Sechs französische Flugzeuge haben die Insel Suhl überflogen. Sie kamen anscheinend von Südosten und passierten in geringer Höhe Weierland. Einige Minuten später wurden sie über Kampen beobachtet. Die blauweiße rote Kolorade war deutlich an den Flugzeugen zu erkennen, ebenso an einem Flugzeug der Marke „France“. Ob es sich um Militärflugzeuge handelt, konnte nicht festgestellt werden.

Auffreuerregender Selbstmord eines Gefingenen in New York.

New York. Der Gefingene des Dockdepartements, Transgott Keller, der eingekerkert hatte, bei der Verpachtung der Ferkel und anderen amtlichen Transaktionen Besetzungsgelder in Höhe von 90 000 Dollar erhalten zu haben, sprang unter einem einfahrenden Untergrundbahnzug. Er war sofort tot.

Schandamtsch
Rundfunk
 Walle Karschburg

Sehr geehrter Herr Redaktions! Wenn ich Ihnen heute was erzähle, dann muß ich Ihnen vorweg sagen: es muß unter uns bleiben. Sie werden ab und zu fragen, wenn sie am Schlusse sind. Es war doch Schicksal bei uns und da wird doch bekanntlich gründlich reue gemacht. Vieles da kommt auch der Maler. Bei mein Freunde war das gerade der Fall. Es war ee Affwaschen, nachdem de Schube in der Korridor verschwendet waren, da kriegte auch das verschwundene Bläschen ein mein Anstrich, das mir immer oder meerschdendels wemstiens alleine offucht. Der Sch wurde erdrasteln mit Delfarbe geschriben. Au warn de Maler ford in kommen das de Waschfrau. Das is so de logische Forderung der Schenbeschreibung. Au wills doch das Unglück, das die schnell emal wohin muß. Se hadde noch gar keine Zeit, sich groß umsehen und da warich schon gefahren, da hadde sie sich off die ganz neibadne Delfarbe gefehd. Stelle sich emal das Deadermundi vor. Wie se wieder offschnehn will, da kleebe se feste in iberall war die Farbe, bloß nich dorde, wo se sein sollte. Meine Giede! Was alles bassierd! Gebassierd is och noch was anderich, aber die Wunde is noch je frisch, da muß erschd Gras drierder wachsen.

Bei Schreibebrief is beide forz aber vertraulich, mir siegd nämlich das Sängersfest in Großenhain noch in den Knochen. Ich weech nich, woran das liegt, aber die Nachwehen treten bei mir immer erst nach 14 Tagen off. Desderwegen beide
 Off Wiederbärn Ferchdeggobd Schdrambach.

Dresdner Musikbrief

Dresden, 10. Juli. Die Oper wartete mit einer Sensation auf. Aber nicht im Sinne einer Effekthaserei, sondern mit einer großen künstlerischen Sensation. Pattiera sang zum ersten Mal eine Wagnerrolle — den Tonhäuser. Die Anführung zog alle Dresdner Musikfreunde in Bonn, und ein ausverkauftes Haus wartete spannungsvoll auf das Ereignis. Schon nach der ersten Szene im Venusberg war es klar, daß Pattiera, der sich bisher nur im Stille der italienischen Oper betätigte, sich auch als Wagnerlänger voll bewährte. Wenn er auch kein Helldentenor ist und die Rolle dementsprechend weniger wichtig ansieht, so ist sein Gesang von einer Dabrunst erfüllt und von einer solchen Schönheit des Stimmklanges, daß man restlos zustimmen konnte. Der Höhepunkt seiner Leistung war die Romyerzählung, die er zu ergreifender Wirkung gestaltete. — Weniger einverstanden konnte man sich mit der Szenarie im dritten Akt erklären, die auf das Wartburgbild verzichtet und nur eine Waldlandschaft

zeigt. Der geistige Bogen, der das Ganze überspannt, wird dadurch etwas zerstückelt. Auch war die Dunkelheit bei den letzten Vorgängen so stark, daß man weder die Bahre mit der Elisabeth erkennen, noch das Sterben Tonhäusers visuell wahrnehmen konnte. Gar nichts war natürlich von dem frisch besaunten Stad zu sehen. Dadurch erlitt der Schluß eine empfindliche Einbuße. Nicht unerwähnt soll die in jeder Beziehung vollendete Leistung von Claire Vorn bleiben, die die Elisabeth mit reifster Künstlerschaft sang und darstellte und meiner Ueberzeugung nach zu den bedeutendsten deutschen Sängern, die zur Zeit am Werke sind, gehört. — Verschiedene Konzerte wurden im Freien abgehalten. So die Sommerkonzerte des Dresdner Orpheus, des Vortragsvereins, sowie das Klavierkonzert des Elbgau-Sängerbundes im Zoologischen Garten und auf der Vogelwiese. Allen Veranstaltungen war unter der Leitung der Chormeister Wittig, Leinhardt, Hofmann und Kalkofen großer Erfolg beschieden, und es zeigte sich, daß der Männergesang im Freien nicht weniger wirkungsvoll ist, als in den räumlichen engen Grenzen des Konzertsaales.
 Rudolf Feigert.

Spielplan der Dresdner Theater.

12. Juli bis einschließlich 19. Juli 1931.
 Opernhaus. Sonntag (12.) 8:8: Vocaoco. Vom 13. Juli bis mit 22. August geschlossen.
 Schauspielhaus. Abends 8:8: Gattspiel Eugen Klöpfer: Sonntag (12.) 8:8: Caramba; Montag bis Donnerstag 8:8: Der Reiter; Freitag bis Sonntag (19.) 8:8: Sonntag (19.) 8:8: Collette Crampton. Vorstellungen für den VVB Gr. 1 Dienstag 3501—3700, 8801—8600; Donnerstag 4301—4900, Gr. 2 551 bis 600; Freitag 3301—3400, 10001—10300; Sonntag (19.) 8901—9000, 10301—10800.
 Die Komödie. Sonntag (12.) bis Donnerstag 8:15: Wie werde ich reich und glücklich; Freitag bis Sonntag (19.) 8:15: LiebFrauenmilch. Vorstellungen für den VVB Gr. 1 Sonntag (12.) 6801—7000; Montag 6201—6300, Gr. 2 931—960; Dienstag 1—200; Mittwoch 201—400; Donnerstag 2101 bis 2300; Freitag 2301—2500; Sonnabend 2801—2900; Sonntag (19.) 2901—3000.
 Neißberg-Theater. Abends 8:15 Uhr: Die goldne Note. Vorstellungen für den VVB Gr. 1 Montag 3001—3100; Dienstag 3901—4000; Mittwoch 5401—5500; Donnerstag 6001—6100; Freitag 6101—6200; Sonnabend 7601—7700.
 Central-Theater. Sonntag (12.) 8:15: Karussell der Liebe; Montag bis Sonntag (19.) 8:15: Peppina. Vorstellungen für den VVB Gr. 1 Montag 7001—7100; Dienstag 7501—7600; Mittwoch 7701—7800; Donnerstag 7801—7900; Freitag 8001 bis 8100; Sonnabend 8701—8800.

Curnen, Sport und Spiel

Handball. In Dresden wird morgen das bisher unentschiedene Ausscheidungsspiel gegen die Polizeimannschaft wiederholt werden. Die Frage bleibt offen, wird Wilsdruff die Punkte erringen? Dann ist der Aufstieg in eine höhere Klasse wohl gesichert. Das Spiel beginnt nachm. 5 Uhr und wird sich offen gestalten.
 Wilsdruff Knaben — Grumbach Knaben, Anwurf 14 Uhr in Grumbach.

Fußball. Die Fußballer haben sich nach hier zwei Gegner verpflichtet. Nachm. 3 Uhr tritt die 2. Mannschaft gegen die 1. Weistropfer-Elf an. Um 5 Uhr stehen sich Wilsdruff 1. — TuSengemeinde Dresden 2. gegenüber.

Turnverein D. T. Kesselsdorf. Die Kinderabteilung veranstaltet morgen von 2 Uhr ab auf dem hiesigen Sportplatz ihr alljährliches Schauturnen, um den Eltern einmal Gelegenheit zu geben, sich von den Leistungen und Fortschritten ihrer Kleinen zu überzeugen. Es wird hierbei gezeigt, wie die Leibesübungen systematisch aus den kleinsten Anfängen der 3- und 4jährigen bis zu dem ganz beachtlichen Können der 13- und 14jährigen sich aufbauen. Im Rahmen des Turnens trägt die Knabenhandball-Elf ein Spiel gegen die 2. Mannschaft 1. Knaben aus. Die 2. Handballmannschaft spielt schon heute Sonnabend 7 Uhr auf dem hiesigen Platz gegen die 2. Elf von Grumbach, die 1. Mannschaft Sonntag 10 Uhr gegen Dresden-Cotta 1.

Deutscher Turntag in Danzig. Am 28. und 29. August hält die Deutsche Turnerschaft in Danzig ihren 21. Deutschen Turntag ab. Mit den 400 Abgeordneten dieses größten und ältesten deutschen Verbandes für Leibesübungen werden viele Turner aus dem Reich erwartet. Im Rahmen des Turntages sollen große vaterländische Kundgebungen veranstaltet werden.

Unterbrechung der Sommerwoche. Die Sommerwoche hat eine unzeitweilige Unterbrechung erfahren, da das Unwetter an der Ostküste und auf dem Meeresufer eine Ausfahrt unmöglich machte. Gleichwohl sitzen auch die Reisefahrer des Deutschen Seglerbundes im Sestiner Hafen und das Tennisturnier in Swinemünde unter dem Sturmwetter.

Sertho SEG und München 1860 tragen das Reichs-Seglerwettkampfschiff, wie nunmehr endgültig feststeht, am 8. August in der Reichshauptstadt aus. Die Münchener treten vorher gegen Schalke 04 an.

Börse • Handel • Wirtschaft

Antliche sächsische Notierungen vom 10. Juli.
 Dresden. Die Börse hatte eine behauptete Tendenz. Gedrückt verkehrten vor allem Brauereien, von denen Verluste Kindl 5, Dormmunder Ritter 4, Kischaffenbutter 3, Erie Kullm 2,3 und Radeberger Export, Knaßburger Sale sowie Schöfferhof je 2 Prozent verloren. Kellenseller lagen dagegen 2,25 Prozent. Der Photoaktien erwarren 2. Per. Strobitoff 3, Zell-Non 2,5, dagegen verloren Dresdner Albuminaerzfabrik 5, Deutsche Ton 3, Steatt 2,5, Tripis und Hofenital je 2, Reichsbank 3, Per. Rinder, Dittendorfer Ritz und Söhringer Raganon je 2 Prozent. Am Abende konnten sich jedoch die Kurse auf der ganzen Linie behaupten. Anlagewerte bröckelten größtenteils eine Kleinigkeit ab.

Leipzig. An der Börse war das Geschäft unbedeutend. Verluste hatten Reichsbank 5, Polophon, Hallenheimer Gardiner je 3 Prozent.

Chemnitz. An der Börse war die Haltung schwach. Dittendorfer Ritz mußten 2, Mimosa 3 Prozent betreiben. Auch Banken lagen wieder schwach. Freiverkehr unverändert.

Dresdener Produktenbörse

	10. 7.	6. 7.		10. 7.	6. 7.
Weizen			Weiz.-Kl.	11,7—12,0	11,7—12,0
77 Kilo	250—255	250—255	Wag.-Kl.	12,2—13,5	12,2—13,5
Roggen			Rav.-Kl.	45,7—47,7	45,7—47,7
78 Kilo	198—208	206—210	zugeteilt	40,2—42,5	40,2—42,2
Wintergerst.	168—168	—	Wag.-Kl.	20,5—22,0	20,5—22,0
Sommergerst.	—	152—157	mundmehl	32,5—33,5	33,5—34,5
Hafer, inl.	180—188	180—190	Wag.-Kl.	81,5—82,0	82,0—83,0
Hafer, fr.	—	—	Wag.-Kl.	22,0—23,0	22,0—23,0
Rais	—	—	Wag.-Kl.	—	—
Laplata	—	—	Wag.-Kl.	—	—
Singul.	—	—	Wag.-Kl.	—	—
Kartoffel	—	—	Wag.-Kl.	—	—
15,9—16,5	15,9—16,5	Wag.-Kl.	—	—	
Futtermehl	15,7—17,0	15,7—17,0	Wag.-Kl.	—	—
			Wag.-Kl.	—	—

Raffener Produktenbörse vom 10. Juli 1931.

Weizen hiesiger neu 75 Kilo 12,40; Roggen hiesiger neu 72 Kilo 9,40; Wintergerste neu 7,50—7,80; Hafer alt 8,50—8,75; Weizenmehl Kaiserauszug 24; do. Semmelmehl 22,50; do. 60% aus Inlandsweizen 21; Roggenmehl 60% 16,25. — In Posten unter 5000 Kilo: Nachmehl ohne Saft 10,50; Futtermehl 9,50; Roggenkleie inländische 6,40—6,80; Weizenkleie grob 6,40 bis 6,80; Maiskörner Laplata alt 11; Kartoffeln neu 6; Stroh in Ladungen Preßstroh 0,70; Gebundstroh 0,60; Heu neu in Ladungen 2,50—3; Butter ab Hof 0,70—0,80; Kartoffeln neu Pfund 0,09—0,10; Preßstroh Zentner 1,70; Gebundstroh 1,80; Eier Stück 0,08—0,09; Frische Landbutter 1/4-Pfund-Stück 0,70 bis 0,85. — Die Preise gelten nur für den Tag der Notierung. — Feinste Ware über Notiz. — Stimmung: Ruhig.

Antliche Berliner Notierungen vom 10. Juli.

Börsenbericht. Tendenz: Abgeschwächt. Während der vorberstliche Frühverkehr noch freundlicher tendierte, ergaben sich bei Börsenbeginn auf allen Gebieten neue Rückgänge von 1 bis 3 Punkten. Auch die Rohstoffe, das Eisen und Devisenmarkt noch immer keine Entspannung zu verzeichnen ist und Tagesgeld unverändert 8 bis 10 Prozent beansprucht, löste weitere Zurückhaltung aus. Im Verlauf machte sich allgemein weitere Zurückhaltung bemerkbar. Auf Abgaben der Großbanken, unverständiger Devisenanforderungen von 50 Millionen Mark und die Veräußerung des Remontarmées setzte in der zweiten Börsenstunde eine weitere Abwärtsbewegung ein. Später trat dann wieder eine kleine Erholung ein.

Produktenbörse. Nach stürmischem Aufleben der Unternehmungslust am Vortage besonders bei Herbstweizen und für Juli beim Hafer sah man die Dinge wesentlich ruhiger an. Ansehnliche Gewinne und darüber hinaus gingen verloren. Hinzu kam, daß zeitweiliger Sonnenschein Käufer vorsichtiger, Abnehmer entgegenkommender und Warenbesitzer zu Realisationen geneigt machte. Mehl vereinzelt per später gehandelt.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, laut per 100 Kilogramm in Reichsmark.		10. 7.		9. 7.	
Weiz. märk.	250-251	258-259	Weizl. f. Wn.	12,5-12,7	12,5-12,7
pommersch.	—	—	Roggl. f. Wn.	11,2-11,5	11,2-11,5
Roggen märk.	187-192	187-192	Hafer	—	—
Brandgerste	—	—	Veisfaat	—	—
Wintergerste	154-162	154-162	Witt.-Erbfen	26,0-31,0	26,0-31,0
Wintergerste	—	—	fl. Erbsen	—	—
Sommergerst.	—	—	Futtererbsen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	160-166	156-162	Veisfaschen	—	—
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	19,0-21,0	19,0-21,0
westpreuß.	—	—	Widen	24,0-26,0	24,0-26,0
Weizenmehl	—	—	Lupine, blaue	16,0-17,5	16,0-17,5
p 100 kg fr.	—	—	Lupine, gelbe	22,0-27,0	22,0-27,0
Art. fr. inl.	—	—	Sesabellen	—	—
Sack (feinst.)	—	—	Hapskuchen	9,3-9,8	9,30-9,80
W. f. Rot. 80.7-86.2	251,0-262,0	—	Leinwand	13,6-13,8	13,6-13,8
Roggenmehl	—	—	Erbsenschl.	7,50-7,70	7,50-7,70
p 100 kg fr.	—	—	Sova-Schrot	12,6-13,4	12,6-13,4
Berlin fr.	—	—	Tornat 30/70	—	—
inl. Sack	26,7-29,5	27,0-29,7	Kartoffelschl.	—	—



Bild links: Blutbad auf Korea. Auf der Halbinsel Korea ist es zu Meutereien zwischen Koreanern und Chinesen gekommen. In der Hauptstadt Seoul flüchteten mehr als 500 Chinesen in das chinesische Konsulat, das daraufhin von den Koreanern angegriffen und völlig zerstört wurde. Ein großer Teil der Chi-



nese soll dabei niedergemetzelt worden sein. — Unsere Aufnahme zeigt die Hauptstraße in Seoul. Bild rechts: Das neue Fernsprechnetz Deutschland-Dänemark. In Warnemünde wurde das zweite Fernkabel zwischen Deutschland und Dänemark ausgelegt, das als Ersatz für das im Jahre 1926 ausgelegte Seefabel den ständig wachsenden Fernsprechverkehr zwischen Mitteleuropa und den nördlichen Ländern in Zukunft aufnehmen soll. Bei dieser Gelegenheit wurde das alte, im Jahre 1888 gelegte Guttaperdakabel, das völlig undbrauchbar geworden war, aufgenommen.

Unsere Welt.

Es. Joh. 18, 35: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

Wir sahen im Lehrsaal und hörten im Vortrag einen unserer berühmtesten Gelehrten sprechen über unsere Welt. In kurzen Formeln fanden ungeheuerliche Zahlen vor uns, es stand aber auch vor uns die Größe des Menschengeistes, der größer ist als die sichtbare Welt; denn er durchdringt sie im Forschen und beim Entfernsten, was er findet, greift er weiter und fragt: und dahinter, was ist das? Überwältigt von dem Gehörten und von dem Ernst, mit dem es vorgetragen war, gingen die tausend Hörer hinaus. Da fragte in der Tür dicht neben mir jemand: „Und wie groß ist nun eigentlich unsere Welt?“ Die Antwort, die er erhielt, haben wir nicht gehört. Sie war ja in diesem Zusammenhang auch schwer zu geben. Sie wäre uns interessant, aber schließlich auch nicht mehr als das gewesen. Bedenklicher scheint mir und entscheidend wichtiger die Frage so: Wie groß ist meine Welt? Da hängt die Antwort dann nicht mehr von nüchternen Zahlen ab, die man errechnet hat, sondern von uns selbst und unserem eigenen Wesen. Bist du kleinlich von Wesen, selbstsüchtig, so daß du nur an dich denkst, so ist für dich die Welt sehr klein, so klein wie du selbst. Und wenn du Riesenzahlen wüßtest und mit deinem Denken rechnend ins Unendliche fragen könntest: wenn dein innerstes Wesen nicht groß ist, ist deine Welt es auch nicht. Wenn du aber von großem Herzen bist und Sinn hast für die Menschen außer dir und für den Gott über dir, dann weitet sich deine Welt zur Unendlichkeit und zur Ewigkeit — und wenn du auch nichts wüßtest von den Riesenzahlen und nichts verstiehest von ihrer Berechnung. Es gilt also hier von, was Jesus einmal von Johannes dem Täufer gesagt hat: „Unter allen, die von einer Frau geboren sind, war keiner größer; aber der Kleinste im Himmelreich ist größer als er.“ Unsere Welt: laßt sie uns erschaffen mit den Gedanken; meine Welt: ich will sie suchen und erobern mit dem Verzen: die Gotteswelt der Ewigkeit. P. S. P.

Der schwarze Waldemar.

Humoreske von F. Wadlen Krog.

Am gleich irgen und unangebracht romantischen Vorstellungen vorzugehen: Der Held dieser Geschichte ist kein schwarzköpfiger Geiger, sondern ein Hund. Das heißt, eigentlich bestand er aus zwanzig Hunden, einem Ragout aller Rassen, und ein Hund war er ganz und gar nicht, wenigstens nicht auf der Straße. Die bedeutete ihm eine feindliche, häßliche Welt, sehr verschieden von der wohligen warmen Atmosphäre seiner Wohnung, wo er als unbeschränkter Herrscher herrschte. Er war der Mittelpunkt, sozusagen der Lebensinhalt von Vater und Mutter Sieber sowie Annemarie. Waldemar pflegte bis Mittag zu schlafen; dafür tobte er bis in die Nacht hinein. Er erlaubte immer neue Spiele und war dann wirklich tollkühn, ein altpflichtiger Clown, frech und pfliffig. Waldemar pflegte bis Mittag zu schlafen. Er war weder dick noch dünn, weder häßlich noch schön, so in allem der Durchschnitt, die verkörperte Farblosigkeit. Dem entsprachen sein Leben, seine Anschauungen, sein Geist. Er liebte die Hunde nicht, aber er haßte sie auch nicht. Da war Waldemar positiv: Er konnte Zinndraht nicht leiden, nicht „riechen“ sozusagen. Mit kräftigen Jungen und gellender Stimme bellte er ihn Tag für Tag seinen Abscheu ins Gesicht, wenn der Trave aus seiner Bant kam. Das machte die guten Siebers recht lustig. Gewiß, Zinndraht war ein häßlicher Jährling; er ging und kam zu regelmäßigen Stunden;

seine Moral war völlig einwandfrei; er puhte weder mit den Handschuhen die Stiefel, noch brannte er Löcher in die Steppdecke. Aber irgend etwas konnte bei ihm nicht stimmen, denn — nicht wahr? — so ein Tierchen fühlte doch viel mehr als ein Mensch!

Eines Tages kam Zinndrahts lustige, dicke Tante Mutz aus Lindenwalde zu Besuch, wie immer in ihrem alten Kleinauto, das sie mit großem Scheid selbst steuerte. Sie war ein herzenguter Mensch, aber ein Original, lachte schallend, fluchte, trant und rauchte wie ein Mann. Waldemar kam ihr freundlich entgegen geschwänzelt.

„Was ist denn das?“ schrie sie lachend. „Ein Seehund? So was Schwarzes, Fettes, Glänzendes! Komm her, Du Komiker, Du Stück Unglück!“ Solche Reden klangen unliebslich in den Sieberschen Ohren. Aber Waldemar machte sich nichts daraus. Er war begeistert von Tante Mutz, fand sie prächtig!

Zinndraht und Annemarie wurden von ihr in eine Kerze und dann in ein Nachtlokal geschleppt. Anders tat sie's nicht. Sie amüsierte sich köstlich. Zinndraht hätte zwar selber nie Geld für solche Freivolitäten ausgegeben. Aber da die Tante zahlte, gefiel es ihm. Am liebsten war aber Annemarie, denn sie hatte noch nie so etwas mitgemacht. Daheim wirkte sie reichlich haushälterisch.

„Ja, unsere Annemie ist vom alten Schloß“, pflegte die Mutter stolz zu sagen. Aber jetzt sollte die Kleine auf, war fröhlich und unbefangen, wie es ihrer frischen Jugend zumut. Zinndraht mußte auf Befehl der Tante mit ihr tanzen, es war ihm weiter nicht unangenehm. Am nächsten Tage entführte die Tante Annemarie in ihrem Wagen, nahm sie auf ein paar Tage mit nach Lindenwalde.

„Das Mädel muß mal 'n bißel auslüften, raus aus der muffigen Luft“, meinte sie. — Annemarie war zutunlich und lieb, sie gestiel der Tante sehr.

Herr Zinndraht sieht manchmal so melancholisch aus“, sprach Annemie. „Ob ihn ein heimlicher Kummer drückt?“ „Den drückt nichts als manchmal sein linker Schuh, weil das betreffende Pedal bei ihm von Natur ein bißchen groß geraten ist. Ein kreuzbraver Junge, der Martin, bloß zu sehr Wuschlappen. Deshalb kann ihn auch Waldemar nicht leiden.“

Das nächste Mal brachte Tante Mutz in ihrem Auto einen schönen, bequemen Polsterstuhl für Zinndraht mit: „Denn warum soll sich der Mensch geschneitete Böden und Blumenkörbe ins Kreuz drücken lassen!“ So waren nämlich die Sieberschen Möbel „verzerrt“. Und siehe da, Waldemar geruhte nun diesen herrlichen Stuhl zu seinem Zieltstuhl zu wählen. Das roch so gut nach Tante Mutz und war so weich! So gewöhnt der Hund sich schließlich auch an Zinndraht.

Das war ein Fortschritt, stellte die Tante fest. Und dann kaufte sie sich einen neuen Wagen. Den alten schenkte sie Martin. Es half keine Widerrede. Er mußte fahren lernen. Siebers hatten zu viel Angst, sich Zinndraht anzuvertrauen. Aber Annemarie fand es prächtig. Waldemar fuhr als Anstandsbaum mit. Autofahren machte ihm Spaß, er ließ sich hochmütig alle anderen Hunde aus sicherer Entfernung an. Einmal fuhr er zum Baden an einen einsamen Strand. Annemarie blühte wie eine Rose, Zinndraht sah braun, männlich und in Annemies Augen unwiderstehlich aus. Sie sonder es herrlich, vergaßen alles um sich, sogar Waldemar. Aber dann bemerkten sie seine Abwesenheit.

Annemarie war zu Tode erschrocken: „Am des Himmels Willen, ohne Hund traue ich mich nicht heim. Wenn Sie Waldemar finden, jalle ich Ihnen um den Hals!“ Da begann Zinndraht sich für die Sache zu interessieren. Aber erst nach längerer Zeit hörten sie ein schwaches Wäpfeln. Sie gingen ihm nach und kamen an einen Steinbruch. Der dicke Waldemar war offenbar ausgerutscht und hatte nun flüchtig auf einem Gesteinsvorsprung. Der Hund traute sich nicht vor, nicht zurück, Zinndraht war kein Athlet, er gerusch und sich die Hände die Hosen gingen in Fetzen, einmal geriet er gar ins Rutschen. Und erst der Aufstieg mit dem schweren, aufgeregten Hunde. Aber endlich stand Martin oben. Waldemar und Annemarie schlüchzten wild durcheinander. Zinndraht wuschte sich die Helmschmitten. Annemarie fiel ihm wie versprochen um den Hals. Waldemar bellte, Zinndraht küßte. Die Eltern gaben Segen und Aussteuer, Tante Mutz Segen und Geld; und Herr und Frau Zinndraht haben in ihrer Wohnung einen Polsterstuhl für Waldemar, wenn er auf Besuch kommt.

Eckermanns Ankunft.

Eine Geschichte von Ludwig Bäte.

Der Weimarer Wochenmarkt war heute ungewöhnlich besucht. Das zeitige Frühjahr und das andauernde gelinde Früh Sommerwetter hatten die Früchte prächtig gedeihen lassen. Schon bald nach der Toröffnung, die seit dem ersten Juni bereits um fünf Uhr stattfand, drängte sich darum Wagen um Wagen in die Stadt, bis um acht Uhr die Stadtspitze von dem Erker unter dem Rathaus zum Verkauf nach gutem Brauche mit einem Choral einleiteten, der altväterlich-fromm über Christen und Heiden dahinschall. Die Weimarer Hausfrauen hatten diesmal Wahl genug, wenn auch der warme, schon ein wenig schwüle Morgen den Handel, der trotz der annehmbaren Preise bald einsetzte, erschwerte. Gegen elf Uhr war das Hauptgeschäft getan, und einige Bauern packten allgemach wieder auf, streng von den Stadtpolizisten überwacht, daß keine unnötigen Gemüseabfälle den schönen, sauberen Rathausmarkt verunzierten. Drei Soldaten in ihren grünen Fräcken und Hosen — Spottlustige nannten sie Laubstöße — unterstützten sie in der Marktpolizei, wenn sie auch nirgendwo einzuschreiten brauchten.

Gleichmäßig sprudelte das Wasser aus Martin Meyers zierlichem Reptilienbrunnen in sein Becken und brachte einen wohlthuenden Anhauch von Kühle in die mittägliche Luft, die sich allmählich wieder von dem nahrhaften Nimm der ersten Spargel, Salate und Mohrrüben reinigte. Dem Roten Schloß zu seilichten noch einige junge Bürgerfrauen um ein Körbchen Verlaer Kirichen, bis das dunkel hinter dem Park aufziehende Gewitter und die vorgerückte Zeit sie ins Haus und an ihre Kochtöpfe trieben.

„Gefanten“ her Schritt ernsthaften Ganges ein großer, ungefähr dreißig Jahre alter Mann, dessen blasses, überwachtes Antlitz wie der leicht vornüber gebeugte Körper so gleich den geistig Arbeitenden verriet. Er trug Bekleidungs und schien ängstlich bemüht, das sauber gefaltete weiße Jabot vor dem Staub des Platzes zu bewahren, denn manchmal zog er sein Taschentuch aus dem Rockhohle und hielt es, einen Hustenreiz vorschügend, für Augenblicke über den weiten Bestenanschnitt, bis ihn noch einigen Schritten der Park aufnahm. Unten rauschte die Elm, ein Buchstiel flog ab und zu, und am Vorkenbüschchen glühte der gelbe Goldregen aus dem dichten Erlengebüsch des Platzhangs. Aufatmend setzte sich Johann Peter Eckermann auf eine Bank. Erst gestern war er über Eisenach und Erfurt durch das heime Berratal von Göttingen her angekommen, um sich Goethe vorzustellen, der an seiner neuen, noch nicht vollendeten Arbeit, Beiträge zur Poetik betreffend, lebhaften Anteil genommen, so föhl er auch im vergangenen Jahre auf die Zulassung seiner Gedichte hatte antworten lassen.

Der Wind raunte in den schlanken Büden über ihm. Dann und wann glitz der helle Schatten einer Fovelle blügend durch das Wasser zu seinen Füßen, strudelte ein mitgerissener Ast unwillig ans Ufer. Einmal auch ruderte ein Schwan edel gebogenen Halses nach dem Wehr hinab, dessen dumpfer Laut vom Schlosse herüber dröhnte. Rosenkust schwamm in der Luft. Die statlichen Schweizerkühle der nahen Oekonomis schritten müde durch das hohe Gras, und manchmal schritt regenkündend ein Schrei der Hosen ins ferne Trommeln und Höfnerblasen des Militärs in der Kaserne. Um zwölf Uhr hatte Goethe ihn zum Empfang bestellt.

Auf der Schloßkirche schlug es halb. Sein Herz hämmerte laut. In seine ehrlichen blauen Gekkerungen trat plötzlich der Widerschein einer seltsamen Nührung. Er sah sich als Kind in seinem verlassenen lüneburgischen Städtchen Winsen an der Luhe. Soeben war der Vater von einem Geschäftswege heimgekehrt. Erschöpft hatte er das hölzerne Rückenkranken, in dem er seine Ware, Weidewand, Band, Wirta und Seide, von dort zu Dor schleppte, in die Gde gestellt und seinem Jungen, der munter hereingesprungen war, ein von Hamburg mitgebrachtes Paket Tabak mit einem Pferde als Wappen gezeigt. Das Tier, ein der ersten bildlichen Darstellungen, die er gesehen, stieß etwas in ihm Treibendes, Schwankendes, über das er sich keine Rechenschaft ablegen konnte, an, das ihn oft bei seinen Käden überfiel. Bald stand das Pferd, von seinen ungelenten Fingern gezeichnet, auf einem abgerissenen Stückchen Papier, in dessen der Vater beim blafenden Decklampenlicht die trübselige Ein-

Früh in Schnee und Eis — Gegen Abend ein Bad in der warmen blauen Adria.

Meine Besteigung des Velebit, eines aus der blauen Adria 1800 Meter emporkragenden, mit Schnee bedekten dalmatischen Gebirges. Von Fritz Seidel.

Wochenlang hatte ich die Schönheiten Dalmatiens, der dalmatischen Küste und der blauen Adria genossen. Aber ich mühte nicht der Junsit der Alpenvereiner angehören, wenn mich nicht immer etwas angezogen hätte. Das waren die schneebedeckten Gipfel des Velebit. So oft ich sie sah, mußte ich stehen bleiben und hinausschauen und eine Sehnsucht rief in mir: Dahin — dahin! Endlich fand ich einen Gefährten, der bereit war, mit mir das Velebitgebirge zu besuchen oder wie man mir sagte, den leichtsinnigen Mut hatte, mit mir das Wagnis auf sich zu nehmen, in beziehentlich auf das unwirtliche, fast unerforschte und unaufgeschlossene Velebitgebirge zu gehen. Mein Gefährte war ein lieber freundlicher Deutschböhme, der soeben in Prag seinen Doktor erschlagen hatte und selbst ein guter Geher und ausgezeichnet Bergsteiger war. Ihm verdanke ich viel. Hat er mir doch so oft als Dolmetscher — er hatte sich durch Selbststudium so weit gebracht, daß er sich recht gut in kroatischer Sprache unterhalten konnte — über manche Schwierigkeit hinweggeholfen. Er ist mir auf der ganzen Wanderung ein lieber treuer Kamerad gewesen. Und in rechter Kameradschaft haben wir alles rechtlich miteinander geteilt.

Eines Tages machten wir uns auf. Es war ein großes Ereignis, als es hieß, zwei Leute machen sich auf, um das Velebitgebirge zu besuchen. Aber gleich der Anfang ging etwas schief. Um nicht immer hohe Bergstiefel tragen zu müssen, ließ ich mir meine Hafserschuhe benageln. Aber wie stauue ich, als ich 1/1 Uhr zum Schuster komme und alles gesperrt finde. Dalmatienwandler merk dir, ich sage es noch einmal, von 12 bis 4 Uhr Nachmittag ist niemand für dich zu sprechen. Da sind die Läden gesperrt. Also bekam ich auch meine Schuhe nicht. Um zwei Uhr ging unser Motorboot nach Jablanac, einem kleinen Ort von 400 Einwohnern, der windgeschützt in einem jirta zwei Kilometer langen Bucht liegt. Hier kann man noch ein griechisches Kastell und einen römischen Friedhof sehen. Aber vor allem wird der Ort sehr viel besucht wegen eines recht schönen Jjord. Es war zunächst eine recht lustige Fahrt, denn alle unsere Freunde und Bekannten begleiteten uns. In Jablanac stärkten wir uns noch einmal. Dann sollte es losgehen.

Merkwürdig, niemand konnte uns recht Auskunft geben, welchen Weg wir einschlagen sollten. Aber jeder riet uns, gehen Sie nicht — gehen Sie nicht, bleiben Sie über Nacht hier — vielleicht, daß Sie morgen gehen. Es ist zu gefährlich. Wir gingen schon an, wandelmütig zu werden. Aber schließlich siegte der „jugendliche Leichtsin“. Kurz nach 4 Uhr brachen wir auf. Wir waren noch nicht aus den letzten Häusern heraus, als uns ein Kroat nachkam. Kengstlich bat er uns noch einmal, wir sollten uns nicht in die große Gefahr begeben, wir sollten nicht ins Velebit gehen. Wir würden oben weder etwas zu essen bekommen, noch hätten wir Gelegenheit zum Schlafen. Aber wir waren zu stolz, umzukehren, obwohl wir bemerkten, daß wir manches vergessen hatten, u. a. auch unseren Proviant. Mutig steigen wir auf. Obwohl es schon Spätnachmittag war, kostete uns der Aufstieg über das Spätsgeröll, das sich Weg nannte, viel Schweiß. Die Sonne brannte. Wir begriffen, was es heißt, ein Bergsteigen im Karst. Meine Damen und Herren, wissen Sie, was es heißt: im Karst Bergsteigen. Das heißt: in erschütternder Rede und Einfamkeit Bergsteigen. Mit Schweinen und Felskrämmern besäte Hänge und Hochflächen. Ein Wirrwarr von kleinen Kuppen und Trichtern von nebeneinander und durcheinanderlaufenden Karrenklüften, wasserlos weißgrau das Sonnenlicht blendend zurückwerfend, daß die Augen schmerzen. Mangel an erfrischendem Grün, denn höchstens priecht ärmliches Buchen- oder Eichengekrüpp zwischen den Steinen, das ist die Karstlandschaft. Während wir zwischen den Steinen wanderten und nichts sahen als Steine und immer wieder Steine und dabei Hunger und Durst verspürten, haben wir oft ausgerufen: „doch Steine gibts und wenig Brot“. Wir leichtsinnigen Gesellen hatten ja unseren Proviant liegen gelassen.

Lassen Sie mich noch einiges über die Hauptcharakteristika des Karstgebirges sagen: Es besteht im wesentlichen aus Triassischen Kalken, die langgestreckt und gewundenen blinden Täler und die breiten talabwärts durch Querriegel verschlossenen Kesseltäler, Pöfen, in denen der Fluß häufig, namentlich zur Zeit der Schneeschmelze, zum See aufgestaut wird und aus den er durch Spalten

(Karstotren) auf unterirdischem Weg abzuführen genötigt ist. Dann die zahlreichen ründlichen, trichterförmigen Vertiefungen (Dolinen), deren Durchmesser zehn bis über hundert Meter und deren Tiefe bis zu fünfzig Meter beträgt, in deren Grund das Regenwasser und mitunter auch Bäche einsickern. Die felsige Oberfläche des Karstgebirges zeigt sehr häufig Karrenbildungen, Rinnen von zwei und drei Meter und Schluchten von zehn und mehr Metern, die in den Kalksteinen eingefressen sind oft mit schneidend scharfen Kanten zwischen den einzelnen Vertiefungen. Stellenweise bilden sich auch mächtige Spalten und da, wo sich die Spalten kreuzen, Schote, von der Bevölkerung Warmen genannt, deren Tiefe oft 200 und noch mehr erreicht. Die Karsterscheinungen werden durch chemische Erosionen bewirkt. Das atmosphärische kohlenstoffhaltige Wasser dringt in das poröse Kalkgestein und löst es auf. Bei dieser Auflösung bleibt als Rückstand eine eisenreiche rote Tonerde, Terrarossa, die sich in mehr oder minder mächtigen Atern und Nestern sammelt und ausreicht, um den Wald, wo er noch besteht, zu ernähren. In solcher Steinöde und Steineinfamkeit klettern wir aufwärts, hier und da huschen Eidechsen, Molche und Schlangen über den Weg, zum Teil sind es recht schöne Tiere in ihrer Farbenpracht. Wie guckt man da, wenn der Scheltopustel, der einen Meter lang ist und einer Schlange gleicht, aber ganz harmlos ist, über den Weg kriecht oder wenn einen halben Meter lange grüne Eidechsen davonhuschen. Wir mögen zweieinhalb Stunden gewandert sein, als unser sogenannter Weg nach rechts abbiegt. Wir stellten an Hand einer Karte fest, daß der Berg, den wir besteigen wollten, direkt über uns im Norden lag. So entschlossen wir uns, mit Karte und Kompaß dirkt nach Norden zu gehen und nicht den Weg nach Osten. Wir mußten der Karte nach nach einer Siedlung kommen, Durdovic genannt, dort wollten wir übernachten. Nach dreiviertel Stunde trafen wir ziegenhütende Kinder. Kaum sahen sie uns, ergriffen sie die Fucht. Wir gingen ihnen nach und entdeckten hinter Steinmauern flache, gegen die Vora geschützte elende Hütten, vor denen urbar gemachte Wiesen und Feldstücke zwischen Steinmauern lagen. Dafen inmitten einer Wüste von Steinen. Elende Hütten sahen wir, sagte ich. Ja, so ist es. Während in den Küstengebietern und auf den Inseln die Wohnhäuser meist ein- oder zweistöckig und meistens auf einer Seite vom Hof umgeben sind, zeigt sich im Innern des Landes und vor allem im Gebirge die Armut der Bauernbevölkerung in erschreckender Weise.

Das Notlothenhaus (Bauern im Innern) ist in der Regel nur ein roher, unbeworfener Steinbau, der mit Stroh

nahme des Tages auf den Tisch zählte. In der Nacht hatte er nicht schlafen können. Damals fing es an zu leuchten, was in ihm verhalten drängte. Jäh und oft halb verzweifelt hatte er Schritt um Schritt erkämpft, niedere Schreibhülse geleistet, sich erbärmlich mit kümmerlich erparten Groschen durchgeschlagen, unter Kielmannseggers Jägern den großen Krieg mitgestritten und sich noch, beinahe fünfundsiebzig Jahre alt, in die Sekundarbank gedrängt, bis er endlich den Weg zur Wissenschaft gefunden. Ein dünnes Bändchen Gedichte ließ er mit halbem Unwillen wie seine frühen Malversuche hinter sich, wenn Ramberg in Hannover sie auch freundlich genug gefördert. Aber der mochte wohl damals mehr von Edermanns vierzigstündigem Weg durch die schneebedeckte Heide als durch das Talent des Wandersmannes gerührt worden sein.

Der Vater hatte nicht mehr erlebt, daß er sich Doktor nennen konnte, und er würde auch nicht verstanden haben, welchen Erschütterungen sein Sohn auf dieser Reise begegnete, die ihn zu dem führen sollte, der wie ein Stern durch alle Dunkelheit geschienen.

Das Gemitter kam näher. Grau lag das Wasser. Donner rollte heran. Der Wind zertrümmte die Bäume, die Goethes Hand vor einem Menschenleben pflanzte. Sekundenlang stand gegenüber ein Haus grell beleuchtet. Zwei schmale Stockwerke, ein hohes Schieferdach, grün eine Fede. Gestern noch war er ehrsüchtig daran vorbeigegangen. Dann klopften langsam die ersten schweren Tropfen von den Zweigen.

Er stand auf. Es war ruhig in ihm geworden. Unter den Fenstern der Frau von Stein strömte das feine, südlische Aroma der Orangenbäume. Die griechische Kapelle im Untergeschoß des Hauses stand goldschimmernd offen. Fest sang sein Schritt durch die schmale Seitengasse. Ein Blitz zuckte plöblich jäh auf. Das Gasthaus zum „Weißen Schwan“. Drei Stufen. Die Klingel gellte. Die Tür tat sich auf.

Johann Peter Edermann zog in die Unsterblichkeit ein.

Mikroporöses Gummi.

Den zahlreichen Verwendungsmöglichkeiten des Kautschucks hat sich durch die Erfindung des „mikroporösen Gummi“ eine Reihe weiterer hinzugesellt. Dieser Stoff, der in verschiedenen Härten hergestellt wird, enthält unendlich kleine Poren, etwa in der Größenordnung von vier Zehntausendstel Millimetern. Infolgedessen besitzt er ein sehr hohes Saugvermögen, er kann bis zu 60 Prozent seines Umfanges an Flüssigkeit aufnehmen. Dieser Eigenschaft verdankt er beispielsweise seine Verwendung als Löschblatt. Da er das Kochen verträgt, kann er sterilisiert werden und bei der Wundbehandlung Dienste leisten. Infolge der Widerstandsfähigkeit gegen chemische Angriffe durch Öl und ähnliche Stoffe wird das mikroporöse Gummi zu Schmierpolstern und Dichtungen für die Lagerung von Maschinen und Fahrzeugen verarbeitet. Die Akkumulatorenindustrie verwendet Diaphragmen aus mikroporösem Gummi. Auch lassen sich aus ihm Furnierplatten und Wandbelagungen herstellen. Zu Hartgummi verarbeitet und pulverisiert, dient es als Filtermaterial für die verschiedensten Arten von Luft- und Wasserfiltern, während es im ursprünglichen weichen Zustand einen sehr brauchbaren Belag für die großen Filterpressen der chemischen Industrie abgibt.

Fliegen im Schnupftabak.

In jüngster Zeit sind mehrere Fälle bekannt geworden, daß im feingehackten, zur Herstellung von Schnupftabak bestimmten Tabak zahlreiche Larven einer kleinen Fliegenart, *Meconora Obscurella*, gefunden wurden. Der Tabak, der bereits einen Gärungsprozess durchgemacht hatte, stand in einem Keller in Käfern verwahrt; erst hier konnten nach Ansicht des Forstbesizers die Insekten hinein geraten sein. Die Fliegen schlüpfen Ende April bis Anfang Mai aus den Larven. Da das Auftreten derselben Insektenart in Schnupftabak mehrfach beobachtet wurde, glaubt man hier einen gewissen Zusammenhang mit der bislang noch ganz unbekannteren Lebensweise der genannten Fliege zu sehen, deren Larven von sich zerkleinernden Pflanzenresten zu leben scheinen. Zur Ausrottung dieser Kerbtiere wird in der Fachzeitschrift „Vorrats-, Speicher- und Materialschädlinge und ihre Bekämpfung“ empfohlen, die oberste, von den Larven angegriffene Tabakschicht aus den Käfern zu entfernen und zu verbrennen und dann die Lagerräume mit Schwefeldioxid auszutüchern, was unbedingt den gewünschten Erfolg herbeiführt. Eine nachdrückliche Bekämpfung der erwähnten Larven ist um so mehr angezeigt, als die durch sie herbeigeführten Schäden mehrfach zu beträchtlichen Verlusten führten.

Schiff, in den Gebirgsdörfern mit Lannenbrettern gedeckt ist. Er besitzt meist nur einen größeren ungedeckten Raum, der den Herd enthält, oft ohne Rauchfang und mit winzigen Fensteröffnungen, die Luft und Licht nahezu ausschließen. Die Lagerstätten sind längs der Wände angebracht, nur für Bauer und Bäuerin ist ein Verstoß abgegrenzt. Das Bett besteht aus einem Strohsack und einer weichen Decke. Die nach dem Kriege gebauten Bauernhäuser sind sauberer und etwas größer gebaut, aber auch meist noch ohne Rauchfang. Die Nahrung der Landbevölkerung beschränkt sich fast ausschließlich auf Milch, Milchspeisen, Polenta, Kraut, Hülsenfrüchte, Mais, Brot und Käse. In der Nähe der Küste kommen frische oder geräuchernde Fische dazu. Hammelfleisch, was am Spieß gebraten wird, ist ein seltener Leckerbissen. Zu Weihnachtszeit wird wohl auch ein Schwein geschlachtet.

Und noch eins: warum ist die Landbevölkerung so arm? Warum so traurige Agrarzustände? Eine Anlage gegen die hundertjährige Verwaltung Oesterreichs, weil die bäuerlichen Besitzverhältnisse durch das Kolonat beherrscht wurden. Was heißt das? Haus, Felder, Acker und Weinberg wurden den Kolonen gegeben, die es instand zu halten und zu bestellen hatten und an den Eigentümer, meist Stadtherren (gospari), Kirche oder Kloster mindestens ein Zehntel, meist aber ein Viertel des Ertrages abliefern mußten. Die jugoslawische Regierung hat wohl 1919 das Kolonat abgeschafft, aber bessere Verhältnisse sind noch nicht eingetreten. Es ist erstaunenswert, mit welchem Arbeitsaufwand der Grund für die Kulturen gewonnen wird. Machen wir uns klar, unter welcher unfählichen Mühen sich diese Leute die Dafen schaffen. Man denke sich eine große Steinwüste. An einem geschützten Ort, wo Wasser in der Nähe ist, fängt man an, einen Raum von zirka hundert Quadratmeter mit einer Steinmauer abzugrenzen. Die Mauer, die zwei bis drei Meter hoch und noch höher ist, wird gebaut zum Schutze gegen Ziegen und Schafe, aber wohl vor allem zum Schutze gegen die eisige Bora. Die Bora ist ein an der Ostküste der Adria von Triest bis gegen Albanien, im allgemeinen vom Innern des Landes her, senkrecht zur Streichrichtung der Küste in kurzen heftigen Stößen wehender kalter und trockener Wind. Die Bora schafft kurze, nach Süden gehende

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Das war die Zeit, wo fast die ganze Welt auf Sport war voll In'reise eingestelt, Wo jeder jeden Morgen sucht im Blatt, Ob wieder wer wen wo vermöbelt hat!

In Cleveland, das in Ohio liegt, Da hat der Strickbling ein'ges abgetriegt, Boraus der Schmelzmagaz, sehr begehrt, Ach per „Europa“ fuhr zum heim'ichen Herd.

Der Manager jedoch raust sich das Haar, Es fehlen ihm verschiedene Dollara, Die Kasse blieb, wie Strickbling etwa so, Das Opfer eines „technischen I. o.“

Was nügt der schönste Haken für das Sinn, Wenn er ein Mantel bringt und nicht Gewinn? So sagt denn händeringend jetzt der Mann: „Ein großer Aufwand „Schmelz“ ward vertan!“

Das hast du nun davon, du altes Haus! Der Mensch soll niemals nicht zu hoch hinaus Rit seinen Preisen — glaube mir aufs Wort: Du hast den Schaden, sorg' nicht für den Sport!

In Wimbledon, das war ein and'rer Fall, Da freute man sich doch von Ball zu Ball Zwei rhein'sche Mädchen waren schön dabei Verwidelt in 'ne Tennisschlagerei.

Nun sagen Sie mal selbst: muß man dem Rhein Nicht wegen Gillyn schon gewogen sein? Längst hab' ich zwar die Politik schon die, Doch gerne treib' ich Außem-Politik!

Ein großes Rennen gab es noch jodann: Zum Endspurt trat der Herbert Hoover an, Und wer es laut nicht sagen tat, der daht's: „Na, Rinnings, paßt mal auf — der Herbert macht's!“

Zwar manche Hürde gab's — gewiß, gewiß, Doch dieser Hoover nahm das Hindernis, Fast ganz Europa „Feste, Herbert!“ rief, Doch von Lavallen hieß es: Herber lief ...

Der Max, die Gilly haben's schön erreicht, Jedoch polit'ischer Sport ist nicht so leicht! Gut, daß für diesen sportlichen Gemüß Deutschland nicht noch die Sporteln zählen muß!

Rhenium aus Abfällen.

In der chemischen Industrie spielt die Verwendbarkeit der bei der Gewinnung irgend eines Stoffes anfallenden Nebenprodukte eine große Rolle. Bekannt ist ja das Beispiel der Leuchtgasbereitung. Hier deckt der Erlös für Koks, Teer und Ammoniak einen großen Teil der Kosten. Umgekehrt ist es von jeher das Bestreben der Hüttenwerke, für das als Nebenprodukt anfallende Gas lohnenden Absatz zu finden, eine Frage, die erst in neuerer Zeit in der Fertigungsvorgang ihrer Lösung entgegengetreten. Hervorragende Beispiele der Abfallverwertung stellen die Benzol- und die Teerfarbenindustrie dar, wozu letztere ja den Weltmarkt der deutschen Chemischen Industrie begründet hat. Umgekehrt ist die Gewinnung mancher Stoffe nur lohnend, wenn sie sich in Abfällen angereichert finden. Das ist beispielsweise bei dem erst 1925 entdeckten, wenn auch auf Grund des natürlichen Systems der Elemente schon lange „bekanntem“ Rhenium der Fall. Dieser Stoff kommt in den ihn enthaltenden Mineralien nur in so geringen Spuren vor, daß bisher nicht einmal die zu seiner eingehenden chemischen Erforschung notwendigen Mengen rein dargestellt werden konnten. Das günstigste Mineral, ein Rolyddingit, lieferte aus 660 Kilogramm nur 1 Gramm Rhenium. 1926 war die Darstellung von 2 Milligramm, 1927 von 120 Milligramm und 1928 von einem ganzen Gramm gelungen. Ein Wandel trat ein, als sich vor einiger Zeit Rhenium in Rückständen der Chemischen Fabrik in Leopoldsdorf fand und darin bis auf einen Gehalt von 1 Prozent angereichert werden konnte. Jetzt wurden in wenigen Monaten mehrere Kilogramm als Kaliumverbindungen und als metallisches Rhenium gewonnen, die der Forschung zu einem mäßigen Preis geliefert werden konnten. Die Wissenschaft hofft nun, daß sich für das ebenfalls erst vor kurzem gefundene Mafurium ein ähnlicher Weg zur Darstellung in größeren Mengen bieten wird.

Wellen, während der Sirocco lange, nach Norden gehende Wellen schafft. Die Bora ist gleich dem Föhn ein Fallwind, erwärmt sich aber beim Herabstürzen wegen der geringen Höhe nur wenig. Am häufigsten, oft wochenlang, weht die Bora im Winterhalbjahr. Ihr Eintritt kündigt sich an durch Bildung von kleinen, weißen Kumuluswolken über den Gebirgskämmen. Die Bora bringt klaren, schönen Wetter, das meist noch einige Tage anzuhalten pflegt, auch wenn die Bora nicht mehr weht. Die Bora ist der ärgste Feind der Vegetation, sie allein verhindert, daß an der trostlichen Festlandküste und den Ostküsten der Insel mediterrane Vegetation Fuß fassen kann. Der vom Sturm getragene feine Salzstaub des aufgeweichten Meerwassers bedeckt, wo er hingelangt, die Kulturen. Der salzige Bestand wirkt zerstörend auf jedes Pflanzenleben. Der Sirocco (sprich Schirokko), der zur Bora im schärfsten Gegensatz steht, ist der charakteristische Wind der Regenzeit, dauert zwei bis drei Tage und weht aus Süd und Südost. Er kommt von der Wüste Sahara über das Mittelmeer her. Siroccowetter kündigt sich an durch schwüle Luft, gelbe oder bleifarbene Färbung der Atmosphäre und die Bildung niedrigziehender dunkler Wolken an den Bergen. Häufige Regenschauer und heftige Gufregen, jeder meist von kurzer Dauer, folgen einander. Osters werden sie auch von zyklonalen Gewittern begleitet. Der Sirocco wirkt erschlaffend auf das Nervensystem. Menschen und Tiere leiden unter Mattigkeit und Unlust zu jeder Bewegung und Tätigkeit. Ist die gegen den Nordwind geschaffene Mauer fertig, fängt man an, aus dem Raum innerhalb der Mauer die Steine zu entfernen. Die Steine werden in Hügeln aufgeschichtet, so daß oft mehr als die Hälfte des der Bebauung überhaupt zugänglichen Areals von Steinen eingenommen wird.

Von Ferne erscheinen Mauern und Steinhügel wie große Narben und Wargen zwischen den Kulturen. Solange trägt man Steine ab, bis schließlich etwas Erde zum Vorschein kommt. Wie glücklich sind dann diese anspruchlosen Leute, wenn nun aus dieser freigemachten Erde etwas Gras wächst. Will man aber etwas Getreide, Kartoffeln oder sonstiges Gemüse ernten, lockert man den Boden. Ist die gute Erde nicht tief genug, so bringt man in Säden mühsam irgendwo zusammengekratzte gute Erde hin. So

Chemnitzer Brief

Chemnitz in Erwartung.

Zum ersten Male verspürt man in diesen Tagen so etwas wie hochsommerliche Stille in der Großstadt, obgleich in diesem Jahre die Zahl der Ferienfahrer nicht annähernd so groß ist, wie wir es in anderen Jahren gewohnt waren. Die Theater haben mit dem Monatsende ihre Vorboten geschlossen, auch die Operette, die früher zuweilen über die Stille dieser Hochsommerwochen hinwegzuhelfen pflegte, und selbst das politische Leben scheint mehr oder weniger eingeschlummert zu sein.

Aber nicht lange wird diese Stille, die man aufatmend verspürt, anhalten. Das große Bundesstadtfest steht ja vor der Tür, und wenn diese Zeiten in Druck gehen, werden wir vielleicht schon die ersten Gäste in Chemnitz begrüßen können. Die Büros der Festleitung sind vielleicht die einzigen Büros in Chemnitz, in denen in diesen Tagen mit Hochdruck gearbeitet wird, denn noch nie hat ein großes Bundesfest in Chemnitz soviel Arbeit gemacht, wie es diesmal der Fall ist. Die Radfahrer haben große Dinge vor. Sie wollen Chemnitz fast eine ganze Woche lang ein Schaupiel bereiten, wie es die Chemnitzer noch nicht gesehen haben. Das verpflichtet natürlich auch uns als Gastgeber, die wir immer bestrebt gewesen sind, unseren Gästen aus dem Reiche bei solchen Anlässen einen warmherzigen Empfang zu bereiten. Und hier gerade liegen die Schwierigkeiten. Kein Mensch ahnt, welche Hindernisse es zu überwinden gilt, welche zähe Ausdauer und Energie dazu gehört, ein solches Massenfest zu organisieren, wenn der Kostenpunkt ewig entscheidend im Vordergrund steht. Allein die nötigen Preise heranzuschaffen hat unsägliche Arbeit verursacht, denn was für die Geschäftsleute einst eine Bagatelle, eine selbstverständliche Reklame war, wird heute schon oft zum schier unerschwinglichen Opfer.

Dennoch hat es die Festleitung geschafft. Mit frohem Siegesbewußtsein sieht sie den kommenden Tagen entgegen, und wer die Chemnitzer kennt, der weiß schon heute, daß die aus ganz Deutschland bei uns zukommenden Radfahrer einen Empfang finden werden, wie er an Wärme und Herzlichkeit nicht überboten werden kann. Wie selbst freilich, wir haben ein heimlich bitteres Gefühl in uns, weil wir wissen, daß wir die zum ersten Male zum Bundesfest in Chemnitz weilenden deutschen Radfahrer noch ganz anders empfangen haben würden, wenn nicht unsere Fabriken stillständen, wenn nicht die gigantischen Dampfmaschinen ohne Rauchfahnen hinaufstrahlen in den blauen Julihsimmel, und das einst so jauchende, stürmende Arbeitslied verklungen wäre in der grauen Not des deutschen Volkes.

Wie schlimm die Not unseres Volkes ist, das haben wir erst dieser Tage wieder deutlich empfunden, als wir den greisen pensionierten Schrankenwärter Pering zu seinem 93. Geburtstag besuchten. Der alte Herr, der bis zu seinem 72. Lebensjahre durch vier Jahrzehnte hindurch im Dienst der Eisenbahn gestanden, der für monatlich 12 Taler täglich 16 Stunden den verantwortungsvollen Dienst an einer Schranke verrichtet und dafür heute eine Pension von einigen 30.— RM erhält, wird nun auch von der Notverordnung betroffen. Auch er muß mit seinen Abzügen helfen, die deutsche Not zu überwinden. Die ganze furchtbare Tragödie unseres Volkes steht riesengroß vor einem auf wenn man das hört. Und dennoch läßt sich der alte Herr auch dadurch seinen Lebensmut nicht nehmen. Er raucht noch täglich seine Zigarre, liest mit hellen Augen ständig seine Zeitung, geht jeden Sonntag seinen Schoppen Bier trinken und hat erst vor wenigen Wochen spielend eine schwere Gehirnerschütterung infolge Verkehrsunfalls überstanden. Er hat sich in den Kopf gesetzt, noch einmal bessere Zeiten zu erleben und ist dabei bereit, 100 Jahre alt zu werden. Das ist unverbrauchte deutsche Lebenskraft in diesem 93jährigen, das ist deutscher Lebensmut in Sturm und Not, von dem wir alle lernen können!

Lohengrin.

dauert es wohl Jahrzehnte, bis hundert Quadratmeter guten fruchtbaren Bodens geschaffen wurde. Also nach einer solchen Sieblung kamen wir. Als wir die Erwachsenen fragten, warum die Kinder vor uns gestohlen seien, bekamen wir zur Antwort: weil wir „Menschen“ seien, sie hätten Angst gehabt. Wohl noch nie hatten sie einen Fremden gesehen.

Die Unterhaltung führte natürlich nur immer mein Kamerad Dr. W., der sich so fleißig mit den Leuten unterhielt, als seien es seine Landsleute. Dabei staunte ich immer nur, wie stüdtig die Leute waren, wenn ich auch Versuche machte, mich mit ihnen zu unterhalten und wenn sie mich nicht sofort verstanden. Wie jubelnd ritterlich waren sie.

Während die Kinder vor uns stohlen, waren die Erwachsenen ganz anders zu uns. Es waren kräftige, gesunde Menschen. Wir lernten in ihnen ehrgeizige, heimatliebende Menschen kennen, die uns mit großer Lebenswürdigkeit mit Rat und Tat zur Seite standen, als sie unser Interesse für ihre schöne Heimat erkannten. Die Frauen waren schlank und schön. Auch erfuhren wir, daß die Leute genüßsam, nüchtern und arbeitsam, daß vor allem die Frauen — ehrlich und verlässlich sind. Ein Kenner des Landes scheint recht zu haben mit dem, was er zu mir sagte, als ich meinte, die Einwohner seien listig und verschlagen. „Die Sicherheit auf Person und Eigentum ist vollkommen.“

Leider mußten wir uns sagen lassen, daß wir noch zwei Stunden von Dundovic entfernt seien.

Wir aber gingen mutig das vor uns liegende Karstgebirge an. Nach dem Kompaß uns richtend kletterten wir in den frühen Karstfelsen frei aufwärts. Wie freuten wir uns, als wir nach zirka einer Stunde die Höhe erreicht zu haben glaubten. Aber es war eine Täuschung. Als wir die vermeintliche Höhe erreicht hatten, ging die Kletterei von neuem los. Und nichts als lahle nackte Steine — Steine — Steine, nur wieder Steine.

Karstfelsen von einer kaum vorstellbaren Debe und Wildheit. Ein wirres Durcheinander von zerfägten Karstklippen, Felsbröckeln und Geröll.

(Fortsetzung folgt.)

„Marchier — oder verreck!“ Rekruten der Fremdenlegion.

Von August Abel, M. d. R.

Manchmal ist hier, im Halbbüchel des „Prison“, schon ein Klage-aufgehangen — das andere wurde ihm dann sehr bald in Afrika geöffnet.

Es eine genügende Anzahl von neugeborenen Besatzmitgliedern und Aufwärtsmännern zusammen, dann öffnen sich eines Tages die Tore der Kaserne, und es erfolgt der Abrückmarsch zum Bahnhof. Das Heftel ist Marzelle, „la merveille“, wie man das in der Schule so nett lernte. War die Führung der Es-gonäre bis dahin gut, dann bringen die Esobaten sie nur bis an den Zug, hat sich aber jemand „renitent“ aufgelöhrt, dann wird er mit dem nächsten, von der Gendarmerie begleiteten Zugsbrecher nach Marzelle transportiert. Dann kommt er aus den Ketten nicht mehr heraus, bis er glücklich bei irgendeiner Auszubildungskompanie in Afrika, 500 Kilometer von der Küste, gelandet ist. Das ist auch das Schicksal der Espionageverbindungen und jener, die sich geweiht haben, die Skizzen in den Französischen Kasernen zu laubert.

In Marzelle angekommen — ein Entweichen aus den Stationen der Eisenbahnlinie gibt es wegen der Aufsicht des Bahnpersonals kaum — erwartet ein Sergeant der kolonialen Infanterie oder ein Chorleiter des in Marzelle stationierten Legionärkontingents die Leute an der Sperrle, und ab gehts zum Lager-überwachen Fort St. Jean.

Dieses Fort, für das der heilige Johannes — ganz zweifellos wider seinen Willen — den guten Namen vergeben muß, ist wohl die Glätte der Erde, wo sich das bunteste Gemisch aus von Männern aller Nationen einfindet! Das Fort liegt im Meer und ist mit dem Lande durch eine kleine Brücke verbunden. Es ist fast aus dem Mittelmeerischen Meer heraus, und die deutsche Touristen, die zum Etablissement b'Z fahren, betrachten mit ihrem Vergnügen die auf seinen Zinnen hochoben, verschimmelten Gestalten der Legionäre, die in furchtbarer Langeweile dort oben sitzen, das ewiggleiche Meer unter sich und den ewiggleichen Himmel über sich.

Das Fort St. Jean hat Kasernen für Rekruten, die genau 45 Etagen tief unter dem Erdboden, wolle sagen, unter dem Meeresspiegel, der sogenannten „fortes tenebres“ (Schwarze) barren. Aber eine Annehmlichkeit haben sie doch, diese unterirdischen Kasernen! Sie sind nämlich, da sie an Tropfenabflüssen teilnehmen, gänzlich ungeklettert, während das ganze Fort sonst von dampfenden Säulen und Ratten nur so wimmelt. Ein weiterer Vorzug, in diesen Kasernen beherbergt zu werden, besteht darin, daß ihre Einflüsse von dem Meer zu entweichenden und verdrückten Abflüssen, die die artigen Kameraden auf dem Fort machen müssen, befreit sind. Jeden Morgen müssen u. a. die Unterabteilungen des Forts vermittels langer, eiserner Ketten gelüftet werden, und diese unbefriedigend eckelhafte Arbeit müssen natürlich die neuingetretten Legionäre verrichten. Wasser zum Waschen gibt es kaum, Wasser zum Essen nur in ganz geringen Mengen vorhanden — meistens kommt ein Kessel auf zehn Mann — Wasser und Essel sind unbekannte Instrumente. Das Essen selbst findet unter Beschreibung; es wird in einer anlogbar schmierigen Küche zubereitet, von einem von Schmutz strotzenden Koch zusammengebracht, in einen riesigen Kessel geschüttet, der niemals gereinigt wird und der meterweit gegen den Wind hauert. Das ist die Mahlzeit! Die Legionäre, die keinen Kessel erwischt haben oder die es nicht über sich bringen können, mit dem gleichen Kessel zu essen, mit dem schon ein halbes Dutzend Menschen vorher gegessen haben, müssen entweder auf das Essen ganz verzichten oder ihr schmerzhaftes Schicksal in die weibliche Brille tauchen. — All dem entgeht man in den französischen Kasernen! Dort gibt es nur einmal in der Woche einen besonderen Keller lauwarmen Brühweins (sohne Böhle) und täglich

Uom „bureau de recrutement“ bis

„Apte pour le service“, diensttauglich! Der arme, ausgehungerte, gekrümmte und gedemütigte deutsche Arbeiter, der, allen Warnungen zum Trotz, mit diesen anderen unglücklichen den verhängnisvollen Weg zum französischen „bureau de recrutement“ (Rekrutierungsbüro) wand, vertritt diese Bestimmung des französischen Militärs mit unerschütterlicher Treue. Man ist er Erbschaft, braucht nicht mehr fremden zu geben, bekommt ein Gewehr und hat fünf Jahre lang zu essen, zu trinken und ein Obdach. Die einzigen wenigen Abenteuerlustigen, die der ewige fatale Fremden des Deutschen nach heißen Zonen herbeigekleidet haben, leben in der geheimnisvollen Zone verschiedener angeblicher Abenteurer, die sich reichlich östern. Wessenen Hauptes und traugigen Blickes scheinen die für diensttauglich Befindenden fort, lesen sie nicht von dem Brausen vor dem Wehrkommando, wachenden Gendarmen wegen Landstreicher, Espionageverdacht, Mittellosigkeit usw. eingeliefert werden. Die Diensttauglichkeit aber wölcht von dem angeblichen Fremdenlegionär jeden Maler in den Augen seiner neuen Herren ab! Wenn es nicht gerade ein schweres Verbrechen ist, dessenwegen der Betreffende lebenslang verhaftet wird, dann best die Legion den Mantel des Vergeßens darüber.

Alles diensttauglich! Der diensttaugliche Korporal telephoniert die Waache der nächsten Kaserne an. Diese trifft, von einem Sergeant geführt, ein und leihert die neugeborenen Legionäre in die Kaserne. Der Transport dorthin erfolgt in der gleichen Weise, wie beim preussischen Militär die Überführung eines vom Kriegsgesetz Schuldisziplinanten stattfand; die Legionäre werden in die Mitte genommen, vorn, rechts, links und hinten von der Truppe umgeben, und ab gehts zum Lager-überwachen Fort St. Jean. Die Posten sind in der Kaserne angeordnet, werden die Personalien notiert. Jeder kann sagen, was ihm beliebt, irgend einen Namen, irgendeinen Wohnort, irgendeine Nationalität. In letzter Zeit allerdings wird pro forma nach Papieren gefragt, aber die Papiere werden nicht auf ihre Richtigkeit geprüft. Schon vor der Befragung wird den Legionären gesagt, daß man mindestens achtzig Jahre alt sein müsse, um angenommen zu werden. Da hört und sieht man dann, wie Jünglinge von kaum sechzehn Jahren liegen, sie seien bereits 18½ Jahre alt. Nach Erledigung dieser Formalitäten erhält der Legionär eine „genuelle“ (Erfahrung) und ein Handbuch, dann wird den „buenos“ (Rekruten) ein unlogbar breites Zimmer der Kaserne angewiesen; dieses Zimmer müssen sie zunächst mal überdauern, und zwar mit dem primitivsten Bestzeug! Bei den Preußen mußte man, so ging die lächerliche Sage, mit der Zahnbürste den Boden kehren, aber hier gibt es nicht einmal eine Zahnbürste, die auch sonst unbekannt ist. — Der die Aussicht führende Korporal weist die Legionäre an, sich von der Erde ober von Säumen einige Zweige abzuschneiden und daraus einen Besen zu fertigen. Die Belenbender ist die erste Kunst, die der Legionär erlernt.

Das Aufwachen der Niele wird mit einem alten, durchlöcherigen Eimer und stinkenden Lappen vollgepumpt. Hier tritt schon die ganze Mischchung aus, die man dem Legionär entgegenbringt! Er muß in den Kasernen der französischen Vorkriegszeit die schmutzigste Arbeit für die französischen Esobaten verrichten, erhält dazu aber kein Werkzeug und liegt, wenn er den Ekel nicht überwinden kann, sofort auf unbestimmte Zeit ins „boch“, in diesem „prison“, dem humansten Stadium französischer Militärgerichtsbarkeit, kämpft der Unglückliche dann Tag und Nacht einen ebenfalls heroischen wie vergeblichen Kampf gegen alle Spielarten des Unwesens. — Gar

- 1647 Während die Schwed. Armee im Herbst an den Gebirgen zwischen Kurfachsen und Altenburg steht, sammelt ein Oberst Wande ohne Vorwissen der Schwed. Generalität gegen 500 Reiter unter dem Vorgeben, daß er einen kassischen Anschlag zu guter Deute wüßte, und lagert mit ihnen im Tharandter Walde. Oberstleutnant Brunel, den er ebenfalls gewonnen, benachrichtigt jedoch den Schwed. Oberbefehlshaber, so daß Wande mit seinen Leuten unschädlich gemacht werden kann. L. III/910.
- 1650, 22. 7. feiert man in sächs. Landen das Friedens - Dankfest — 29. Wiederaufbau der Schloßmühle Tharandt. Ueber dem Eingang: Den Bau auff George Marchens Kosten bewahre Gott an Stul und Pfosten er segne diese Mühl und Haus und alle die gehn ein und auß. Gott woll es allerseits behüten und allem Anglud aufgeben. Im Friedensjahre 1650. — L. III/876.
- ist Barbara Fehrmannin aus Helbigsdorf, die in der Niederwartha bei Hans Fehrmann gedient, als eine Kindermörderin zu Niederwartha mit dem Schwert gerichtet und auf dem Weistropfer Friedhof hinter das Tor zur rechten Hand begraben worden. A.
- 1651, 21. 2. Kircht in Wilsdruff der Gerichtsherr Burkhardt v. Sch., 3. 4. in der Nicolaische beigelegt. Seine Grabplatte fand man 1896 beim Kirchbau, seitdem verschollen. Inschrift R. B. 50, NER 606. Das Leben Burkhardts v. Sch. — 29 ff.
- Beginn des Schloßbaus in Rotzschönberg. Wappenstein über der Einfahrt: Anno 1651 hat durch Gottes Hilfe Caspar Dietrich von Schönberg baselbst ond auf Limbach angefangen dieses Haus auf 30 hawen Gott behüt es vor Ungelid No. 1659 — Inv. 439.
- 10. 12. kurz. Jagd bei Spechtshausen; A. a. 80 Säuen, darunter das fetteste hawende Schwein des Jahres, gefangen auf Fördergersdorfer Feldern. Es hatte auf dem Rücken eine Geißelschicht von 10 Zentimeter, auf der Brust eine von 6½ Zentimeter. SB. 1928/81.
- 1652 stellt Wolf Günther von Carlowitz auf Neukirchen ein neues Erbregister für seine Untertanen auf. WZ. 1928/4. 8.
- 1653 erscheint die Chronik Freibergs, verfaßt von Dr. Andreas Müller. Stellen die Kesselsdorfer ihre Rügen zusammen. SB. 1921/116.
- 1654 gibt Job. Georgl. den Zimmerleuten im Ante Grillenburg und im Städtlein Oranaten eine Innung, deren Artikel in L. III/862.
- baut Haubold von Wittig die Burg Schwarzenberg in ihrer jetzigen Gestalt. — Inv. 448.
- 1655 stellen die Gebrüder von Mohsdorf auf Steinbach ein Erbregister für ihre Untertanen auf. WZ. 1928, 4. 8.
- 1656, 3. 2. gr. Leichenzug des Kurfürsten Joh. Georgl. durch Kesselsdorf, Braunsdorf, Fördergersdorf, Spechtshausen nach Freiberg. — SB. 1923/18.
- kauft Gottlieb Friedrich von Schönberg das Schloß Wiederstein. Da es an Wohnungen für die zahlreichen Bergleute in der Gegend fehlte,

- trat er Rittergutsland zur Anlegung von Häusern ab. So entstand Gottlieb-Friedrichsgrund. NER. 857.
- 1657. „Es ist bekannt, daß Leute mit Kröpfen in der Steyermark, Crathien, Schwetz, auch in unserm Meißner-Lande in dem Städtlein und Flecken Thorand sich befinden, da man selten eine Weibsperson antrifft, so ba nicht einen Kröpf hat, welches Uebel meist von denen Wasserten, und sonderlich vom Eys- und Schneewasser, als die viel Salzes in sich führen, erwehset und herrühren thut, wie denn gedachter Ort Thorand, von seinem Gebürge und großen Grunde oben herein durch seine Schlucht und Gehänge sehr viel Schnee und Eys einsammelt, deren Wasser sich die Inwohner meist gebrauchen müssen, und dannenhero also Kröpflichkeit werden. Daß aber solches nicht sowiel an denen Mannes- als an denen Weibs-Personen sich befindet, ist außer Zweifel die Ursache, daß die Weiber erst mehr feuchter Natur als die Männer, und dann vors ander, weil es nicht gar übrig reiche und vermögene Leute seyn, und sich meist von Holzterwerb ernehren müssen, daß die Weiber dannenhero (als auch die Natur kürzer) mehr des Wassers gebrauchen müssen als die Männer, die sich immerzu bey ihrer auch schweren Arbeit nach einer Kanne Bier als nach dem Wassertrage umzusehen pflegen.“ Charakter-Oldensteinischer Warmer Bad- und Wasser Schatz. Von Augusto Hauptmann, Med. Doct. Leipzig. L. III/857.
- erhielt Christian Fugabens im Haag ein Patent auf die von ihm erfundene Pendeluhr, das ihn zum „Vater der Pendeluhr“ macht.
- 1661 findet sich in Wilsdruff ein Mädchenschulmeister, Michael Gankauge. WZ. 1928, 12. 5.
- Gründungsjahr der Maurerinnung zu Wilsdruff, erhalten sämtliche Sachsendorfer Bauern 8 Tage Gefängnis, weil sie der Besitzerin des Rittergutes Klipphausen die Bauarbeiten nur gegen Reichung von „Hannichen (Brot) und Käsen“ tun wollen, wozu sich die Frau Oberkonsistorialrat Köppel nicht versteht. SB. 1910/IX/3.
- 1662, 5. 10. gesalzene Predigt des Pfarrers Bennewitz - Rotzschönberg gegen seinen Lehnsherrn — 122.
- erweitert Albrecht von Günterode das Schloß Weistropp durch Anbau eines Nordflügels. Inv. 536.
- 1664 kommt nach Wilsdruff Dionysus Daniel Lucius, der höchst einfältig und erbaulich zu predigen verstand. Ein Stück einer Erntepredigt SB. 1900/XI. WZ. 1926/181.
- 1664. In diesem Jahre hat der Churfürst zu Mainz die stad Erfurt belagert, und nach harten schießen, welches man alhier gehöret, in weniger Zeit eröbret und einbekommen, sintemal dieselbe stad von dem ganzen Römischen Reich in die Acht war erklehret worden. (Verzugsvalder Kirchenbuch) SB. 1913/8.
- 1664. In diesem Jahre ist sowol als in denen vorhergehenden Jahre große Furcht und Gefahr des Türckens wegen gewesen, und ist manch blutiges Treffen vorgegangen, und sind viel tausend Menschen blicden. Es sind alle Tage Bestunden zu halten angeordnet worden, auch sonderbare Fast, Bus und Bettage, der 1. den 18. Febr. . . . — Da in der Kirchen unter wehrenden Gebet jedermann hat müssen niederknien. Auch ist im ganzen Lande anbefohlen worden, abends und morgens pro Pace an die große Glocke

ein anberbalt Spund (konteres, gutes Meißelort kann einen sicher 1 den Seilentransportverdriffel: Diele Maltanberker befdreiben in

Wilsdruffer Illustrierte

Beilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“

Verlag Arthur Schünke, Wilsdruff



Das deutsche Spring-Derby in Hamburg gewann Oberst. Hasse auf „Derby“ knapp vor Oberst. Moimm
(Photo Schürer)

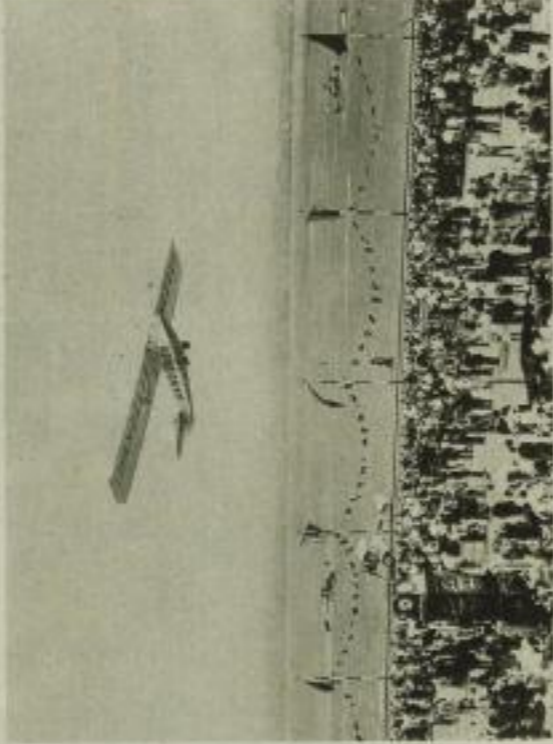


„Dionys“, der Dreijährige aus dem staatlichen Gestüt Greditz, gewann das Deutsche Derby in Hamburg
(Photo Schürer)

„Dionys“ siegt überlegen vor Adlene und Misouri



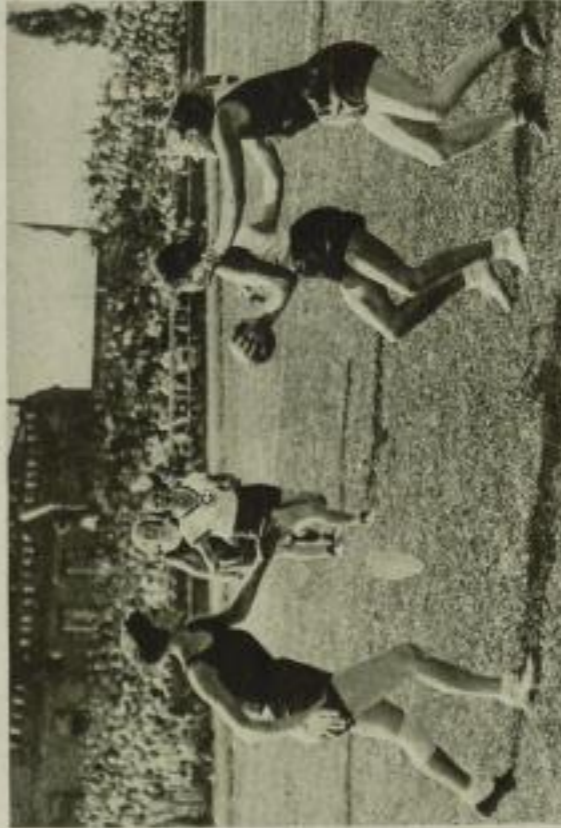
Offiziers-Fünfkampf Deutschland-Finland in Wilsdorf b. Berlin Oberstmaat Ha gewann das Degenslechten gegen den finnischen Hauptmann Lindroten
(Photo Schürer)



Segelflugtag in Berlin Große Menschenmassen hielten sich zum Segelflugtag in Berlin als Zuschauer eingetunden, die die sicheren Flugmanöver der Segelfluggzeuge, die denen der Motor-maschinen nicht nachgaben, bewunderten
(Photo Schürer)



Im Endspiel um die deutsche Handballmeisterschaft erzielten die Vertreter der deutschen Sportbehörde (Polizei-Sportverein Berlin) auf der Deutschen Turnerschaft, Turnverein Viceda, Berlin, die Vertreter der deutschen Sportbehörde, Sport-Club Charlottenburg mit 4:3 und wurde damit deutscher Handballmeister
(Photo Schürer)



Die ersten gemeinsamen Meisterschaften von Turnern und Sportlern Im Endspiel um die deutsche Handballmeisterschaft erzielten die Vertreter der deutschen Sportbehörde (Polizei-Sportverein Berlin) auf der Deutschen Turnerschaft, Turnverein Viceda, Berlin, die Vertreter der deutschen Sportbehörde, Sport-Club Charlottenburg mit 4:3 und wurde damit deutscher Handballmeister
(Photo Schürer)



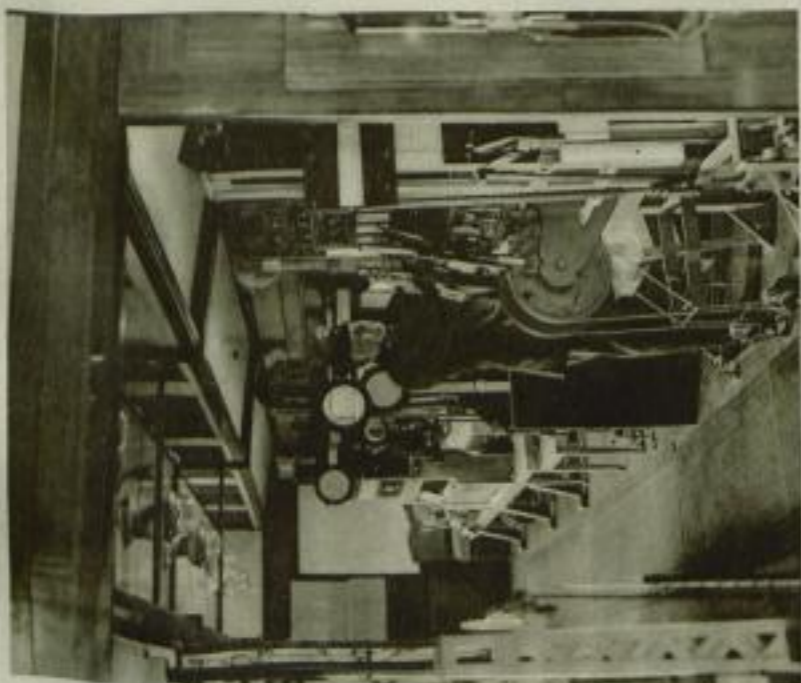
(Atlantik-Flug)

Rekord!

Diesen beiden Männern steht die Freude über den bevorstehenden Sieg im Gesicht

Die Reichsbahnzentralsschule

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft unterhält zur gründlichen Schulung ihres Personals in Kirchmöser i. d. Mark eine Zentralschule, in der die Schüler alles Wissenswerte über Betriebsschwerer, fuhrmannmäßig technischen Betrieb und wirtschaftliche Arbeitsmethoden erlernen. In den Unterrichtsstunden der Schule herrscht reges Leben; hier wird theoretisch die Beförderung verschiedenster Frachtmotive geübt, dort gibt es Unterricht im Postsignaldienst, an anderer Stelle hört man Morse-Appa-



rate Klappern, Kausignale ertönen und vor dem Gebäude trifft man einen Kurfus, der sich für eine praktische Arbeit, die betriebssichere Durchsicherung einer Probefahrt, rüftet. Unsere Schüler geben einen kleinen Einblick in die interessanteste Tätigkeit der Reichsbahn-Zentralschule.

*

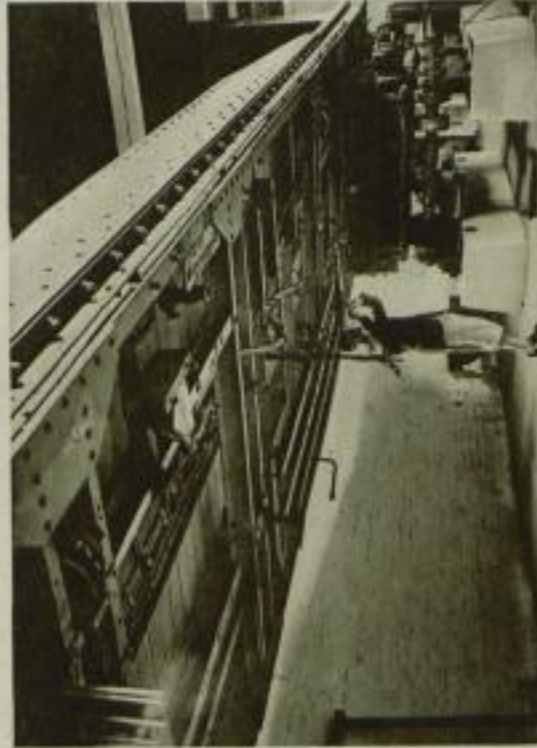
Für die teilweise auf im Innern des Landes verstreut liegenden kleineren Stationen, deren Besatzung nicht genügend Gelegenheit haben, alle technischen Neuerungen im Signalwesen zu erlernen, sendet die Reichsbahn Unterrichtsreisende, sogenannte Unterrichtsreisende, die auch für die aufstrebenden Bezirke und deren Personal eine Gelegenheit zur gemeinsamen Information geschaffen.



Das Lehrstwerk, in dem alle moderneren Anlagen für Weichenstellung und Signaldienst enthalten sind



In diesem Saal wird die Gütermalerfertigung der verschiedensten Frachtmotive gelehrt



An auszurüsteten Eisenbahnwagen wird das Montieren von Starkstromleitungen gelehrt

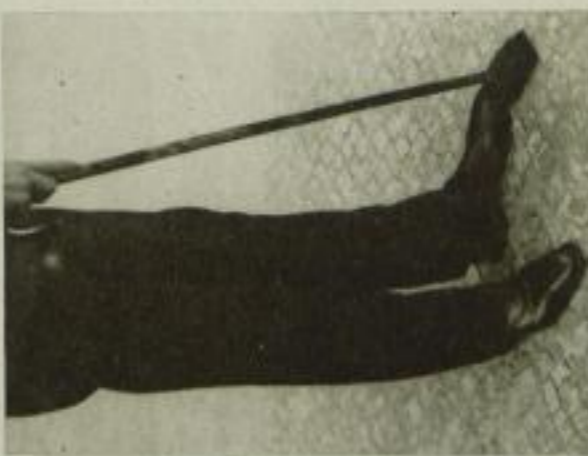


Beim Notsignaldienst auf der Versuchsstrecke



Die Vorsichtige

Nicht sie mit dem Fuß etwas weicht, als ob die Beine spüren wollten, ist es, der sie ein wenig erschreckt. Sie hat ein seltsames Gefühl an ihrem Hals, als ob es mit feinem Glas an dem Hals der Straße.



Der Skepiker

Für sonstige Mittelteil verachten, bis unter warmes Licht, wieder ein Paar, erfragen. Was geschah? Und warum? Die Beine sind nicht mehr da. Der Skepiker ist ein Mann, der sich nicht fürchtet, aber er ist ein Mann, der sich nicht fürchtet.



Die Wilden

Einmal bemerkt man, als sie gehen, sehen sie ein paar Hühner, die sie größer gefürchtet erdummen sie die „Gobbe“ und härmern wie die Wilden. Aber eine Zeit lang hat sie

Das Postemonnaie auf der Straße

Das an den alten Studentenklub erinnernde, ein an einem neben hiesigen Postmonnaie auf die Straße zu legen, um es in dem Moment, wo es die Straße hinunterrollt, zu fassen, ist eine alte Gewohnheit der Postmonnaie. Sie machen uns in einem gefühlvollen Moment auf die Straße zu legen, um es in dem Moment, wo es die Straße hinunterrollt, zu fassen, ist eine alte Gewohnheit der Postmonnaie. Sie machen uns in einem gefühlvollen Moment auf die Straße zu legen, um es in dem Moment, wo es die Straße hinunterrollt, zu fassen, ist eine alte Gewohnheit der Postmonnaie.



Der Carminliche



Der Träumer



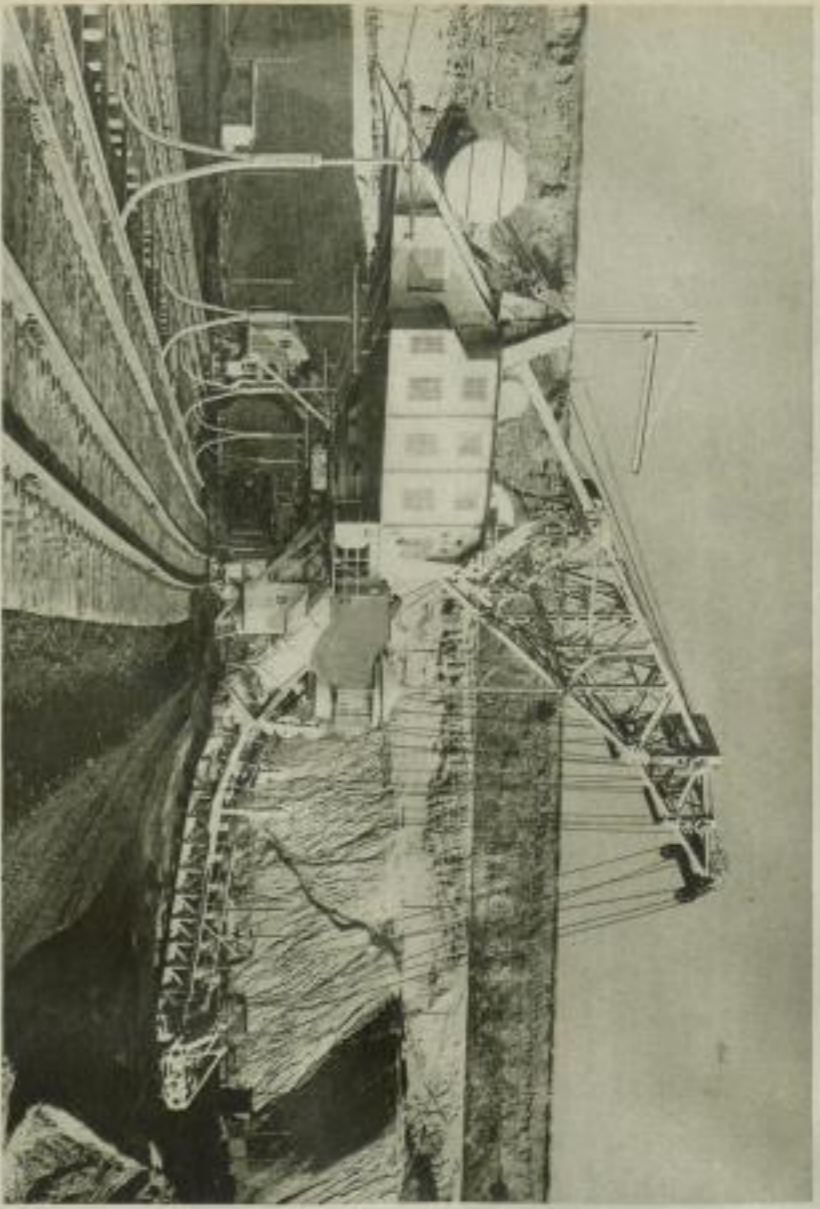
Die ganz Stille

Beitrag ist und der andere kommt für mich. Aber hier, weißer Klumpen von, reichte nicht weiter und führte sich mit rasender Geschwindigkeit hinunter. So wie ein kleiner Stein, der von oben herab auf die Straße fällt, so wie ein kleiner Stein, der von oben herab auf die Straße fällt, so wie ein kleiner Stein, der von oben herab auf die Straße fällt.

Unerhebliche Mengen von Zementmergel sind in unfernen Braunkohlenlagern aufgespeichert, die im Laufe von Millionen entfangen sind. — In einem industriellen Klima im geologischen Zeitalter des Tertiär tritt entsprechendste Pflanzen und Säure aller Art, wie niedrige Farne, Palmen,

Wiedergewonnene Sonnenkraft

und Mühlen getrieben zu, die trennen die großen Stücke von der Braunkohle, Dampf bereit sie von dem letzten Wasserkraft. — Den dadurch verbleibenden Kohlestoff formen ohne Verluste eines Rohmittels, welches hin und her sich bewegende Pfeifkumpel, von schweren Dampfmaschinen oder Elektromotoren



Fabrikgebäude in einem Braunkohlenlager

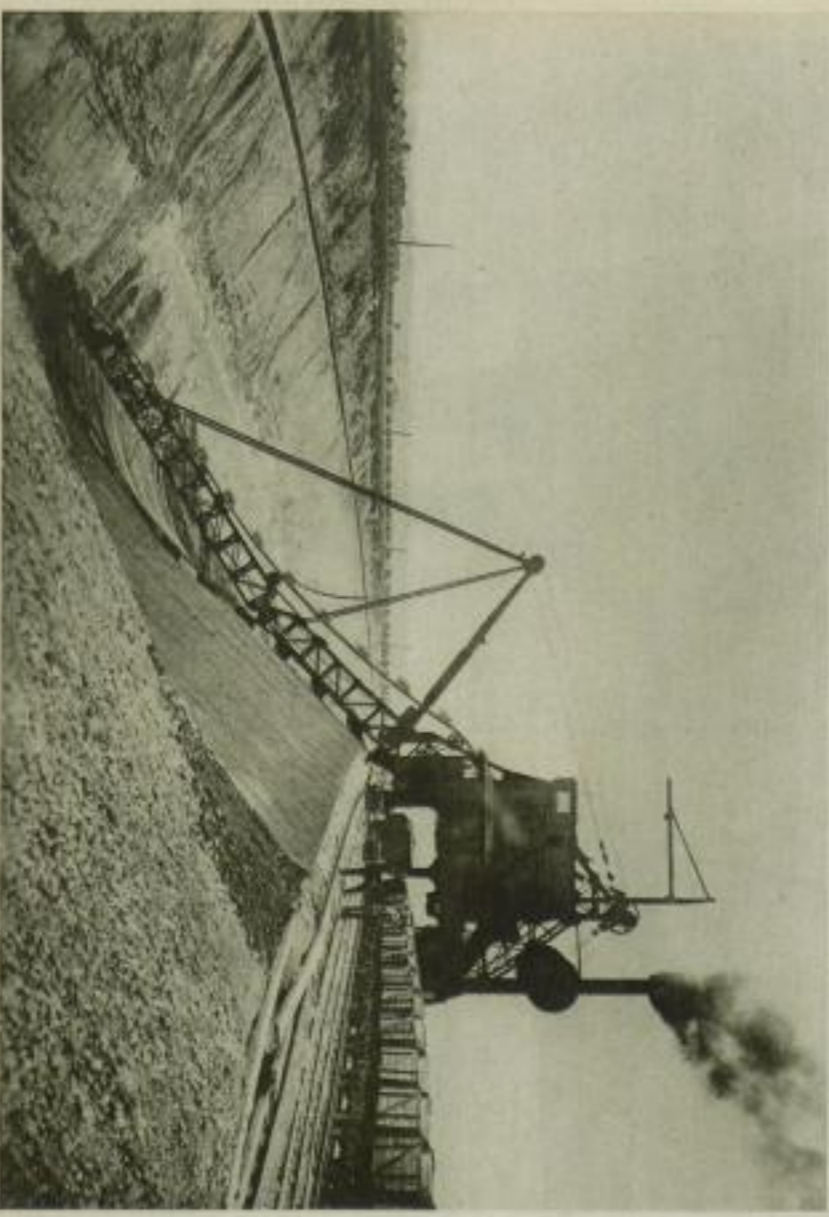
Bambus, Korker, Zimtbäume, auch Korkbäume u. a. bilden den Hauptbestandteil. Aus kleinen Anlagen hat sich in Deutschland der Braunkohlenbergbau zu erheblichem technischen und wirtschaftlichem Wohlstand entwickelt. Der allein war es die Einführung der Elektrifizierung in den vier Jahren seitigen Kohlenwerke, die ihn in ungehörter Blüte gebracht hat. Deutschland steht in Bezug auf Förderung und Verbrauch an erster Stelle in der Welt. Große bedeutendsten Vorkommen liegen in Mitteldeutschland östlich und westlich der Elbe und westlich von Köln.



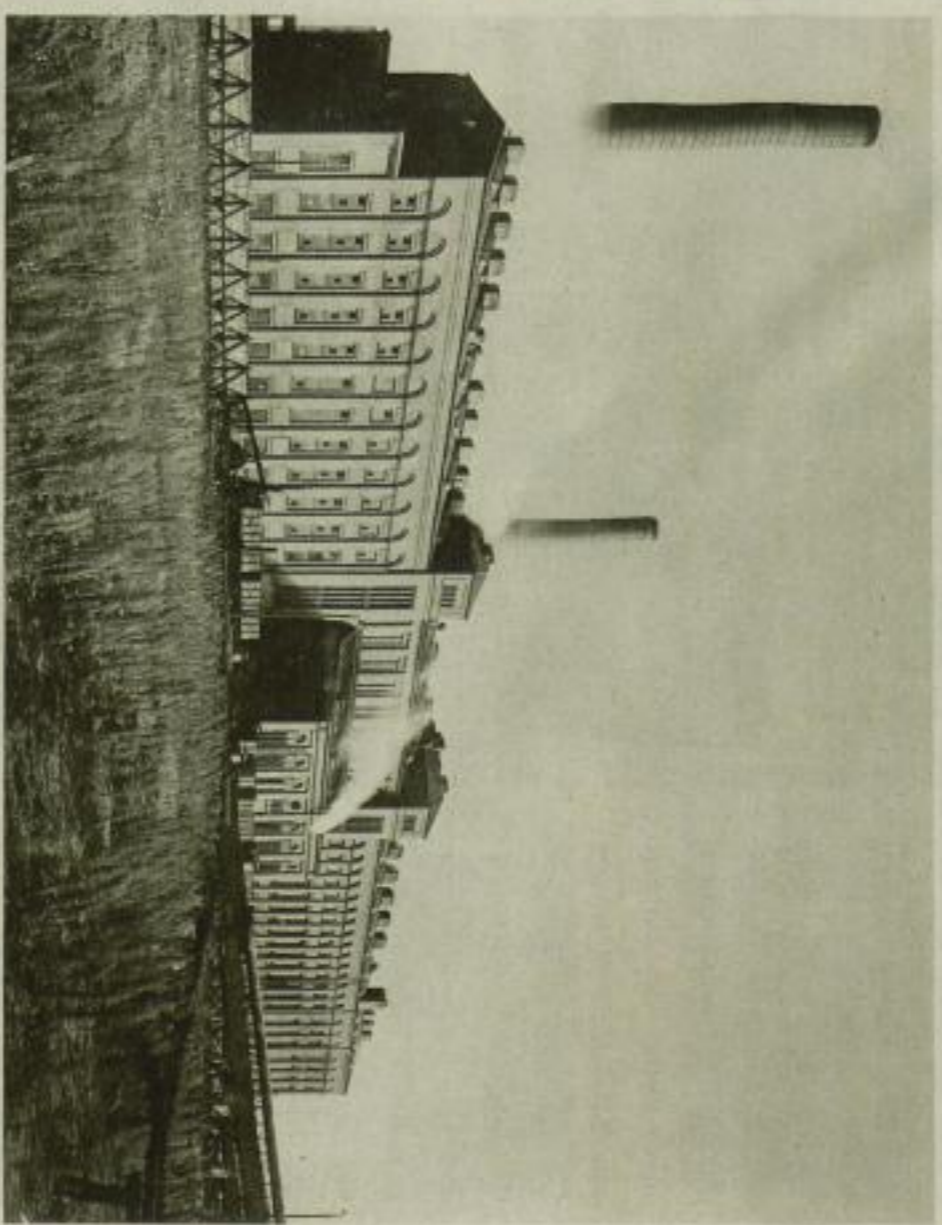
Eine Hochdruckpumpe



Millionen Jahre alt sind diese Zeugen des einstigen Urwaldes



Die jenseit günstige Lagerung der Braunkohle in geringer Tiefe unter der Erdoberfläche ermöglicht ihre Gewinnung im Tagebau. — Bagget von gewaltigen Massen entziehen die wertvollen aus Sand, Kies und Ton bestehende Decke über der Kohle, Abraumzüge nehmen die Erdoberfläche auf und führen sie zur Spitze, wo sie auf Schienen oder in alle Züge abgebaut wird. — Diefelbe Arbeit wird vom neuen Stand der Technik, der Abraumförderer, in einem zusammenhängenden Arbeitsgang geleistet. Die nötigen Bagget gewonnen die nach Entfernung des Steinschuttiges fortgelagerte Kohle. Auf der Strecke hin in kleinen Förderwagen über und in Grubenräumen wird die Braunkohle zur Betriebsfabrik gefahren. Abgabendeckel



Eine Braunkohlebank

ten angetrieben, unter gewaltigem Druck zu den sich verbleibenden kohligen, saueren, bequemen, festen und leichtflüssigen Braunkohlenkohlenformaten. Taglich werden davon 2,7 Millionen Zentner gerichtet, die ihren Weg zum Dampf und den Zerkleinerung in nur mit fern mit der Eisenbahn und auch zu Schiff nehmen. Linien heutige Wärme- und Kraftzeugung im Dampferand, Gerichte und der Industrie mehr unberührt ohne Braunkohle und Braunkohlenkohle.



Urwaldliche Landschaft, aus deren Baumbestand sich die Braunkohlenlager bilden